

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 190 (2022)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

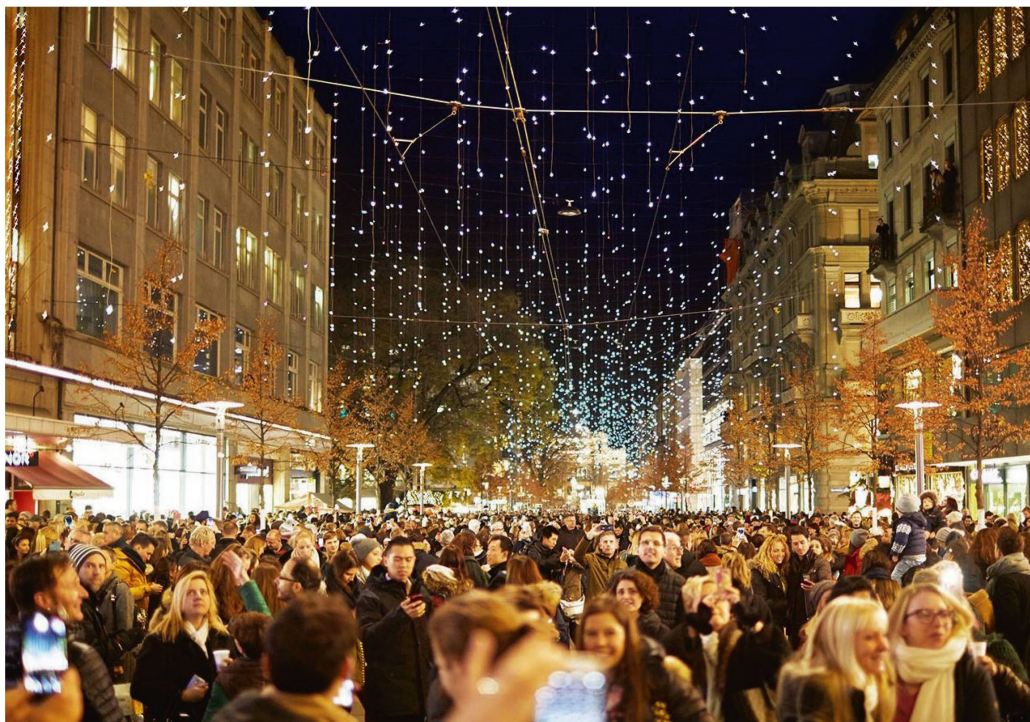
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Denn er hat sein Volk besucht» (Lk 1,68)



Nirgendwo als in unserem Leben strömt, von morgens bis abends, zwischen den Ufern unserer Häuser, Strassen, Begegnungen, das Wort, in dem Gott wohnen will.

Nirgendwo als in unserem Geist, der uns durch unsere Arbeit, Mühsal, Freude, Liebe hindurch aufbaut, will Gottes Wort wohnen.

Der Satz des Herrn, den wir dem Evangelium während der Frühmesse entrissen haben oder während der Fahrt in der Metro oder zwischen zwei Haushaltsarbeiten oder abends im Bett: Er darf uns genauso wenig verlassen, wie uns unser Leben oder unser Geist verlässt. Dieser Satz will befruchten, verwandeln, erneuern: den Händedruck, den wir zu geben haben, unser Bemühen, gute Arbeit zu leisten; die Art, wie wir die Menschen anblicken, die uns begegnen, wie wir gegen unsere Müdigkeit ankämpfen, mit einem Schmerzanfall umgehen, in einer Freude erblühen. Dieser Satz will überall dort zu Hause sein, wo wir zu Hause sind. Er will überall dort wir selbst sein, wo wir wir selbst sind.

Das Wort des Herrn fordert unsere Achtung; wenn es in unserem Alltag Pausen gibt, so will es ein wenig oder

auch viel davon in Beschlag nehmen. Es verlangt von uns, dass sich unser Geist ausschliesslich mit ihm beschäftigt, und will, dass er ihm alles opfert, was weniger wert ist. Es will, dass man überhaupt über ihm betet und dabei alles vergisst, was im Vergleich zu ihm so wenig zählt.

Wenn unser Tag so vollgestopft ist, dass Pausen unmöglich sind, wenn unsere Kinder, der Mann, das Haus, die Arbeit fast alles beanspruchen, dann fordert es so viel Glaube von uns und so viel Achtung, dass wir wissen: Seine göttliche Kraft kann ihm stets Raum verschaffen. Dann sehen wir es aufleuchten, während wir eine Strasse entlanggehen, unsere Arbeit verrichten, Gemüse schälen, auf eine telefonische Verbindung warten, unsere Böden kehren; sehen es aufblitzen zwischen zwei Bemerkungen eines Mitmenschen, zwischen zwei Briefen, die zu schreiben sind, beim Aufwachen und beim Einschlafen. Denn das Wort hat seinen Platz gefunden: ein armes und warmes Menschenherz, das ihm Herberge bietet.

Madeleine Delbrêl

Editorial

Rosen blühen

«Maria durch ein' Dornwald ging» ist eines der beliebtesten Adventslieder. Als ich mich mit dem Thema dieser Weihnachtsausgabe beschäftigte, entdeckte ich, dass die ersten drei Strophen dieses Liedes das Fest «Maria Heimsuchung» besingen. Ich stutzte: «Weshalb singen wir es im Advent?» Ich las weiter. Ursprünglich war es ein Wallfahrtslied aus dem Eichsfeld. Es findet sich erstmals gedruckt in der Sammlung geistlicher Lieder des Agrarwissenschaftlers und Volksliedsammlers August von Haxthausen und des Rechtswissenschaftlers Dietrich Bocholtz-Asseburg von 1850. Die Liederbücher der Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschafften dem Lied Popularität und bewirkten, dass es vom Wallfahrtslied zum volkstümlichen Adventslied mutierte. Nun ist mir auch die Bildsprache des Liedes klarer. Bei der Stelle «Maria durch ein' Dornwald ging» kam mir stets das Bild von Stechpalmen im dunklen, verschneiten Wald. Rosen passten schlecht dazu. Jetzt macht die Stelle Sinn: Im Sommer blühen Heckenrosen. Maria ist unterwegs zur Elisabeth und die Gläubigen sind auf Wallfahrt. Der Vorübergang Marias bewirkt, dass der abgestorbene Dornwald – «der hat seit sieben Jahren kein Laub getragen» – zu blühen beginnt. Dass scheinbar Abgestorbenes zu blühen beginnt und Sie sich an fein duftenden Rosen erfreuen dürfen, das wünsche ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, im kommenden Jahr.

Maria Hässig



In dieser Ausgabe

Carte Blanche

Markus Thürig über die Botschaft christlichen Glaubens 547

Bibel

Wenn Gott Menschen heimsucht 548

Kunst

Was die mittelalterliche Visitatio-Gruppe inhaltlich erzählt 550

Musik

Über das weihnachtliche Mysterienspiel Frank Martins 552

Zum Thema

Die Türe offen halten 553

Salesianerinnen

Im Gespräch mit Sr. Yvonne-Dominique 555

Palliative Care

Wenn Sterbende Visitationen erleben 556

Spitalseelsorge

Zu Besuch am Krankenbett 558

Chronik

560

Von guten Mächten still umgeben

573

Dietrich Bonhoeffer: Eine Antwort auf Gewalterfahrungen 574

Theologie: Ein Theologe im Widerstand 576

Ethik: In freier Verantwortung online*

Mystik: Gelebte aktive Hingabe 578

Musik: Eine Vielfalt an Vertonungen 580

Kirche in Not

Zwangskonvertierungen in Pakistan online*

Amtliche Mitteilungen

582

Anzeigen

585

Impressum

588

Index

I–XII

* www.kirchenzeitung.ch

Vertrauen und Bedeutsamkeit

Zum Jahresende fragt Markus Thürig, Generalvikar des Bistums Basel: Wie gewinnt die röm.-kath. Kirche in der Verkündigung wieder Vertrauen und Relevanz?

Seelsorgerinnen und Seelsorger staatskirchenrechtliche Behördenmitglieder kennen es: Sie beantworten eine Forderung abschlägig und erhalten als Antwort die Androhung des Kirchenaustritts. Es hat sich herumgesprochen, dass man mit der Kirchenaustrittsandrohung Druck machen kann. Wer das tut, geht davon aus, dass den Kirchenverantwortlichen Geld wichtig ist. Wer das tut, versteht die Kirche als Dienstleister zur Abgeltung der Kirchensteuer.

«Entkirchlichung als Prozess» – eine jüngst veröffentlichte Studie¹ – gibt zu denken: «Erosionsprozesse betreffen sowohl die Kirche als Institution als auch den individuellen Bereich des Glaubens und der religiös-spirituellen Praxis. Die Analysen zeigen deutlich, dass es den Kirchen in einem von Säkularisierung und Individualisierung geprägten gesellschaftlichen Kontext immer weniger gelingt, durch ihre traditionellen Ritualangebote Menschen in ihren Glaubensvorstellungen und ihrer religiösen Praxis nachhaltig zu prägen. [...] Die Kirchen sind damit grundlegend herausgefordert, ein neues Selbstverständnis gegenüber der Gesellschaft und ihren Individuen zu finden.» (Entkirchlichung, 105)

Darum bemüht sich die röm.-kath. Kirche gerade stark. Beispiel dieser Suche nach einem neuen Selbstverständnis ist der weltweite synodale Prozess. Die Hauptmeinung verortet das neue Verhältnis der Kirche zur Gesellschaft und zu den Individuen im Aufzeigen, dass auch die Kirche in der postmodernen Welt angekommen ist. Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen in die Lehre der Kirche einfließen, z. B. in sexualethischen Fragen. Die individuelle Freiheitsgestaltung soll als lebenslanges Lernen anerkannt werden und so die Epikie wieder an Bedeutung gewinnen. Gewaltenteilung und Machteinschränkung sol-

len institutionalisiert werden. Die Kirche soll die gelebte Lebenswelt anerkennen. Praxis soll zur Lehre werden. Das neue Selbstverständnis der Kirche soll in einer Passung ihrer Lehre und Praxis an die gesellschaftlichen Standards gründen. Denn: Menschen, die sich von der Kirche verstanden fühlen, nähern sich ihr (wieder) an, schöpfen Vertrauen.

Es braucht Veränderungen – sie sind im Gange. Allerdings irritiert mich die Selbstverständlichkeit dieser Annahmen. Ich bringe sie nicht zusammen mit den berichteten Erfahrungen des Nazoräers, dessen Forderungen als unerhört empfunden wurden. So viele wendeten sich von ihm ab, dass er den Zwölferkreis fragte: «Wollt auch ihr weggehen?» (Joh 6,67) «Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.» (Joh 6,68) Also: Wer für der Menschen Leben bedeutsame Worte hat, gewinnt Vertrauen.

Wo liegt die Bedeutsamkeit der christlichen Botschaft für Menschen unserer Zeit? Wofür erhoffen sie sich einen Heiland? Wovon wollen sie erlöst werden? Schenkt die Perspektive ewigen Lebens Kraft für heute? Sind Kontingenzerfahrungen Fenster zu einer Wirklichkeit jenseits der fünf Sinne? Das sind meine wichtigen Fragen auf der Suche nach dem oben erwähnten neuen Selbstverständnis.

In dem Masse, in dem Kirchenglieder um Verständigung mit den Überzeugungen unserer Zeit ringen, haben sie auch die Bedeutsamkeit der christlichen Botschaft für unsere Zeit zu suchen und zu bezeugen; denn Vertrauen und Bedeutsamkeit gehen Hand in Hand.

Markus Thürig



Dr. Markus U. Thürig (Jg. 1958) ist seit 2011 Generalvikar des Bistums Basel und Präsident der Herausgeberkommission der Schweizerischen Kirchenzeitung.

¹ O. Wäckerlig, E. Baumann-Neuhaus und A. Bünker, Entkirchlichung als Prozess. Beobachtungen zur Distanzierung gegenüber Kirche und kirchlicher Religiosität, in: J. Stolz et al., Religionstrends in der Schweiz, 2022, 105–142.

Wenn Gott Menschen heimsucht

Die Begegnung mit Gott löst bei den Menschen im Alten Testament Schrecken und Faszination aus. Sie ist ambig: Sie kann mit einer Heilsbotschaft oder mit einem Strafgericht enden.



Dr. Tobias Häner (Jg. 1978) hat in Luzern und Jerusalem Theologie studiert und 2013 in Augsburg promoviert. Er habilitierte sich an der Universität in Wien. Seit 2021 ist er Lehrstuhlverwalter Einleitung und Exegese des Alten Testaments und Dialog mit den Kulturen des Vorderen Orients an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie.

Wasser wird geholt, um den drei Gästen im Schatten unter dem Baum die Füße zu waschen, Fladenbrot wird gebacken, ja ein prächtiges Kalb wird eilends geschlachtet, um es den durchreisenden Fremden vorzusetzen – die Erzählung in Gen 18,1–15 ist das biblische Paradebeispiel altorientalischer Gastfreundschaft.¹ Die Detailliertheit der Beschreibung wirkt wie ein Fenster in eine ferne, im Orient aber zu Teilen noch immer lebendige Kultur. Nicht nur im Nahen Osten, auch in anderen Erdteilen zählt Gastfreundschaft unter nomadischen Völkern zu den höchsten Werten. In Bezug auf das Alte Testament wären neben Abraham auch die Witwe von Sarepta (1 Kön 17,10–24) und die Schunemiterin (2 Kön 4,8–37) zu nennen, die beispielhaft einem Fremden gastfreundlich begegnen, wobei die beiden (phönizischen) Frauen Eliza bzw. Elischa nicht nur bewirten, sondern auch für einige Zeit bzw. wiederholt bei sich aufnehmen.

Ein kontrastives Bild zeichnen dagegen die Erzählungen in Gen 19,1–11 und Ri 19,15–30. In beiden Fällen sind die einzigen, die den Fremden Gastfreundschaft gewähren, selbst Fremde: Lot nimmt in Sodom die beiden Männer bei sich auf, könnte sie aber ohne deren eigenes Eingreifen nicht schützen vor den gewalttätigen Sodomitern. Der betagte Efraimter in Gibeon dagegen scheitert – die Nebenfrau des Gastes wird von den Einwohnern der Stadt vergewaltigt und so schwer misshandelt, dass sie an der Türschwelle, der Grenze zum Schutzraum, stirbt. Die (versuchte) Gewalt gegen die Gäste ist in beiden Erzählungen Sinnbild für die Verworfenheit der jeweiligen Stadtbevölkerung.

Gott als Gast

In Gen 18 sind es allerdings keine gewöhnlichen Gäste, die Abraham auf vorbildhafte Weise bewirbt. Bereits in der Einleitung zur Erzählung erfahren die Leserinnen und Leser, dass es Gott selbst ist, der in Gestalt der drei Fremden Abraham erscheint («Der HERR erschien Abraham bei

den Eichen von Mamre», V.1). Auf welche Weise der Gastgeber die Identität der drei Gestalten erkennt oder errahnt, lässt der Text offen. Umso mehr hat das Enigmatische der drei Männer das Interesse jüdischer und christlicher Rezipienten geweckt.² Philo von Alexandrien (ca. 15 v. Chr. – 40 n. Chr.) erkennt in den drei geheimnisvollen Gästen Gott, den Vater des Universums, und seine beiden begleitenden Kräfte – Gottes Schöpfermacht und seine Weltregierung. Andere frühjüdische Auslegungen unterscheiden zwischen der Erscheinung von Gott selbst (Gen 18,1) und den drei Besuchern (V.2), und identifizieren letztere als drei Engel, denen zuweilen die Namen Michael, Gabriel und Rafael zugeordnet werden.

Frühchristliche Interpretationen dagegen deuten die drei Gestalten als Erscheinen Jesu Christi in Begleitung von zwei Engeln. Grundgelegt ist diese Identifikation in Joh 8,53.56.58, wo Jesus erklärt: «Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich. [...] Amen, amen, ich sage euch: Noch ehe Abraham wurde, bin ich.» Darüber hinaus wird die Gleichsetzung begünstigt durch die Übersetzungspraxis der Septuaginta, die den Gottesnamen JHWH mit «kyrios» («Herr») wiedergibt (Gen 18,1.13.14); ebenso wird nun aber im Neuen Testament auch Christus zuweilen mit «Herr»/«kyrios» angesprochen (vgl. Mt 8,2.6; Joh 4,11.15 usw.). Vermutlich auf Origenes (ca. 185–254 n. Chr.) geht die theologisch-spekulative Interpretation zurück, die das Erscheinen des einen Gottes bei gleichzeitiger Dreizahl der Besucher als Bild für die Trinität deutet; ab dem 4. Jahrhundert wird diese Auslegung auf christlicher Seite vorherrschend und tritt auch in der christlichen Kunst zutage, nicht zuletzt in der berühmten Dreifaltigkeitsikone von Andrei Rubljow (ca. 1360–1430).

Mysterium tremendum et fascinans

Die drei Gäste überbringen Abraham eine frohe Botschaft – die Ankündigung der Geburt eines

¹ Zum Motiv der Gastfreundschaft in der Bibel vgl. Schreiner, Josef, Gastfreundschaft im Zeugnis der Bibel, TThZ 89 (1980), 50–60; Hiltbrunner, Otto, Gastfreundschaft in der Antike und im frühen Christentum, Darmstadt 2005; Ebach, Ruth, Art. Gast/Gastfreundschaft (AT), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de), 2016.

² Zu den frühjüdischen und -christlichen Auslegungen von Gen 18 vgl. Bucur, Bogdan, G., From Theophany to Trinitarian Symbolism, in: Journal of Early Christian Studies 23 (2015), 245–272.

Kindes: Binnen eines Jahres werde seine Frau Sara einen Sohn gebären – Isaak –, was denn auch, wie in Gen 21,1–7 erzählt wird, genau so eintritt. Die Gottesbegegnung endet aber nicht mit dieser Heilsbotschaft. Als vorbildhafter Gastgeber begleitet Abraham die drei Besucher ein Stück weit auf ihrem weiteren Weg. Dabei kommt es zu einem weiteren Gespräch (Gen 18,16–33), das erzählerisch zu Gen 19, dem Strafgericht an Sodom und Gomorra, überleitet; einzig Lot und seine Familie werden vor der Vernichtung aus Sodom errettet. Der Erzählszusammenhang spiegelt damit die Doppelgesichtigkeit wider, die im Wort «Heimsuchung» (Schicksalsschlag/heilvolle Gottesnähe) liegt: Gott «sucht» gleichermassen Abraham und die beiden Städte in der Araba «heim», aber mit gegenteiligem Ausgang – Abraham erfährt Heil, Sodom und Gomorra werden im Vergeltungsgericht vernichtet. Es wird darin gleichsam der Schrecken und die Faszination

**«Der Erzählszusammenhang
spiegelt die Doppelgesichtigkeit
wider, die im Wort
«Heimsuchung» liegt.»**

Tobias Häner

greifbar, die Rudolf Otto in seinem berühmten Werk «Das Heilige» als «mysterium tremendum et fascinans» umschrieb und deren Verschränkung typisch ist für biblische Theophanieschilderungen.³ So wird Abraham in einer dem Besuch der drei Männer vorangehenden, nächtlichen Gottesbegegnung, bei der ihm Land und Nachkommen verheissen werden, von der Angst erfasst (Gen 15,12), und auch Jakob wird durch das Erscheinen Gottes im Traum, bei dem ihm die gleiche Verheissung zuteil wird, von Angst ergriffen (Gen 28,17).

Transformation der Angst

Bei der zweiten Gottesbegegnung Jakobs, die sich beim Überschreiten des Jabboks im Ostjordanland ereignet (Gen 32,23–33), scheint das

Moment des Tremendum, des Erschreckenden ebenfalls auf. Dem plötzlich auftauchenden nächtlichen Gegner, der sich Jakob entgegenstellt, haftet etwas Dämonisches an (V.25–26).⁴ Doch Jakob stellt sich der Bedrohung, damit auch der eigenen Todesangst. Schliesslich erweist sich der Gegner als Gott selbst, der beim Anbruch des neuen Tages Jakob segnet (V.27–31), bevor er ihn ziehen lässt. Die Namensänderung von Jakob zu Israel («Gottesstreiter», V.28) zeigt an, dass Jakob eine Wandlung durchlaufen hat, die kennzeichnend ist für die Begegnung mit Gott und folglich der Erfahrung des «mysterium tremendum et fascinans», nämlich die Transformation der Angst zu Ehrfurcht. So wird auch Maria beim Eintreten des Engels zunächst von Angst ergriffen, dann aber durch die Botschaft des Engels («fürchte dich nicht» Lk 1,30) zur Furchtlosigkeit ermächtigt; in ähnlicher Weise reagieren die Hirten auf dem Feld auf das Erscheinen des Engels zuerst mit Angst (Lk 2,9), worauf ihnen gegenläufig dazu die Heilsbotschaft verkündet wird: «Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine grosse Freude» (V.10).

Mit Kim Strübind kann die Angst – das Moment des Tremendum – als ein «notwendiges transitorisches Element bei der Begegnung mit dem Heiligen»⁵ verstanden werden: «Die (Todes-)Angst muss überwunden werden, wobei gleichzeitig der numinose Charakter der Begegnung erhalten bleiben muss. [...] Dieser Behalt der Furcht ist notwendig, weil andernfalls das Profane das Heilige absorbieren und auflösen würde. Die Ehrfurcht verhindert diese Assimilation.»⁶ Zugleich stellt das Moment der Angst, wie es uns in den biblischen Heimsuchungen begegnet, ein wichtiges Korrektiv gegen eine falsche Selbstgewissheit und dogmatische Enge von Gläubigen, aber auch gegen eine Reduktion des Gottesverständnisses auf eine Art Kummerkasten oder Platzhalter zur Kontingenzbewältigung dar. Gott bleibt der ganz Andere, der unsere Bilder und Vorstellungen übersteigt, und kommt uns dennoch in erschreckender und faszinierender Weise nahe.

Tobias Häner

³ Otto, Rudolf, Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, München 1991 (Nachdruck der Ausgabe von 1963). Zu den alttestamentlichen Theophanieschilderungen vgl.

Jeremias, Jörg, Theophanie. Die Geschichte einer alttestamentlichen Gattung, Neukirchen-Vluyn 1965; Beyer, Andrea, Art. Gottesbegegnung (AT), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de), 2017.

⁴ Vgl. Köckert, Matthias, War Jakobs Gegner in Gn 32,23–33 ein Dämon?, in: Lange, Armin u.a. (Hg.): Die Dämonen. Die Dämonologie der israelitisch-jüdischen und frühchristlichen Literatur im Kontext ihrer Umwelt, Tübingen 2003, 160–181.

⁵ Strübind, Kim, Theophanie und Angst. Die Begegnung mit dem «Heiligen» in der Bibel, in: Zeitschrift für Theologie und Gemeinde 12 (2007), 37–58, hier 52.

⁶ Ebd. 52.

Widerhall einer Präsenz

Die Heimsuchungsgruppe aus dem ehemaligen Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen ist eine der schönsten des Mittelalters. Was zeigt sie? Fabian Wolf bietet eine Betrachtung.



Dr. Fabian Wolf (Jg. 1981) studierte Kunstgeschichte, katholische Theologie und Kognitionswissenschaft in Freiburg i.Br. und Rom und promovierte an der Goethe-Universität Frankfurt. Nach seiner Ausbildung zum Kurator am Frankfurter Städel Museum ist er seit 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den Staatl. Schlössern und Gärten Hessen.

Im Metropolitan Museum in New York wird eine der schönsten Heimsuchungsgruppen des Mittelalters aufbewahrt, die einem helfen kann, die Begegnung zwischen Maria und Elisabet tiefer zu verstehen (Abb. 1). In welchem Kontext war sie entstanden? Die weitgehend originalgefassten, 59 cm grossen Figuren aus Nussbaumholz wurden um 1320 geschaffen und stammen aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen. Dieser Konvent war aus einer Gruppe frommer Frauen aus Winterthur hervorgegangen, die sich zunächst 1242 in Diessenhofen niedergelassen hatte, dann 1245 in den Orden inkorporiert wurde und ihre Klosteranlage am Rheinufer bauen liess. Die Weihe des Kirchenchores zu Ehren von Maria und Johannes dem Evangelisten wurde 1305 vorgenommen. Wenige Jahre später wurde die Heimsuchungsgruppe für die neue Kirche in Auftrag gegeben. Die dort lebenden Nonnen entstammten hauptsächlich dem Adel, der Ministerialität und den städtischen Führungsschichten aus Winterthur und der Umgebung, weshalb das Kloster dank der gut begüterten Herkunftsfamilien und vieler Gönner über entsprechende finanzielle Mittel und ein eigenes Skriptorium verfügte. Zur überlieferten Ausstattung aus dem frühen 14. Jahrhundert zählen ein bedeutendes Graduale, Statuen von Johannes dem Täufer und dem heiligen Dominikus, eine wunderschöne Christus-Johannes-Gruppe sowie besagte Figurenstatuetten der Heimsuchung.

Dargestellt ist die Begegnung zwischen Maria und ihrer Verwandten Elisabet, von der Lukas 1,39–56 berichtet. Nach der Verkündigung war die schwangere Maria in das Bergland von Judäa aufgebrochen, um Elisabet zu besuchen (daher «Heimsuchung»). Elisabet war trotz ihres fortgeschrittenen Alters ebenfalls schwanger, was Maria veranlasste, die beschwerliche Reise auf sich nehmen, um ihr zu helfen. In der frühen Schriftauslegung wird dies stets als grosses Zeichen der Bescheidenheit und Opferbereitschaft der Muttergottes beschrieben. Als Maria nun ins Haus des Zacharias eintrat und Elisabet grüsste, wurde ihr die bedeutungsvolle Ankündigung

des Engels in Nazareth auf überraschende Weise bestätigt: Elisabet spürte beim Vernehmen der Grussworte die Regung des Kindes in ihrem Leib, wurde daraufhin vom Heiligen Geist erfüllt und erkannte Maria als Mutter des Herrn. Sie grüsste sie deshalb mit den Worten: «Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?» Maria antwortete mit ihrem berühmten Loblied, dem Magnificat, während der Gruss Elisabets in den Wortlaut des Ave Maria und so in den Angelus und den Rosenkranz Eingang fand.

Vom Sichtbaren zum Unsichtbaren

Die tiefe Verbundenheit der beiden während dieser besonderen Begegnung wird in dem Bildwerk unter anderem in den einfühlsamen Gesten der Frauen ausgedrückt. Maria, auf der linken Seite, hat ihre linke Hand sanft auf Elisabets Schulter gelegt, während ihre Rechte in der Hand Elisabets ruht (Abb. 2). Diese hat ihre Linke zur Brust erhoben und hält ein Spruchband, auf dem in gotischer Unzialschrift die Worte aus Lukas 1,43 zu lesen sind: «VNDE . hOC . MICH[MIHI] . VT VENIAT . MAT[ER DOMINI]» (dt. «Woher kommt mir das, dass die Mutter des Herrn zu mir kommt?»). Der Satz betont die Demut Elisabets und bestimmt zugleich den dargestellten Augenblick näher. Gemeint ist der Moment, in dem sie, vom Heiligen Geist erfüllt, ihre Verwandte als «Mutter des Herrn» anspricht.

Es ist also die Menschwerdung Gottes, die in diesem Augenblick das Bewusstsein der beiden ganz erfüllt. Betrachten wir unter diesem Aspekt das Kunstwerk etwas genauer. Mit den künstlerischen Mitteln der Zeit wird man in das innere Geheimnis des äusseren Geschehens eingeführt. Der Blick wandert über die reich verzierten, höfischen Gewänder der Frauen. Sie sind als Zeichen des himmlischen Abglanzes mit Blattgold versehen. Ihre Schwangerschaft wird durch zwei Bergkristalle auf der Leibesmitte symbolisiert. Diese wurden allerdings erst 1907 angebracht. Ursprünglich hatten sich dort Sichtfenster befunden, durch die die Kinder im Mutterleib zu sehen



*Heimsuchungsgruppe aus
St. Katharinenthal, Konstanz,
um 1320; Nussbaumholz,
59 x 30,5 cm.*



*Detail mit Handhaltung und
Spruchband.
(Bilder: The Metropolitan
Museum of Art, New York)*

waren. Schauöffnung und Goldglanz unterstreichen das Übernatürliche dieser Begegnung, während das zärtliche Miteinander und die Blicke der Frauen das Menschliche hervorheben. Beides verdichtet sich in diesem Andachtsbild, das zur meditativen Betrachtung des Wunders der Menschwerdung einlädt.

Wir wissen aus den Schwesternbüchern von St. Katharinenthal, dass die Klosterfrauen vor Bildwerken dieser Art beteten, d. h. sie sowohl während des gemeinschaftlichen Stundengebets betrachteten als auch bei privaten Frömmigkeitsübungen als «Gegenüber» nutzten. Bilder erleichterten das Miterleben und Miterleiden, das am Ende bis zur Imitatio der heiligen Person führen konnte. Leider gibt es keine Berichte über die mystische Versenkung in den Bildinhalt dieser Visitatio-Gruppe, und wir wissen auch nicht, ob sie im Klausurbereich der Nonnen oder in der «äusseren» Kirche, etwa im Langhaus, aufgestellt war. Das kleine Format lässt darauf schliessen, dass sie keinen festen Standplatz hatte. Was wir aufgrund der Gestaltung aber annehmen können, ist, dass es darum ging, «per visibilia ad invisibilia», die Heilswahrheiten zu meditieren, die in dieser Begegnung zwischen Maria und Elisabet aufleuchten: die Freude über die Gegenwart des Herrn, den Drang, diese Freude zu teilen, und die Ergriffenheit, dass ihnen diese Begegnung – miteinander und mit dem Herrn – zuteil wird.

Christusbegegnung

Deshalb geht der Blick buchstäblich noch tiefer: Die ursprünglichen Schauöffnungen sind ein beredtes Beispiel, wie das Mittelalter alles auf Gott hin durchsichtig machen wollte. Wie sahen Jesus und Johannes im Leib ihrer Mütter aus? Vergleichbare Bilder der Zeit geben uns eine gute Vorstellung. In der Regel wird das Jesuskind sitzend oder stehend, meist mit Segensgestus dargestellt, während Johannes fast immer mit zum Gebet zusammengelegten Händen gezeigt ist, häufig kniend. Der spätere Prediger in der Wüste und Täufer Christi ist also auserwählt bereits

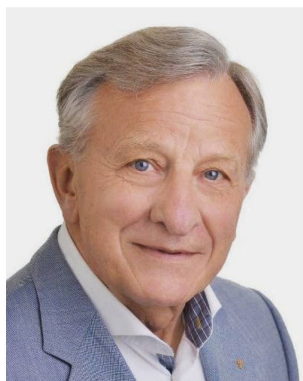
vor seiner Geburt, als erster Jesus als Gottessohn anzuerkennen: Im biblischen Bericht gibt er seiner Huldigung durch die Bewegung im Mutterleib Ausdruck, in der Bildkunst wird diese Anerkennung des Erlösers in der Gebetshaltung verdeutlicht. Um es nochmals zu betonen: Es handelt sich bei der Heimsuchung nicht nur um eine Begegnung der beiden schwangeren Frauen, sondern auch um die erste Begegnung zwischen Johannes und Elisabet mit Jesus. So kann diese kleine Heimsuchungsgruppe nicht nur zum Sinnbild für die Inkarnation, sondern auch für die Christusbegegnung schlechthin werden.

Die Christusbegegnung spiegelt sich, wie oben beschrieben, gewissermassen im Bewusstsein und im Antlitz der beiden Frauen. Elisabeth erkennt durch den Gruss Marias und das Hüpfen des Johannes das Erwählte der jüngeren Verwandten von Gott und betont das nachdrücklich mit ihren preisenden Worten, deren entscheidender Satz auf ihrem Schriftband zu lesen ist. So rückt auch Elisabet – neben Johannes – in die Reihe der Propheten und Sibyllen, die auf die Geburt Christi hingewiesen hatten. Von den wenigen Stellen im Neuen Testament, an denen Maria mit Namen genannt wird, ist die Beschreibung der Heimsuchung eine der menschlich anrührendsten und zugleich bedeutsamsten Begebenheiten. Denn die menschliche Seite, die Begegnung der zwei auserwählten Frauen und ihrer ungeborenen Kinder, hat über die gegenseitige weibliche Bestätigung der Verkündigung des Engels hinaus vor allem die schon angesprochene heilsgeschichtliche Bedeutung: Nach Maria und Johannes wird Elisabet die beginnende Erlösung offenbart, die durch ihr Erkennen für alle erkennbar wird. Ambrosius spricht in diesem Zusammenhang von den Anfängen des menschlichen Heils durch die beiden Frauen. Und theologisch betrachtet, setzt sich dieses Heil in der Geschichte fort, denn in jeder Begegnung zweier Menschen kann Christus präsent werden. Jede Begegnung kann zu einem Widerhall Seiner Präsenz werden.

Fabian Wolf

«La Mystère de la Nativité»

In diesem Mysterienspiel des Schweizer Komponisten Frank Martin reagiert die Hölle mit Entsetzen und Empörung auf die Heimsuchung Mariä. Alois Koch gibt einen Einblick in dieses weihnachtliche Werk.



Dr. Alois Koch (Jg. 1945) ist emeritierter Rektor der Musikhochschule Luzern und ehemaliger Kirchenmusiker an der dortigen Jesuitenkirche und an der St.-Hedwigs-Kathedrale Berlin. Er wirkt heute als Dozent an der Seniorenuniversität Luzern, als Organist in Gersau und als musikalischer Experte im In- und Ausland. Ein Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist die Thematik «Musik und Theologie».

Von der Passion einmal abgesehen, gibt es zu keinem kirchlichen Festkreis mehr musikalische Interpretationen als zu Weihnachten: Von Dietrich Buxtehudes intimer Kantate «Das neugeborene Kindelein» über das populäre Bach'sche Weihnachtsoratorium bis hin zu Arthur Honeggers «Cantate de Noël» und dem grossen Orgelzyklus «La Nativité» von Olivier Messiaen haben sich Komponisten mit der Menschwerdung Christi auseinandergesetzt – in unterschiedlicher Weise. Barock-naiv Buxtehude, lutherisch-biblich Bach, humanistisch-reflektiert Honegger, theologisch Messiaen. Doch der Schweizer Komponist Frank Martin (1890–1974) ging noch weiter. In seinem dreiteiligen «Le Mystère de la Nativité» thematisiert er neben Bethlehem, den Hirten und den Königen auch das Hintergrundgeschehen im Himmel («Au paradis»), in der Hölle und Vorhölle («Aux enfers», «Aux limbes»), auf Erden («Sur terre») und im Tempel («La Présentation au temple»).

Das Werk «Le Mystère de la Nativité» entstand 1959 in der Nachfolge seines Oratoriums «In terra pax» und nachdem er sich in einer grossen Passionsvertonung «Golgotha» (1948) eingehend mit der christlichen Deutung der Menschheitsgeschichte befasst hatte. Frank Martins Auseinandersetzung mit dem Geheimnis von Weihnachten ist quasi die Antwort darauf. Er stützte sich dabei auf den Text eines spätmittelalterlichen Mysterienspiels «Mystère de la Passion» von Arnoul Gréban (1420–1471), welches die gesamte Heilsgeschichte von der Empörung Luzifers und dem Sündenfall an über die Geburt und das Leiden Christi bis zu dessen Auferstehung beinhaltet. Frank Martin hatte den Text 1920 kennengelernt, als seine Schwester Pauline in einer Genfer Kirche ein Krippenspiel mit Passagen aus diesem Mysterienspiel Grébans aufführte und ihn um einige Chorsätze (altfranzösische Noëls) dazu bat. Diese Fragmente wurden dann aber erst 1994 als «Cantate pour le temps de Noël» uraufgeführt und 2007 von Radio Basel auf CD eingespielt. Seine Frau, Maria Martin, hatte das Manuskript der Musikhochschule Luzern zur Verfügung gestellt.

Ein weihnachtliches Welttheater

Denn Frank Martin war an einer umfassenden Darstellung des «Mystère de la Nativité» interessiert, und da Arnould Grébans Dichtung seine Liebe für bühnenmässige Darstellung von Inhalten inspirierte, entwickelte Frank Martin aus dem Prolog und dem ersten Teil davon eine Art weihnachtliches Welttheater, welches sich simultan auf drei Ebenen abspielt: im Himmel, auf der Erde und in der Hölle, drei Ebenen, die sich auch musikalisch voneinander abgrenzen. Während die himmlische Sphäre von «simplicité et pureté» geprägt ist, verkörpern die Auftritte der Teufel mit ihrem derben Kolorit sowohl Komik wie Dämonie, wobei hier die Verwendung von Dodekaphonie (Zwölftonreihen) und Atonalität auch einiges über Frank Martins stilistische Ausrichtung verraten. Die irdischen Szenen dagegen sind von volksliedhaftem Charakter und entsprechen wohl am ehesten der traditionellen Vorstellung von Weihnachten: das Kind in der Krippe, umgeben von Maria und Joseph und den Hirten. Ein zentraler Aspekt dabei ist Frank Martins bzw. Arnould Grébans Auseinandersetzung mit der Heimsuchung Mariä: Nachdem Gabriel Unserer Lieben Frau erschienen ist (Szene V), eilt sie – mit dem ausdrücklichen Einverständnis von Joseph – zu Elisabeth, wird da von ihr seliggepriesen und gesegnet und stimmt ihr Magnificat an. Der Chor beschliesst das Ereignis mit den Worten:

*O teure Herrin, o hohe Fürstin, erhabene Frau,
durch deine grosse Demut freut und erhebt sich
dein glorreiches Volk.
Denn Hoffnung leitet uns,
dass die Menschennatur durch dich
wieder zu voller Herrlichkeit hinan finde,
von der Schuld und Sünde
sie ausgeschlossen hatte. Amen*

Die Hölle reagiert mit Entsetzen und Empörung (Szene VI): Luzifer ruft die Teufelsschar «aus den schwarzen Abgründen», und alle tauchen sie auf: Satan, Beelzebub, Astaroth, um dem Auftrag Luzifers zu folgen, zur Erde hinaufzufahren und dort Böses zu stiften, und um so zu verhindern, dass, «falls eines Tages ein Mensch von so

vollkommener Tugend geboren würde, und durch ihn die in Sünde verstrickte Menschheit befreit werden könnte». Deshalb wird auch im Himmel Vorsorge getroffen. «Die Zeit ist gekommen, dass mein treuer Sohn Jesus geboren werde von der edlen und geheiligten Jungfrau», spricht Gott Vater und ordnet an, «dass diese gesegnete Tat festlich und geheiligt sei, und die Botschaft den Hirten der Gegend verkündet werden soll». Gabriel übernimmt diese Mission und die Engel an der Krippe in Bethlehem stimmen die Weihnachtsbotschaft an (Szene VIII):

*Et incarnatus est de Spiritu Sancto
Ex Maria Virgine
Et homo factus est.*

Die Hirten auf dem Felde (Szene IX) – auch sie sind namentlich genannt: Aloris, Ysambert, Pellion und Riffart – hören das «Gloria in excelsis» Gabriels, eilen zur Krippe und preisen dort die «himmlische Geburt». Sie danken der Hohen Frau für ihre «Güte und Milde, die wir in der Gegenwart Eures vielgeliebten Sohnes erfahren» und verabschieden sich schliesslich wieder von diesem «Schatz der Göttlichkeit».

Umrahmt ist das Geschehen von einem Prolog im Himmel, in welchem wir vom «unerforschlichen Ratschluss» Gottes vernehmen, die «Sünde unseres Urvaters» zu tilgen und die Klagen unserer Väter, die in der Vorhölle der Erlösung harren (Szene II) zu hören. «Wann wirst du kommen, gütiger Heiland, wann wirst du kommen, Heiland der Welt, wann wirst du kommen, liebster Messias», seufzen dort Adam und Eva, die prominentesten Insassen. Die Hölle ahnt Unheil und rüstet sich unter fürchterlich-komischem Gesang, dies zu verhindern (Szene III). Doch das Mysterium von Weihnachten nimmt seinen Gang.

Später, die Hirten sind wieder bei ihren Schafen und Maria «hüpft das Herz vor Freude», führt uns der dritte Teil von Frank Martins «Le Mystère de la Nativité» zum greisen Simeon dem Propheten (Szene X) und zu den Drei Weisen (Szene XI), die dem Stern gefolgt und überzeugt sind, den «hohen König, den wir suchen» in Bethlehem zu finden. Frustriert gibt Satan auf: «Ich verliere hier nur Zeit und Kraft, und es packt mich grosse Wut. Was soll mir diese Maria, die einen Sohn zur Welt gebracht hat, um den man so viel Aufhebens macht? Ihre Empfängnis ist mir entgangen und die Geburt blieb mir gänzlich verborgen.»

Fortsetzung Seite 554

Zum Thema



Türen öffnen

Bin ich da, steht meine Bürotür in der Regel offen, gehe ich weg, ziehe ich sie zu. An meiner letzten Arbeitsstelle klebte eine Postkarte an meiner Tür: «Ich bin nicht da! Bin mich suchen gegangen. Wenn ich wieder da bin, bevor ich zurückkomme, sagt mir: Ich soll auf mich warten.» Wer jemanden auf sucht – und sei es sich selbst –, wird aktiv, bricht auf, verlässt das Eigene. Damit ein Besuch zustande kommt, braucht es aber auch die andere Seite, also jemanden, der oder die zuhause ist, wartet und passiv bleibt. Denn anders als bei einem Treffen, das abgemacht ist und für das sich beide auf einen Weg machen, beginnt ein Besuch damit, dass sich die Beteiligten in bestimmte, jeweils andere Rollen hineinbegeben: dort eine Person, die sich auf den Weg macht, da eine Person, die bei sich bleibt. Natürlich gibt es auch die unerwarteten, spontanen Besuche, bei denen ich als Gastgeberin überrascht werde. Doch auch ihr Gelingen setzt voraus, dass ich da bin und meine Türe offen steht bzw. geöffnet wird.

Die kürzeste Formel für Weihnachten sind vielleicht die beiden Worte: «Gott kommt.» Wir treffen Gott an Weihnachten nicht irgendwo «draussen», an einem besonderen, an einem besonders heiligen Ort. Gott kommt dahin, wo wir sind: in unsere Realitäten, in unseren Alltag, in unser Zuhause. Genau hier auf Gott zu warten, ist möglicherweise herausfordernder, als an einen bestimmten, «neutralen» Ort hingehen zu können. Doch darin, dass Gott sich als Besuch ankündigt, liegt auch eine grosse Verheissung: Alles, was ich bin und was ich habe, darf ihn empfangen. Ich muss vorher kein bestimmtes Ziel erreichen, sondern darf ganz bei mir sein und Gott erwarten.

Mehr braucht es für diesen Besuch nicht, als dass ich da bin und meine Türe für den Gast offen halte. Der Adventskalender mit seinen 24 Türchen mag mich darin unterstützen: Mit jedem Türchen, das ich öffne, vergegenwärtige ich mir meine eigene Türe – und was sich so alles dahinter zeigt.

Isabelle Senn*

* Dr. Isabelle Senn (Jg. 1985) studierte Theologie in Freiburg i. Ü., Maynooth (IRL) und Münster (D). Sie ist seit 2018 Hochschulseelsorgerin im aki Bern. (Bild: Pia Neuenschwander)



Frank Martin zu Besuch
in Finnland, 1959.
(Bild: Wikipedia)

*Sanctus, Sanctus, Sanctus,
Dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra gloria tua.
Benedictus qui venit in nomine Domine:
Hosanna in excelsis!*

Ein Mysterienspiel

Es fällt auf, dass Frank Martin seine Weihnachtsgeschichte nicht als Oratorium (siehe Bach), sondern als «Mysterium» bezeichnet. Im eigentlichen Sinne des Wortes verkörpert dieser aus dem Griechischen stammende Begriff eine «geheimnisvolle Handlung». Eine andere etymologische Ableitung geht auf das lateinische Wort «ministerium» (Gottesdienst) zurück. Beide Deutungen treffen bei Frank Martins Werk zu, die Sichtbarmachung eines Welt-Geheimnisses. Deshalb auch wünschte sich der Komponist eine theatralische Realisierung, die er sich so vorstellt:

Es ist unerlässlich, wie im Mittelalter ein einziges Bühnenbild zu verwenden, aber eine dreigeteilte Bühne, umfassend das Paradies, die Erde und die Hölle. In der Mitte ein prunkvoller Thron für Gottvater, der die Engel überragen soll. Er muss in der Art des glorifizierten Christus der Byzantiner erscheinen, in einem langen, in Falten gelegten Gewand. Er ist nicht der Greis der Renaissance, sondern ein Mann in den besten Jahren. Diese materielle Verkörperung von Gottvater verlangt Frank Martin explizit mit dem Hinweis auf eine sehr alte (eben mittelalterliche) Tradition: Mysterienspiel also, nicht Grand Opéra.

1960, ein Jahr nach der konzertanten Genfer Ur-Aufführung unter Ernest Ansermet (1883–1969) erfüllte sich der Wunsch des Komponisten an den Salzburger Festspielen, und das globale Echo dieser Produktion machte ihn und seine Musik weltbekannt. Denn die Musik von Frank

Martins «Le Mystère de la Nativité» nimmt vom ersten Ton an gefangen: Sie ist in ihrer Anlage auf hohem Niveau einfach, und sie ist da, wo sie komplex wird (Teufelsszenen) dermassen bildlich, dass man atonale Harmonik und Stimmführung wie selbstverständlich erlebt. Das ganze Werk strahlt zudem jene Lebendigkeit, Wärme und Atmosphäre aus, die jeder künstlerisch ehrlichen Musik eigen ist. Frank Martin ist denn auch einer der bedeutendsten Schweizer Komponisten überhaupt; zusammen mit Arthur Honegger brachte er die Tradition des Oratoriums in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer (letzten?) Blüte.

Ein Blick auf das Leben des Komponisten

Frank Martin (*1890) stammt aus einem calvinistischen Genfer Pfarrhaus. Seine Ausbildung als Musiker vermittelte ihm Joseph Lauber (1864–1952), ein in Genf wirkender Luzerner, später auch Émile Jaques-Dalcroz (1865–1950). Daneben studierte er Mathematik und Physik an der Universität. 1946 siedelte er zusammen mit seiner Frau Maria Martin in die Niederlande über, wo heute noch sein Wohnhaus in Naarden zu besichtigen ist, nun als Museum. Neben seiner kompositorischen, pianistischen und dirigentischen Tätigkeit unterrichtete Frank Martin in den 50er-Jahren auch an der Hochschule für Musik in Köln. Sein Grab liegt im Cimetière des Rois in Genf. Schwerpunkt von Frank Martins Schaffen bilden Vokalwerke, doch findet sich in seinem Œuvre auch bedeutende Instrumentalmusik, welche Bestandteil des kammermusikalischen und sinfonischen Repertoires geblieben sind. Sein letztes Werk entstand kurz vor seinem Tode 1974: Die Kantate «Et la vie l'emporta», in welcher es um den Kampf zwischen Leben und Tod, zwischen Geist und Materie geht.» Sie kumuliert in der zentralen Strophe des Luther'schen Osterliedes «Christ lag in Todesbanden»:

*Es war ein wunderlicher Krieg,
da Tod und Leben rungen.
Das Leben behielt den Sieg,
es hat den Tod verschlungen.*

Der Kreis schliesst sich: Die Parallelität zu «Le Mystère de la Nativité» ist offensichtlich, musikalisch und spirituell.

Alois Koch

CD-Einspielungen:

Frank Martin, Le Mystère de la Nativité, MGB CD 6173 (2001).
Solisten, Akademiechor Luzern,
Luzerner Sinfonieorchester
Alois Koch, Leitung.

Frank Martin, Cantate pour le temps de Noël, MGB CD 6259 (2007). Solisten, Mozart-Ensemble Luzern, Festival Strings Luzern
Alois Koch, Leitung.

«In der Liebe Christi leben»

Am 28. Dezember begeht die Kirche den 400. Todestag von Franz von Sales. Die SKZ fragte in der Gemeinschaft von der Heimsuchung Mariens nach, was es bedeutet, salesianisch zu leben. Sr. Yvonne-Dominique gibt Auskunft.



Sr. Yvonne-Dominique ist im Val de Travers aufgewachsen und war in jungen Jahren in Kamerun tätig. Mit 29 Jahren trat sie in den Orden ein und legte 1982 die ewigen Gelübde ab.

SKZ: Sie sind Mitglied der Ordensgemeinschaft von der Heimsuchung Mariens (Ordo Visitatio Mariae OVM). Was bedeutet für Sie Heimsuchung?

Sr. Yvonne-Dominique: Für mich hat der Herr hier auf mich gewartet. Dieser Orden, der 1610 vom heiligen Franz von Sales und der heiligen Johanna von Chantal gegründet wurde, entsprach dem kontemplativen Leben, das ich anstrebte. Die Heimsuchung ist eine Begegnung von zwei Frauen, Maria und Elisabeth, beide schwanger. Es ist ein Geheimnis der Begegnung, ein Geheimnis der Freude und Fruchtbarkeit. Durch diese neue Gemeinschaft will der heilige Franz

von Sales das kontemplative Leben allen Frauen zugänglich machen. Die Betonung liegt nicht auf Entsagungen, sondern auf der Bekehrung des Herzens, wo Liebe wesentlich ist.

Was ist das Charisma Ihrer Gemeinschaft?

Getreu dem Charisma ihrer Gründer leben die Nonnen der Heimsuchung das Evangelium in vollem Umfang gemäss den Seligpreisungen. «Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig», sagte Jesus. Unsere Gemeinschaft rhythmisiert ihren Tag mit Gebet, Meditation, Studium des Wortes Gottes und verschiedenen Aktivitäten in einem geschwisterlichen und freudigen Leben. Eines unserer Charismen ist es, unsere Liturgie – der wir unsere ganze Sorge widmen – all denen anzubieten, die es wünschen. Wir öffnen unseren Chor auch für diejenigen, die mit uns das Offizium beten wollen.

Wie entstand die Gemeinschaft in Freiburg?

Aus Angst vor den Wirren des Krieges befahl Erzbischof Ferdinand de Rye 1635 der Oberin der Heimsuchung von Besançon, Schwester Marie-Marguerite Michel, die jüngsten Mitglieder ihrer Gemeinschaft nach Freiburg zu

bringen, um Asyl zu beantragen. Dort kam sie am 23. Juli mit elf Schwestern an. Der Freiburger Rat tolerierte die Schwestern als Flüchtlinge, verbot ihnen aber ausdrücklich eine dauerhafte Ansiedlung, da die Stadt bereits mehrere Ordensgemeinschaften hatte. Trotz des Verbots des Rates traten zwischen 1641 und 1651 einige junge Mädchen aus Patrizierfamilien, für deren Ausbildung die Nonnen sorgten, in das Kloster ein. Dank dieser neuen Berufungen und des Einflusses der Freunde der Gemeinschaft erhielten wir schliesslich die endgültige Aufenthaltserlaubnis. Stickerei von Haushalts- oder Kirchenwäsche, Ausbildung einiger junger Mädchen und Internat, Wäscherei, Heim für junge Mädchen und ältere Damen, dies werden einige der Lebensgrundlagen der Gemeinschaft sein.

Am 28. Dezember begeht die Kirche den 400. Todestag von Franz von Sales. Welche Aspekte seines Lebens und Werkes sind für Sie zentral?

Was ist seine Botschaft? Die Liebe ist die Quelle unseres Herzens. In einer Zeit, in der die Welt unruhig ist, wir von uns selbst besessen sind und das Selbst zum Idol wird, zieht uns Franz von Sales ins Unendliche. Seine Lehre ist Mystik nicht Quietismus, eine Lehre der Bewegung und des Handelns, nicht der Trägheit. Für ihn ist jede menschliche Handlung aus Liebe eine Annäherung an Gott. Wir können all seine Gedanken mit diesen Worten aus seinem Herzen zusammenfassen: «Alles durch Liebe und nichts durch Gewalt.» Franz von Sales legte auch grossen Wert auf Sanftheit und Schlichtheit.

Was bedeutet für Sie, salesianisch leben?

Vor allem Stille und ein paar Worte, Liebe zu Gott und zu den anderen. Gemeinschaftsleben und Raum der Einsamkeit. Gebet und Arbeit. Bewegung und Entspannen. Tatsächlich ist unser Leben einfach menschlich. Menschlich, ja, aber orientiert, bewohnt, getragen von unserer durchdachten, geprüften und freien Entscheidung, für die und in der Liebe Christi zu leben. In einem abgegrenzten Raum: die Klosteranlage. In Verbindung mit der Kirche und der Welt. Wir tragen die Sehnsüchte der Menschen, ihre Freuden und Sorgen im Gebet mit. Wie Maria im Geheimnis der Heimsuchung sind wir eingeladen, in Fügsamkeit gegenüber dem Heiligen Geist und in der Annahme seiner Gaben zu leben.

*Interview: Maria Hässig**

Interview in voller Länge unter www.kirchenzeitung.ch

Visitationen in Todesnähe

Wie können Angehörige, Ärzte, Pflegende und Seelsorgende mit Visitationserfahrungen von Sterbenden umgehen? Simon Peng-Keller bietet zu diesem Thema empirische, theologische und seelsorgliche Perspektiven.



Prof. Dr. Simon Peng-Keller (Jg. 1969) studierte Katholische Theologie in Freiburg i. Ue. und Luzern. Er ist seit 2015 Professor für Spiritual Care an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich sowie Dozent für Theologie des geistlichen Lebens an der Theologischen Hochschule Chur. (Bild: Frank Brüderli)

Erscheinungen von Verstorbenen treten gemäss jüngeren empirischen Studien in Todesnähe in erstaunlicher Häufigkeit auf.¹ Wenn diese Phänomene «Visitationen» genannt werden, so verweist dies auf den charakteristischsten Zug dieser Erscheinungen. Wie bei unangekündigten Besuchen und ärztlichen Visiten tritt jemand in den Nahbereich ein. In den meisten Fällen werden solche Besuche nicht allein als überraschend, sondern auch als erfreulich und tröstlich wahrgenommen. So kurz und flüchtig diese Erfahrungen auch sein mögen, für die Erlebenden und ihren Umgang mit Tod und Trauer sind sie meist von grosser Bedeutung.

Beispiele von Visitationserfahrungen

Die zwei folgenden Beispiele mögen das belegen. Sie weisen auch darauf hin, wie wichtig seelsorgliche Unterstützung in diesem Zusammenhang sein kann. Die Beispiele entstammen einer Studie, in der wir Seelsorgende auf ihre Erfahrungen mit diesen Phänomenen befragten.² Eine Seelsorgerin übermittelte uns die folgende Erfahrung: «Eine dem Tode nahe Patientin träumte, dass ihre verstorbene Schwester sie besuchen komme: «Wir sassen auf einer Bank. Plötzlich sagte sie: Bald hole ich dich ab, aber jetzt ist es noch nicht so weit.» Im visionären Traumerleben geschieht eine Wiederbegegnung mit einer wichtigen Bezugsperson. Die Ruhe und die altvertraute und zugleich neue Gemeinschaft verdichten sich im Symbol der Sitzbank. Kennzeichnend für Visitationserfahrungen von Sterbenden ist, dass die Schwester ihr Wiederkommen ankündigt. In dieser Botschaft steckt die tröstliche Verheissung, den letzten Übergang nicht allein vollziehen zu müssen, darin begleitet und behütet zu sein.

Manchmal tragen Visitationserfahrungen auch zu einer Versöhnung mit Verstorbenen bei. Im folgenden Bericht einer Seelsorgerin findet sich ein Beispiel dafür: «Frau B., Jg. 52, an einem schlimmen Krebs erkrankt, der eine ganze

Gesichtshälfte betraf, liess mich im Rahmen des Pikettdienstes rufen, weil sie von einer diffusen Angst überfallen wurde. Es entstand eine Nähe zwischen uns, so dass ich sie weiterhin begleitete. Ich ging jeweils am Abend vorbei. Manchmal wünschte sie ein Abendgebet mit Segen, manchmal mochte sie erzählen, wie es ihr ging. Einmal zog sie Bilanz über ihr Leben. Sie meinte, sie sei eigentlich zufrieden, aber sie sei zu pflichtbewusst gewesen. Aus heutiger Sicht würde sie häufiger auf einen nahegelegenen Aussichtsbereich gehen. Was sie stark beschäftigte: Sie hatte ihre kranke Mutter gepflegt, die auf keinen Fall in ein Heim oder ins Spital wollte. Als es der Mutter wieder einmal schlecht ging, brachte sie diese gegen ihren Willen ins Spital, wo sie einige Zeit später starb. Die Patientin sagte: «Jetzt, wo ich selber so krank bin und im Spital liege, sehe ich, was ich der Mutter angetan habe.» Wir sprachen über ihre Schuldgefühle und am Ende des Gesprächs richtete sie sich auf, nahm meine Hand in ihre Hände und sagte: «Danke vielmals, Sie haben mir so geholfen.» In derselben Nacht träumte sie von ihrer Mutter, die ihr lächelnd zuwinkte. Frau B. deutete diese Erfahrung als Hinweis darauf, dass ihr die Mutter die Einweisung ins Spital verziehen hatte. Ungefähr einen Monat später ist sie auf einer Palliativstation gestorben.»

Noch ein Tabu

In Visitationserfahrungen wird im Erleben der Betroffenen die sonst so scharfe Grenze zwischen Lebenden und Verstorbenen durchlässig. Dass Menschen nur sehr zurückhaltend von perimortalen Visitationen berichten, ist die Folge eines Tabus. In westlichen Gesellschaften stehen visionäre Erfahrungen unter dem Verdacht des Illusionären, gar Krankhaften.³ «Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen», meinte einst der verstorbene deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt. Aus Angst davor, pathologisiert zu werden, schrecken Sterbende davor zurück, visionäre Erlebnisse mitzuteilen. Diese Mitteilungsscheu nährt wiederum das Vorurteil, es handle sich um

¹ Kellehear, Allan, Sterbebett-Visionen. Relevanz für die Palliative Care, in: Bühler, P./Peng-Keller, S. (Hg.), Bildhaftes Erleben in Todesnähe. Hermeneutische Erkundungen einer heutigen ars moriendi, Zürich 2014, 121–131.

² Peng-Keller, Simon, Sinnereignisse in Todesnähe. Traum- und Wachvisionen Sterbender und Nahtoderfahrungen im Horizont von Spiritual Care (Studies in Spiritual Care 1), Berlin 2017. Die genannten beiden Fallberichte finden sich auf S. 14f.

³ Hufford, David J., Visionary Spiritual Experiences in an Enchanted World, in: Anthropology and Humanism 35/2 (2010), 142–158.

ein seltenes Phänomen, das keiner besonderen Aufmerksamkeit bedürfe. Wie jedes Tabu ist auch dieses folgenreich. Weder den Begleitpersonen noch den Betroffenen steht eine Sprache zur Verfügung, um diese Erfahrungen angemessen zu artikulieren und einzuordnen.

Das Tabu überwinden

Wie kann die christliche Theologie zur Überwindung dieses Tabus beitragen? In einem ersten Schritt dadurch, dass sie ihr eigenes Verhältnis zu perimortalen Visitationen klärt. Der Frage nach dem Verbleib der Toten dürfe heute theologisch und seelsorglich nicht ausgewichen werden, fordert der evangelische Theologe Ulrich Eibach: «Zu behaupten, die Frage: «Wo sind die Verstorbenen, wo ist z. B. mein verstorbenes Kind?» sei naiv und unberechtigt und bedürfe keiner Antwort, ist zwar scheinbar aufgeklärt, aber eben doch nur rationalistisch und zudem seelsorglich nicht hilfreich und theologisch nicht weise.»⁴ Eibach selbst sympathisiert mit der Vorstellung, dass es zwischen diesem Leben und der definitiven Vollendung einen Wirklichkeitsbereich gebe, in den die Verstorbenen eintreten und aus dem heraus sie Sterbenden und Zurückbleibenden erscheinen. Perimortale Visitationen beantworten zwar nicht die Frage, wohin die Verstorbenen entschwinden, doch nähren sie die Hoffnung, dass sie den Lebenden nahe bleiben und diese Nähe sich in der prekären Situation des Lebensendes als tragend erweisen wird.

Visitationen ernstnehmen

Sollen Seelsorgende, die Sterbende und Trauernde begleiten, diese auf perimortale Visitationen ansprechen? Die von uns befragten Seelsorgenden wiesen darauf hin, dass Menschen in der Regel gerne über solches Erleben sprechen, wenn sie, wie in den eingangs zitierten Berichten, bei ihrem Gegenüber eine offene und wohlwollende Haltung wahrnehmen.⁵ Eine tastende Frage kann dem Tabu und der Angst, sich anzuvertrauen, entgegenwirken und einen Resonanzraum eröffnen. Nur was mitgeteilt werden darf, kann gewürdigt und bekräftigt werden. Was Sigmund Freud einst für die Arbeit mit schwer verständlichen Träumen einforderte, dürfte gerade in diesem Zusammenhang besonders passend sein. Selbst wenn das Mitgeteilte schwer nachvollziehbar ist, solle man es «wie einen heiligen Text»



behandeln. Eine der Seelsorgenden beschrieb es so: «Das Wichtigste ist mir, die Äußerungen der Sterbenden wahrzunehmen, ernst zu nehmen, d. h. nicht zu banalisieren oder abzulehnen oder zu übergehen, d. h. so zu tun, als ob ich es nicht gehört hätte. Ernstnehmen heißt auch, nicht zu bewerten, sondern die Deutung und Bedeutung den Patienten zu überlassen, sie nach der Bedeutung für sie zu fragen; diese Erfahrungen öffnen meinen Horizont. Ich werde zunehmend bereit, solche Erfahrungen als Wirklichkeit anzunehmen, auch wenn ich selber bisher keinen Zugang dazu hatte.»⁶ Simon Peng-Keller

«Der Weg ins Jenseits» von Hieronymus Bosch (ca. 1450 –1516). Sammlung Palazzo Ducale, Venedig. (Bild: Wikipedia)

⁴ Eibach, Ulrich, Nahtoderlebnisse – Blick ins «Jenseits»? Eine erkenntnistheoretische und theologische Beurteilung, in: Bieneck A., u. a. (Hg.), «Ich habe ins Jenseits geblickt», Neukirchen-Vluyn 2006, 191–228, hier 222.

⁵ Peng-Keller, Simon/Köster, Silvia/Rodenkirch, Rahel, Lebensend-Phänomene im Arbeitsfeld klinischer Seelsorge. Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung zu symbolischer Kommunikation und visionärem Erleben in Todesnähe, in: Spiritual Care 5 (2016), 113–120.

⁶ Peng-Keller, Simon, Sinnereignisse in Todesnähe, 129.

Heilsame Präsenz

Wir empfangen und gehen gerne auf Besuch. Spitalseelsorgerinnen und -seelsorger machen dies beruflich. Hubert Kössler zeigt auf, wie wertvoll Besuche sind, auch unter erschwerten Bedingungen wie der Pandemie.



Hubert Kössler (Jg. 1962) ist Theologe und seit 2008 Co-Leiter Seelsorge und Medizinethik am Inselspital Universitätsspital Bern.

Im Idealfall freuen sich beide, Besucher und Besuchte, über den Besuch. Der Kaffeetisch ist gedeckt; das Geschenk des Gastes trifft den Geschmack der Gastgeberin. Man kommt ins Gespräch, man versteht sich. Hinterher blickt man auf einen gelungenen Nachmittag zurück und ist dankbar. Der Besuch bringt die gegenseitige Freundschaft zum Ausdruck und ist gleichzeitig ein Akt eben dieser Freundschaft.

Diese Bedeutung von Besuchen kann sich im Kontext des Spitals noch verstärken: In der unvertrauten, vielleicht bedrohlichen Krankenhausumgebung freuen sich viele Patientinnen und Patienten darüber, wenn jemand sie besucht. Der Patient wird sich seiner eigenen Identität wieder sicherer; er erfährt konkrete Solidarität und Unterstützung von An- und Zugehörigen, die ihn nicht allein lassen. Gleichzeitig können Besuche im Spital auch sehr anspruchsvoll sein. Manchen Menschen fällt es schwer, einen Kranken zu besuchen; sie müssen sich überwinden, das Spital zu betreten. Vielleicht wissen sie nicht, wie sie sich verhalten sollen, und zweifeln, was sie ansprechen sollen und was nicht. Und umgekehrt ist es für die Patientinnen vielleicht auch nicht einfach, sich im Spitalbett, in der Spitalkleidung, in Abhängigkeit und Vulnerabilität zu zeigen. Die gewohnten Rollen gelten im Spital oft nicht (mehr): Will der Patient, dass die Nachbarin, der Arbeitskollege ihn so sieht?

Besuche sind offen und unverfügbar

Eine der Hauptaufgaben von Spitalseelsorgen besteht darin, Patienten und Patientinnen zu besuchen. Manchmal entsteht der Kontakt einfach und unproblematisch; manchmal ist ein Besuch eines Seelsorgers bei einer Patientin anspruchsvoll: Ist der Besuch erwünscht? Löst er Ängste oder irritierende Phantasien aus? Der Patient ist nicht allein; es gibt andere Patienten im Zimmer, die vielleicht etwas vom Gespräch mitbekommen – ist das okay? Im engen Therapieplan hat die Patientin vielleicht wenig Lust auf einen Seelsorgebesuch – hat sie das Recht und die innere Freiheit, ihn abzulehnen? Die Rollen sind nicht von vornherein klar; auch der Auftrag ist zunächst offen.

Es gibt also genügend Fallstricke, die einen Besuch schwierig machen können. Wenn er glückt, kann ein Klima der Offenheit und Neugier entstehen, in dem Wesentliches zur Sprache kommt. Häufig sind die Besuche einmalig; Besucher und Besuchte kennen sich nicht; es bleibt bei einem einmaligen Kontakt. Für den Patienten kann das eine Chance sein; eine Möglichkeit, Themen anzusprechen, die er mit einem ihm bekannten Angehörigen oder Seelsorger eher vermeiden würde. Im Experimentierfeld «Seelsorgegespräch» kann die Patientin Gefühle zeigen, die sie dem Familienmitglied nicht zumuten möchte; sie kann Gedanken mitteilen, die ihr vor anderen peinlich wären; sie kann Handlungsoptionen unverbindlich durchspielen, ohne Rücksicht darauf, was der andere (den sie bald wieder regelmäßig sieht) von ihr denkt. Ob der Besuch glückt, ist unverfügbar. Wenn er glückt, kann er etwas Heilendes haben.

Heilung

Der Besuchte ist krank. Vielleicht lebensbedrohlich. Dieser Umstand ist der dritte, manchmal tabuisierte Anwesende im Raum. Und ob angesprochen oder nicht – meist verleiht er dem Charakter des Besuchs eine spezifische Färbung. Welche Bedeutung hat der Besuch eines Seelsorgers unter dieser Voraussetzung?

Ich halte es für problematisch, wenn Seelsorgebesuche als weitere Intervention neben medizinischen Verordnungen verstanden werden. Gebete können nicht magisch heilen. Gläubige werden nicht seltener krank als Atheistinnen; sie gesunden nicht rascher als Nicht-Gläubige. Spiritualität ist nicht eine weitere Therapie neben anderen. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass seelsorgerliche Begleitung etwas Wesentliches verändern kann.

Zum Beispiel dadurch, dass in ihr

- relevante Themen entdeckt und in Worte gefasst werden
- gemeinsam nach Deutung und Sinn gesucht wird
- rituell das gegenwärtig Erlebte in wirksame Symbolhandlung übertragen wird.

So könnte Seelsorge beitragen zu einer «Heilung» – diese freilich verstanden in einem weiteren Sinn als dem der «medizinischen Gesundung» –, sondern im Sinn einer Erweiterung der Freiräume; im Sinn der Möglichkeit von Neudeutungen, im Entstehen von neuen Handlungsmöglichkeiten. Vielleicht werden Ängste, Trauer, Schmerz angesprochen und besteht die «Heilwirkung des Gesprächs» (Hermann Lang) gerade in dieser Benennung. Vielleicht entsteht sogar eine erste, noch fragile Annahme der Situation.

Präsenz

(Seelsorgerliche) Besuche sind Besuche realer, leiblicher Menschen. Sie sind nicht einfach durch ein Medium, etwa durch eine Informationsbroschüre, zu ersetzen. Seelsorgerlicher Besuch ist wesentlich Beziehungsangebot. Trost, Mitgefühl, Sich-Verstanden-Fühlen, vielleicht aber auch Aufbegehren, das Äussern von Wut oder ohnmächtiges Verstummen wird im «Setting» zwischen-

tal care». Und Saunders vergleicht diese «umfassende Pflege» mit dem Auftrag, den Jesus vor seinem Sterben an seine Jünger gerichtet hat: «Watch with me». Dieses Wachen bedeutet – neben moderner Medizin und Pflege – auch Mitgefühl, Freundschaft und Herzensnähe.

Sterbende erwarten nicht, dass jemand ihnen den Sinn des Sterbens erklärt, sie wollen nicht diskutieren und erläutern. Sie haben auch nicht die Hoffnung, dass ihnen ihr Leid abgenommen werden kann. Sondern sie wünschen sich einfach, dass jemand bei ihnen ist, sie begleitet und mit ihnen die Situation aushält. So appelliert Saunders an ihre Mitarbeitenden im Hospiz, sie sollten lernen, «how to be silent, how to listen and how just to be there».²

In diesem Sinn könnte man die Präsenz von Angehörigen, von Pflegenden und Ärzten, von anderen Patienten und eben auch von – Seelsorgenden als Ur-Symbol, als Ur-Ritual verstehen: Die Antwort auf das Mysterium des Leidens und Sterbens ist nicht eine Erklärung, sondern gegenwärtige Präsenz.³

«Watch with me». Dieses Wachen bedeutet auch Mitgefühl, Freundschaft und Herzensnähe.»

Hubert Kössler

menschlicher Präsenz möglich. Eine Broschüre, ein Buch liefert Informationen. Aber sie können nicht im gleichen Mass Resonanzkörper sein wie es – ein Mensch ist. Diese Erfahrung kennen wir alle aus dem Alltag; sie wird bestätigt unter anderem durch Studien über die Wirksamkeit von (notfall-)psychologischen Interventionen und Therapien¹: Was in Akutsituationen hilfreich ist, ist die Präsenz von Menschen: «Jemand war da». Ein Mensch setzt sich zu dem Patienten, dem Angehörigen, dem Zeugen. Er stellt sich vor. Er fragt, wie die Situation des Gegenübers ist. So beginnt es.

Am dichtesten gilt diese Erfahrung wohl für die Begleitung von Sterbenden. Eine Pionierin der Hospizarbeit in England, Cicely Saunders (1918–2005), hat erforscht, was Menschen im Angesicht des Sterbens brauchen: Sie brauchen «active to-

Kreativ während der Pandemie

Unter den Bedingungen der Pandemie haben viele sehr schmerzlich erfahren, wie belastend Einschränkungen zwischenmenschlicher Nähe und Anwesenheit sind. Als Seelsorgende in einem Universitätsspital konnten wir zum Glück die Patienten und Angehörige immer besuchen. Aber manchmal durften Angehörige nicht ins Spital kommen, um die Patientinnen nicht zu gefährden. Oder sie wagten es nicht, weil sie Angst hatten, sich zu infizieren. Dann haben wir Ersatzlösungen entwickelt: Wir haben seelsorgerliche Beratungen per e-mail durchgeführt; wir haben Mitarbeitendenbetreuung am Telefon angeboten; wir haben Abschiedsrituale per Videokonferenz übertragen. Das geht. Es ist besser als der Verzicht auf Begegnung. Aber es ist defizitär. Es ersetzt nicht die leibliche, vielleicht heilsame Präsenz der Besucherin als menschlichem Gegenüber. Unser Platz ist vor Ort: im Patientenzimmer, am Krankenbett, im Besprechungsraum – im Gegenüber von Patientinnen und Patienten, Angehörigen und Mitarbeitenden.

Hubert Kössler

¹ Zum Beispiel: Strauss, Bernhard, Allgemeine und spezifische Wirkfaktoren der Psychotherapie, in: Lang, Hermann (Hg.), Was ist Psychotherapie und wodurch wirkt sie? Würzburg 2004, 101–112.

² Saunders, Cicely, Watch with Me. Inspiration for a life in hospice care, unter: <https://bit.ly/3WiabBz>, 2005, 8.

³ Ebd. 29.

Chronik

Bedeutende kirchliche Ereignisse schweiz- und weltweit vom 25. November bis 07. Dezember 2022: (red.)

KIRCHE SCHWEIZ

Ökumenische Nacht der Lichter in St. Gallen

26.11.: Rund 2000 Teilnehmende feiern in der Kathedrale, der Stadtkirche St. Laurenzen und im Fussballstadion Espenmoos die ökumenische Nacht der Lichter. Es ist das erste Mal nach der Coronapandemie.

Abstimmung im Wallis

27.11.: Die Walliser Bevölkerung sagt mit 75,8 Prozent Ja zur Vorlage, die Spitäler, Pflegeheime und Altersheime verpflichtet, die Suizidhilfe in ihren Räumlichkeiten zuzulassen. Das Walliser Parlament verabschiedete im März das Palliativpflegegesetz und die Regelung der Suizidhilfe in Institutionen. Der Grosse Rat beschloss, das Projekt einer obligatorischen Volksabstimmung zu unterziehen, damit sich die Bevölkerung zu diesen «sensiblen sozialen Fragen» äussern kann.

Raphael Rauch verlässt kath.ch

29.11.: Das Newsportal kath.ch informiert, dass Redaktionsleiter Raphael Rauch das Katholische Medienzentrum auf den 1. Juni 2023 verlassen wird.

KIRCHE WELTWEIT

Neue Untersekretärin im Dikasterium für Kultur

25.11.: Papst Franziskus ernennt die italienische Wirtschaftsprofessorin Antonella Sciarrone Alibrandi zur Untersekretärin im Dikasterium für Kultur.

Kardinal Zen zu einer Geldstrafe verurteilt

25.11.: Das Amtsgericht von West Kowloon in Hongkong verurteilt Kardinal Joseph Zen zusammen mit fünf weiteren Direktoren des inzwischen aufgelösten 612 Humanitarian Relief Fund zu einer Geldstrafe von rund 500 US-Dollar.

Ernennung eines Bischofs in China

26.11.: Der Heilige Stuhl informiert, dass er mit «Erstauen und Bedauern» von der Nachricht aus China erfahren habe, dass Bischof Giovanni Peng Weizhao von Yujiang, am 24. November im chinesischen Nanchang zum Weihbischof von Jiangxi ernannt wurde. Jiangxi ist eine vom Heiligen Stuhl nicht anerkannte Diözese. Der zivilrechtlichen Anerkennung von Bischof Peng ging Berichten zufolge ein langer und starker Druck seitens der örtlichen Behörden voraus.

Neue Richtlinien für Investments

26.11.: Die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften veröffentlicht das Dokument «Mensuram Bonam» (Für ein gutes Mass). Das Dokument fordert Bischofskonferenzen und andere katholische Investoren auf, Anlagekriterien zu entwickeln, die im Einklang mit der katholischen Tradition stehen und ein auf Solidarität basierendes Engagement fördern sollen.

Neuer apostolischer Nuntius bei der EU

26.11.: Papst Franziskus ernennt den Iren Noël Treanor, bisher Bischof von Down und Connor und ehemaliger Generalsekretär der EU-Bischöfskommission COMECE, zum neuen Vatikan-Vertreter bei der EU.

Verschärfte Christenverfolgungen in Indien

26.11.: Das United Christian Forum (UCF) mit Sitz in Neu-Delhi informiert, dass die Zahl der registrierten Vorfälle von Gewalt gegen Christinnen und Christen in Indien nicht nur im Jahresvergleich, sondern sogar von Monat zu Monat zunehme.

Neuer Provinzial bei den Steyler Missionaren

29.11.: Das Generalat der Steyler Missionare in Rom bestätigt die Wahl von Pater Christian Stranz SVD zum neuen Provinzial ihrer Mitteleuropäischen Provinz für die nächsten drei Jahre. Pater Stranz tritt sein Amt am 1. Mai 2023 an und löst den bisherigen Provinzial, den Schweizer Pater Stephan Dähler, ab.

Rücktritt im vatikanischen Wirtschaftssekretariat

30.11.: Der Jesuit Juan Antonio Guerrero Alves tritt aus gesundheitlichen Gründen vom Amt des Präfekten des Vatikansekretariats für Wirtschaft zurück. Papst Franziskus ernennt den Wirtschaftswissenschaftler Maximino Caballero Ledo zum Nachfolger. Mit Caballero nimmt nach Paolo Ruffini, dem Präfekten des Dikasteriums für Kommunikation, ein weiterer Laie eine Führungsposition einer herausgehobenen Einrichtung des Heiligen Stuhls ein.

Neuer Präsident für die Päpstlichen Missionswerke

03.12.: Der Vatikan gibt bekannt, dass Papst Franziskus den Italiener Emilio Nappa zum neuen Präsidenten der Päpstlichen Missionswerke und zum stellvertretenden Sekretär der Vatikanbehörde für die Verkündigung ernannt hat.

Motu Proprio für Vatikanstiftungen

06.12.: Papst Franziskus veröffentlicht ein Motu Proprio, das von Kurieneinrichtungen geschaffene Stiftungen und Körperschaften einer stärkeren Kontrolle durch das Wirtschaftssekretariat und den Wirtschaftsrat unterstellt.



190. Jahrgang 2022

Redaktion

Dr. theol. Maria Hässig (Leitende Redaktorin)
M th Rosmarie Schärer (Redaktorin; bis 30. Juni)
Brigitte Burri (Produzentin, Geschäftsführerin)
Heinz Angehrn (Fachredaktor; ab 1. Juli)

Redaktionskommission

Pfr. Heinz Angehrn, Malvaglia (Präsident)
Silvia Balmer-Tomassini, Buchs AG
Pfr. Dr. Roland Graf, Unteriberg (bis 22. Juni)
Pfr. Ernst Fuchs, Sachseln (ab 23. August)
Dr. Thomas Markus Meier, Obergösgen

Abkürzungen:

WS = Webseite (Beitrag online unter www.kirchenzeitung.ch abrufbar)
SKZ = Redaktion

I. Amtliche Erlasse

Vorbemerkung: Ankündigungen auf Weihen, Veranstaltungen u. ä. im amtlichen Teil werden im Register nicht aufgeführt.

1. Erlasse, Amtshandlungen und Berichte der Schweizer Bistümer

a) Alle Bistümer

Demission des Nationaldirektors Karl-Anton Wohlwend 62
 Tag der Kranken 92
 335. ord. Vollversammlung der SBK vom 7. bis 9. März: Ukrainekrieg, diözesane Phase der Bischofssynode 2023, neuer Generalsekretär und stv. Generalsekretär, Richtlinien des Frauenrates der SBK, Ernennungen 136
 Stellungnahme von Justitia et Pax zum Krieg in der Ukraine 137
 Pilotprojekt zu Missbrauch in der Kirche gestartet 188
 Kommission für Bioethik veröffentlicht Stellungnahme zur Widerspruchslösung 188
 Weltsynode 2021–2023: Synodale Versammlung vom 30. Mai in Einsiedeln 284
 336. ord. Vollversammlung der SBK vom 30. Mai bis 1. Juni: Treffen mit Bischof Hliba Lonchyna sowie Ernennungen 285
 Heilig-Land-Koordination 285
 Mgr. Dr. Ivo Fürer, em. Bischof von St. Gallen, ist gestorben WS 15/2022
 Neue Verantwortliche Kommunikation (auf Encarnación Berger-Lobato folgt Julia Moreno) WS
 Ausschreibung katholischer Medienpreis 2022 WS 14/2022
 Bettagskollekte: ein klares Zeichen der Solidarität 389
 Weltsynode 2021–2023: Bericht für die Bischofssynode 2023 389
 Schweizer Bischofskonferenz und Schweizerischer Katholischer Frauenbund organisieren Fachtagung zur Sakramentalität WS 17/2022

SKZ: Neues Mitglied aus dem Bistum Chur für die Redaktionskommission 412
 Die Kirche als Sakrament für die Welt neu entdecken 444
 337. ordentliche Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz: Die Schweizer Bischöfe hören auf die Frauen 444
 Rücktritt von Bischof Valerio Lazzeri, Bischof von Lugano, und Ernennung eines Apostolischen Administrators «sede vacante» 467
 Weltsynode 2021–2024 (wurde um ein Jahr verlängert): Schweizer Delegation ist für Teilnahme an der Europäischen Versammlung der Synode vorbereitet 540
 Epiphaniekollekte 2023: gesammelt wird für die Pfarrkirche St. Albin, Silenen UR; Klosterkirche Maria der Engel, Appenzell AI und Kirche Unserer Lieben Frau von Loreto, Cointrin GE 540
 Der Preis «Interkulturelle Pastoral» geht an die «Unité pastorale des Montagnes neuchâteloises» 582
 Die Bischöfe hören den Jugendlichen zu 582
 Ökumenisches Gipfeltreffen – gemeinsam Flagge zeigen 582

b) Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

SKZ-Personalinformation 62
 199. Sitzung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz vom 1. Februar 116
 Priester mit ungeklärtem Status/Zeilebret 213
 Abklärungen Ferienvertretungen durch ausländische Priester 260
 Die SKZ wird weiter publiziert 260
 200. Sitzung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz vom 17. Mai 285
 201. Sitzung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz vom 23. August 445
 202. Sitzung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz vom 15. November 582

c) Bistum Basel

Weltsynode 2021–2023: Ergebnisse aus den Dialoggruppen 44
 Ausführungsbestimmungen zum Motu Proprio «Traditionis custodes» 44
 Jubilare 2022 (die einzelnen Namen werden unter den Personalnachrichten nicht aufgeführt) 45
 Synodale Versammlung stützt Anliegen des Kirchenvolkes 62
 Zwischenergebnis Weltsynode 92
 Finales Update Coronapandemie 92
 Weltsynode: Begleitgruppe modelliert synodalen Prozess 260
 Seniorenkurs 2023 516
 Weltsynode 2121–2024: Synodale Versammlung 2023 findet in Bern statt 540
 Neuer Luzerner Domherr: Rafal Lupa 540
 Rückblick 2022 (Kirch-, Kapellen, Altar-, Orgelweihen; Neupriester; Ständiges Diakonat; Institutio; Admissio; Lektorat, Akolythat) 584
 Vorankündigung Hirtenwort 585
 Ernennung von Sieglinde Kliemen zur neuen Präventionsbeauftragten 585

d) Bistum Chur

Jubilare 2022 (die einzelnen Namen werden unter den Personalnachrichten nicht aufgeführt) 16
 Statuten des Priesterrates des Bistums Chur 63
 Ergebnis aus den Gesprächen der Gruppenphase 92
 Weltsynode 2021–2023: Schlussbericht 136
 Einladung zur Diakonenweihe in Buochs NW 389
 Errichtung Seelsorgeraum 446
 Bestätigung Wahl Domdekan 446
 Einschreibung Pastorkurs 2023/2024 446
 Diakonenweihe 494
 Einrichtung Seelsorgeraum Schwyz-Ibach-Seewen 516
 Ernennung im Domkapitel (Gregor Barmet, Ernst Fuchs, Matthias Horat, Josef Zwyssig) 586
 Erwachsenentaufe und Erwachsenenfirmung 2023 (1) 584

e) Bistum St. Gallen

Resultate der Synodenumfrage 92
 Neue Abteilung Personalentwicklung 116
 Projektgruppe Sorge um das gemeinsame Haus 116
 Neuer Official 139
 Jubilare 2022 (die einzelnen Namen werden unter den Personalnachrichten nicht aufgeführt) 164
 Festakademie zu 175 Jahre Bistum St. Gallen 164
 Synodenbericht an SBK weitergeleitet 188
 Neuer Official 213
 Diakonen-Weihe von Ivan Šaric und Kletus Hutter 340
 Brief des Bischofs 2023 340
 Treffen Teamkoordinatorinnen und -koordinatoren 340
 Bistumsjubiläum: Freiwillige für Festtag gesucht 341
 Bistumsjubiläum: Erinnerung Sternpilgern 341
 Titus Lehnherren gibt Sachbearbeitung zurück 341
 Seelsorge für Personal in den Seelsorgeeinheiten 341
 Gottesdienst auf Ukrainisch – Terminaktualisierung 341
 Freiwillige für grosses Jubiläumsfest gesucht WS 14/2022
 Bistumsjubiläum: 175 Jahre Bistum St. Gallen: Ein Bistum, das dem Himmel vertraut 468
 Bistumsjubiläum: Ein riesiges Dankeschön 468
 Umfrage «Exerzitien im Alltag» leiten lernen 468
 Freiwilliger Bildungsurlaub 468
 Neue Webseite für junge Erwachsene 468
 Churching – Kirche der Zukunft gestalten 468
 Auslandpraktikum.ch 468
 JUSESO-Tagung Geschlechtervielfalt 468
 Wechsel in der Beauftragung für den heilpädagogischen Unterricht 468
 «Exerzitien im Alltag» leiten lernen WS 22/2022
 Neuer Dekan Wil-Wattwil: Mathai Ottappally 584
 Zentrale Firmspendung 584

Festtag des geweihten Lebens 2023 584
 Bistumsexerzitien 2023 585
 Modul 15 für Freiwillige 2023/2024 585
 Exerzitien im Alltag auf Italienisch 585
 Neueröffnung Caritas-Markt Rapperswil 585
 Caritas-Sonntag 2023 585

f) Bistum Lausanne-Genf-Freiburg

Weltsynode 2021–2023 136
 Ernennung zur bischöflichen Beauftragung für die Bistumsregion Genf 139
 Ergebnisse der diözesanen Konsultation 188
 Jubilare 2022 (die einzelnen Namen werden unter den Personalnachrichten nicht aufgeführt) 236
 Bischöflicher Beauftragter für die Ausbildung 308
 Das Bier schäumt am Bischofssitz 340
 Kirche haucht Café-Restaurant neues Leben ein 413
 Ernennungen: Seit Sommer kommuniziert das Bistum die Ernennungen nur mehr in der Sprache der Person, die die Ernennung erhält. Es werden daher nur mehr die Ernennungen im deutschsprachigen Teil des Bistums Deutschfreiburg erwähnt. 446
 Projektauftrag Diözesaner Solidaritätsfonds 467
 Ernennungen von drei bischöflichen Beauftragten: Agnès Barotte, Anne-Claire Rivollet, Fabienne Gapany 541

g) Bistum Lugano

Weltsynode 2021–2023 213

h) Bistum Sitten

Weltsynode 2021–2023: Zusammenfassung der Ergebnisse 136
 Jubilare 2022 (die einzelnen Namen werden unter den Personalnachrichten nicht aufgeführt) 286

i) Orden und Kongregationen

Schönstatt-Patres errichten eine «Europäische Provinz» 189

Olivetaner-Benediktinerinnen Cham: Wahlen 366
 Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz Ingenbohl-Brunnen: Wahlen 414
 Ilanzer Dominikanerinnen: Wahlen 494

II. Sachverzeichnis der Aufsätze*Abläss*

«Abläss» als «Einlass» – ein Umdenken (Johannes Nebel) 184

Aktion Sternsingen

Kinder stärken, Kinder schützen (Siegfried Ostermann) 537

Aktuelle Debatte

Die Ideologie der «kulturellen Aneignung» – selber ein «völkisches», rassistisches Konstrukt? (Thomas Schaffner) WS 18/2022

Algorithmen bestimmen zunehmend unser Leben (09/2022)

Front: Algorithmen bestimmen zunehmend unser Leben (Oliver Dürr) 193
 Kultur: Für eine reflektierte Kultur der Algorithmen (Martin Lätzel) 196
 Ethik: «Das, was offline gilt, sollte auch online gelten». Interview mit Peter G. Kirchschläger (Maria Hässig) 198
 Zum Thema: Jesus auf Facebook? (Johannes Tschudi) 199
 Theologie: Aller Bilder ledig werden (Johannes Hoff) 201

Alles in Christus neu sehen (08/2022)

Front: Alles in Christus neu sehen (Bruno Brantschen) 169
 Spiritualität: «Wie will ich auf die Liebe Gottes antworten?». Interview mit Beat Altenbach (Maria Hässig) 172
 Ordensgeschichte: Vom Bildungsanliegen zum Wiederaufbau (Paul Oberholzer) 175
 Jesuit Worldwide Learning: «Sie wollen Verantwortung übernehmen». Interview mit Pascal Meyer (Maria Hässig) 177

- Bioethik**
«Hier wird es ethisch extrem schwierig». Interview mit Brigitte Leeners (Rosmarie Schärer) 232
- Bistum Lausanne, Genf und Freiburg**
«Das erfordert viel Energie». Interview mit Pascal Desthieux (Rosmarie Schärer) 234
- Bistum Lugano**
Fremd und doch zu Hause. Interviews mit Valentin Kokou Tafou und Michal Podbielski (Rosmarie Schärer) 112
Das Bucherbe der Diözese Lugano (Luca Montagner) 278
Wo sich die Wasserfälle kreuzen (Heinz Angehrn) 536
- Bruder Klaus**
Prophetin des Friedens in Zeiten des Kriege (Lorenzo Planzi) 491
- Carte Blanche**
Luis Varandas: Neues Jahr, neue Zeit! 3
Guido Scherrer: Üben, üben, üben 27
Richard Lehner: Ein mündiges Christsein 51
Jürg Stuker: Der Elefant im Raum 75
Markus Thürig: Anspruchsvoll, aber möglich 99
Marianne Pohl-Henzen: Warum bleibe ich in der Kirche? 123
Franz Kreissl: Nie wieder Krieg 147
Brigitte Fischer Züger: Es ist genug, Herr (1 Kön 19,4) 171
Hanspeter Wasmer: Gibt es einen Algorithmus des Betens? 195
Markus Büchel: Ein (synodales) Wochenende im April 217
Urban Federer: Gebote: eine Einladung zu Leben in Fülle 243
Peter Camenzind: Das Vermächtnis Dom Hélder Câmara 267
Edith Rey Kühntopf: Ad multos annos! 291
Sabine Rüthemann: Als die Stimme hinter der «Holztrülli» ein Gesicht bekam 315
Richard Lehner: Der Heilige Geist und wir 347
- Joseph Maria Bonnemain: Noch eine kurze Zeit 371
Barbara Kückelmann: Zeitenwende? 395
Alain de Raemy: Massgeschneidert 419
Donata Bricci: Heimat 451
Brigitte Glur-Schüpfer: Verschiedene Perspektiven 475
Thomas Englberger: Heilsames Gegenprogramm 499
Urs Länzlinger: Erfolgreich mit einer klaren Vision 523
Markus Thürig: Vertrauen und Bedeutsamkeit 547
- Charta für Seelsorge / Spezialisierte Spiritual Care**
«Wir müssen unsere Synergien bündeln». Interview mit Simon Peng-Keller (Rosmarie Schärer) 158
- Christinnen und Christen in China (16/2022)**
Front: Christinnen und Christen in China (Brigitte Fischer-Züger) 369
Geschichte: Eine mehrfache Ankunft (Dirk Kuhlmann) 372
Katholische Kirche: Unterschreiben oder nicht unterschreiben? (Martin Welling) 375
Reformierte Kirchen: Christen unter Xi Jinpings Traum (Isabel Friemann) 377
- «Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (11/2022)
Front: «Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (Theres Spirig-Huber) 241
Umfrage: Sinnstiftendes Tun und wertvolle Begegnungen (Ariane Stocklin, Karl Wolf, Christoph Schwyzer und Thomas Wallimann-Sasaki) 244
Theologie: Unterwegs zu einem Leben in Fülle (Astrid Heidemann) 246
Bibel: Ich rufe dich bei deinem Namen (Michael Theobald) 248
- Das Erbe Benedikts von Nursia (21/2022)**
Front: Das Erbe Benedikts von Nursia (Urban Federer) 497
- Wirtschaftsgeschichte: Klöster zwischen Wirtschaft und Politik (Christoph Dartmann) 500
Geschichte: Ein grosser Beitrag zur Bildung (Thomas Fässler) 502
Geistliche Begleitung: Haltung des Gottvertrauens und der Hoffnung (Bruno Rieder) 504
Silja Walter: Eine Nonne, die schreibt ... (Ulrike Wolitz) 506
- Das Heilige, Heiligkeit und Heiligung (18/2022)**
Front: Das Heilige, Heiligkeit und Heiligung (Oliver Dürr) 417
Soziologie: Erfahrungen von Selbsttranszendenz – Transkription Vortrag Hans Joas (Maria Hässig) 420
Judentum: Heilighalten, was der Heilige heiligspricht (Daniel Krochmalnik) 423
Zum Thema: Warum uns heute der Schein der Heiligkeit ganz gut tut (Johannes Tschudi) 425
Neues Testament: Die heilige Stadt – eine Utopie für die Erde (Margareta Gruber) 426
Theologie: Zuspruch und Anspruch (Dominik Weyl) 428
Kultur: «Je rigider die Moral, umso nackter die Heiligen» (Markus Hofer) 430
- «Denn er hat sein Volk besucht». Lk 1,68 (23/2022)
Front: «Denn er hat sein Volk besucht». Lk 1,68 (Madeleine Delbrêl) 545
Bibel: Wenn Gott Menschen heimsucht (Tobias Häner) 548
Kunst: Widerhall einer Präsenz (Fabian Wolf) 550
Musik: «La Mystère de la Nativité» (Alois Koch) 552
Zum Thema: Türen öffnen (Isabelle Senn) 552
Salesianerinnen: «In der Liebe Christi leben». Interview mit Sr. Yvonne-Dominique (Maria Hässig) 555
Palliative Care: Visitationen in Todesnähe (Simon Peng-Keller) 556
Spitalseelsorge: Heilsame Präsenz (Hubert Kössler) 558

*Der Messias im Judentum –
einst und heute (20/2022)*

- Front: Der Messias im Judentum –
einst und heute (Alfred Boden-
heimer) 473
- Interview: «Der Messias kann jeder-
zeit kommen». Interview mit Simon
Erlanger (Maria Hässig) 476
- Judaistik: Jüdischer Blick auf den
christlichen Messias
(Martin Steiner) 478
- Jüdisch-christlicher Dialog: Der
Glaube des Juden Jesu verbindet
(Christian M. Rutishauser) 480
- Bildung: «Religiöse Biografien
sind auch Bildungsbiografien».
Interview mit Jörg Schwa-
ratzki (Maria Hässig) 482

*Die Eidgenossenschaft zwischen 1803
und 1848 (12/2022)*

- Front: Die Eidgenossenschaft zwi-
schen 1803 und 1848 (Lorenzo
Planzi) 265
- Von der Mediation zur Restauration:
Neutral unter der Kontrolle der
Grossmächte (Olivier Meuwly)
268
- Regeneration: Der Weg in den
Sonderbundkrieg (René Roca)
270
- Kirchengeschichte: Auftakt zu den
späteren Kulturkämpfen
(Markus Ries) 272
- Literatur: Wie sie den Blick schärfen
(Heinz Angehrn) 274

*Die Zukunft der Klöster in
der Schweiz (14/2022)*

- Front: Die Zukunft der Klöster in der
Schweiz (Daniele Brocca) 313
- Interview: Kleiner werden, damit
Neues möglich wird. Interview mit
Sr. Irene Gassmann und Br. Josef
Haselbach (Maria Hässig) 316
- Aus Bistumssicht: Fermente kirch-
lichen Lebens (Markus Thürig)
319
- Recht: Klöster im Übergang
(Claudius Luterbacher-Maineri)
320
- Kloster Wurmsbach: «Wurmsbach
bleibt ein Bildungsstandort».
Interview mit Sr. Monika Thumm
(Maria Hässig) 322

Gemeinschaft der Seligpreisungen:

- «Wir tragen zu einem Netz von
Beziehungen bei». Interview mit
Br. Franziskus Maria und Leonie
Blarer-Stettler (Maria Hässig) 323
- Kloster Mariastein: Aufbruch ins
Weite (Peter von Sury) 324
- Baldegger Schwestern: Beten,
arbeiten und auf Gott vertrauen
(Zita Estermann) 325
- Raumplanung: «Klosteranlagen
sind höchst raumrelevant».
Interview mit Susanna Etter
(Maria Hässig) 326

*50 Jahre Synode 72 – synodale
Prozesse heute (01/2022)*

- Front: 50 Jahre Synode 72 –
synodale Prozesse heu-
te (Salvatore Loiero) 1
- Im Heute gelesen: Aus Erfahrungen
lernen (Eva-Maria Faber) 4
- Medien: Eine äusserst wertvolle
Dienstleistung (Rolf Weibel) 6
- Weltsynode 2021–2023: Ein Kairos
für das Hinhören und den Dialog
(Detlef Hecking, Barbara Kückel-
mann, Markus Thürig, Franz Kreissl
und Arnold Landtwing) 7
- Weltsynode 2021–2023: Bistum
Basel: von sperrigen Fragen
zu tieferen und echten Ge-
sprächen (Barbara Kückelmann
und Detlef Hecking) 8
- Weltsynode 2021–2023: Bistum
Chur: Mit Freude den nächsten
Schritten der Bischofssynode
2023 entgegen (Arnold
Landtwing) 8
- Weltsynode 2021–2023: Bistum
Lausanne-Genf-Freiburg: Die
synodalen Schritte folgen dem
Konzil (Bernard Sonney) 9
- Weltsynode 2021–2023: Bistum
Lugano: die Synode beschleunigt
den diözesanen Prozess
(Sergio Carettoni) 9
- Weltsynode 2021–2023:
Bistum St. Gallen: Synodalität
braucht Struktur und
Übung (Franz Kreissl) 9
- Weltsynode 2021–2023: Bistum
Sitten: Start mit einer Wallfahrt
(Richard Lehner) 10

Hilfswerke

- Fastenaktion: Sonnen- und
Schattenseiten (Selina Stadler)
WS 07/2022
- Brücke –Le pont: Engagiert gegen
Kinderhandel (Fabienne Jacomet)
WS 07/2022
- Inländische Mission: Kreativität
und Lebensfreude (Urban
Fink-Wagner) 385
- Oeku – Schöpfungszeit 2022:
Klimawandel und Biodiversität
(Kurt Zaugg-Ott) 386
- City-Seelsorge St. Gallen: «Das Team
war der Schlüssel zum Erfolg».
Interview mit Roman Rieger und
Ann-Katrin Gässlein
(Maria Hässig) 488
- Hochschulsonntag: Kritische Refle-
xion für das Umweltmanagement
(Ivo Wallimann-Helmer)
WS 21/2022
- Kinderhilfe Bethlehem: Hilfe für
die «Schmetterlings-
kinder» WS 22/2022

*In der Fremde leben und
glauben (19/2022)*

- Front: In der Fremde leben und
glauben (Isabel Vasquez) 449
- Geschichte: Als Schweizer Wirt-
schaftsflüchtlinge waren
(Bernard Degen) 452
- Giovanni Battista Scalabrini:
«Dem Menschen die Welt zur
Heimat machen» (Christiane
Lubos) 454
- Migration: «Ich bin fremd – nimmst
du mich auf?». Interview mit Béa-
trice Panaro (Maria Hässig) 456
- Italienische Mission: «Die Mission
ist für sie ein Zuhause». Interview
mit Egidio Tedeschini (Maria
Hässig) 458

175 Jahre Bistum St. Gallen (06/2022)

- Front: 175 Jahre Bistum St. Gallen
(Ines Schabberger) 121
- Interview: «Gemeinsam und mit
Gottvertrauen weitergehen».
Interview mit Bischof Markus
Büchel (Maria Hässig) 124
- Bistumsgeschichte: Das Bistum
des heiligen Gallus (Cornel
Dora) 126

- Bistumsgründung: Der Weg zu einer selbstständigen Diözese (Franz Xaver Bischof) 128
- Wiborada: Die vergessene Inklusion und Märtyrerin. Interview mit Esther Vorburger-Bossart (Maria Hässig) 130
- 190 Jahre Schweizerische Kirchenzeitung (13/2022)
- Front: 190 Jahre Schweizerische Kirchenzeitung (Markus Thürig) 289
- Geschichte: Vom Vereinsblatt zur Fach- und Amtszeitung (Urban Fink-Wagner) 292
- Redaktion: «Die Synodenergebnisse waren ein Schwerpunkt». Interview mit Rolf Weibel (Heinz Angehrn) 294
- Umfrage: Was ist guter katholischer Journalismus? (Veronika Jehle, Giuseppe Gracia, Maurice Page, Nicole Büchel) 296
- Redaktionskommission: «Ich finde die SKZ gut und notwendig». Interview mit Berchtold Müller (Heinz Angehrn) 298
- Schreibwettbewerb: Eine neue Generation trägt die Hoffnung weiter (SKZ) 302
- Essay Rang 1: An neuen Orten für Menschen da sein (Anna-Christina Gut) 303
- Essay Rang 2: An einer jona-eischen Zeitenwende (René Schabberger) WS 13/2022
- Essay Rang 3: Gelebte Liebe ist kraftvoll (Simon Bachmann) WS 13/2022
- Interview: «Da entsteht Verbundenheit». Interview mit Anna-Christina Gut (SKZ) 304
- «Melchior»: «Ich will eine Fragende bleiben». Interview mit Magdalena Hegglin (Maria Hässig) 305
- «Fadegrad»-Podcast: «Hören, wann und wo sie wollen». Interview mit Ines Schabberger (Maria Hässig) 307
- Interreligiöse Paare*
- Eigentlich ganz normal. Interview mit Stephan Huber und Michael Ackert (Rosmarie Schärer) 40
- Katechumenat*
- Wenn Erwachsene an die Türe klopfen (Peter Spichtig) 538
- Kirchenerneuerung durch Gottesdienst (22/2022)*
- Front: Kirchenerneuerung durch Gottesdienst (Urban Federer) 521
- Werkstatt Wandel: «Was wir initiieren, ist ein längerer Prozess». Interview mit Gunda Brüske (Maria Hässig) 524
- Exemplarische liturgische Orte: «Frischer, persönlicher und alltagsnaher». Interview mit Benedikt Burtscher (Maria Hässig) 527
- Statement: Kirchenerneuerung durch Gottesdienst? Umfrage mit Birgit Jeggle-Merz, Andreas Diederer, Thomas Ruckstuhl und Juliane Schulz (Maria Hässig) 528
- Arbeitshilfe: «So werden aus Fremden gute Bekannte». Interview mit Christian Kelter (Maria Hässig) 530
- Kirchengeschichte*
- Machtvolle Aussenpolitik (Jörg Ernesti) 209
- Der lächelnde Papst (Jörg Ernesti) 408
- Kirche Schweiz*
- «Begleitung, Erinnerung und Prophezeiung». Interview mit Bischof Valerio Lazzeri (Rosmarie Schärer) 210
- «Wir wollen uns den gegenwärtigen Aufgaben stellen». Interview mit Kathrin Lochbühler und Felix Senn (Martin Spilker) WS 09/2022
- «Jede organisierte Gruppe begründet Macht». Interview mit Markus Thürig (SKZ) 258
- Kirche weltweit*
- Von kurios bis bitterernst (Heinz Angehrn) 212
- Angelicum: 800 Jahre dominikanische Lehre in Rom (Simon Francis Gaine) 256
- Armenische Apostolische Kirche: Eine Minderheit in der christlichen Minderheit (Johannes Zang) 382
- Kirchenraum*
- Mit der Nase durch das Kirchenjahr (Christopher Pilz) 235
- Kirchengemeinde*
- Heute die Weichen für übermorgen stellen. Interview mit Armin Bossart (Antonia Zahner) 410
- Kirchliche Berufe*
- Weltgebetstag: Das Göttliche in uns zur Welt bringen (Alex Mrvik-Emmenegger) 185
- Kultur*
- Theater: «Was zählt letztlich im Leben?» Interview mit René Schabberger (SKZ) 466
- Musik: Trost und Kraftquelle in Zeiten von Trauer (Oliver Stens) 486
- Musik: «Richard Wagner ist ein ziemlich genialer Typ». Interview mit Andreas Homoki (Heinz Angehrn) 514
- Lieblingsheilige*
- Ein Leben für die Kirche (Rosmarie Schärer) 384
- Der spirituelle Sindbad der Seefahrer (Thomas Markus Meier) 493
- Liturgie*
- Le nouveau missel (Philippe de Roten) 42
- «Die Freude an der Liturgie neu entdecken». Interview mit Nicola Ottiger (Rosmarie Schärer) 43
- «Die Konzilsväter wollten eine zusätzliche Feier». Interview mit Gunda Brüske (Rosmarie Schärer) 279
- «Ich habe Freude an der Liturgie». Interview mit Martin Klöckener (Rosmarie Schärer) 406
- Maria, Mutter Gottes (17/2022)*
- Front: Maria, Mutter Gottes. Aus dem Protoevangelium nach Jakobus 393
- Mariologie: Maria neu entdecken (Barbara Hallensleben) 396
- Gottesgebälerin: Ein christliches Hoffnungszeichen (Dario Colombo) 398
- Zum Thema: Für neue Marienhymnen (Ann-Kathrin Gässlein) 399
- Schmerzensmutter: Relevant für die Weitergabe des Glaubens (Margit Eckholt) 400
- Kultur: Unsere Liebe Frau der Mitleidvollen (Heinz Angehrn) 402
- Medien*
- «Manchmal ist Irritieren tatsächlich hilfreich». Interview mit Birgit Jeggle-Merz (Rosmarie Schärer) 208
- Nachruf*
- Ivo Fürer: Ein den Menschen zugewandter Kirchenfürst (Heinz Angehrn) 360
- Nostra Aetate*
- Nostra Aetate I: Etappen zu einem Meilenstein (Thomas Schaffner) 512
- Nostra Aetate II: Weitere Meilensteine folgten (Thomas Schaffner) 534

Ordensgehorsam

Ordensgehorsam und Menschenwürde (Franziska Mitterer) 162

Panorama

Überraschendes Innenleben

(Rosmarie Schärer) 36

Die Schrift als Macht- und Besitzorganisator (Thomas Markus Meier) 84

«Jeder Mensch ist kreativ». Interview mit Carmen Indergand-Bira (Brigitte Burri) 108

Schön und schön kompliziert (Urban Fink-Wagner) 132

Ein Spiegel der Klostergeschichte. Interview mit Gabriella Hanke Knaus (Maria Hässig) 180

«Ein Geschenk von oben». Interview mit Michael Peter Fuchs (SKZ) 228

Christus als rettender Anker Petrus' (Thomas Markus Meier) 276

Ein eindrucksvolles Bildprogramm (Rosmarie Schärer) 300

«Mehr eine Freude als eine Herausforderung» (Rosmarie Schärer) 329

«Man wollte modern sein» (Rosmarie Schärer) 357

«Bevor die Stürme kommen» (Gisela Baltes) 381

«Wie wenig ich nütze bin» (Hilde Domin) 405

«Inspirierende Leere anstelle schwerer Lehre». Interview mit Samuel Jakob (Maria Hässig) 433

Goldene Fenster zur Frömmigkeitsgeschichte (Maria Hässig) 460

Einsam und schön (Urban Fink-Wagner) 485

Mit abgesägten Hosen (Thomas Markus Meier) 509

Eine Zukunft ermöglichen (Urban Fink) 532

Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg (03/2022)

Front: Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg (Peter Rohrbacher) 49

Priester im KZ Dachau: Pius XII. und die Geistlichen (Rafael Ferber) 52

Karl Leisner: Eine Priesterweihe auf Block 6, Stube 4 (Hans-Karl Seeger) 55

Interventionen des Hl. Stuhls: Nach der Wannseekonferenz (Dominik Burkard) 56

Personen

«Daraus ergibt sich eine grosse Kraft». Interview mit Bernd Nilles (Rosmarie Schärer) 60

«Es ist jeweils ein ganz spezieller Moment». Interview mit Karina Sövegjarto (Rosmarie Schärer) 90

«Da habe ich gemerkt: Es gibt kein Zurück mehr». Interview mit Theo Flury (Rosmarie Schärer) 182

«Heute stehen epochale Herausforderungen an». Interview mit Stephanie Klein (Rosmarie Schärer) 206

Pauline Jaricot: eine Frau, ihrer Zeit voraus (Siegfried Ostermann) 230

«Aus Liebe zur Kirche und zum Glauben». Interview mit Manfred Belok (Rosmarie Schärer) 254

«Jodeln ist für mich wie eine zweite Muttersprache». Interview mit Nadja Räss (Rosmarie Schärer) 462

Persönlichkeiten

100. Todestag von Papst Benedikt XV.: Benedikt XV., ein weitsichtiger, mutiger Papst (Jörg Ernesti) 12

250. Geburtstag von Friedrich Schlegel: Mit der Feder für die Kirche und den Glauben (Tim Porzer) 88

1000. Todestag von Notker III.: Ein begnadeter Lehrer und Gelehrter (Andreas Nievergelt) 280

Porträt kirchliche Mitarbeitende

Juseso Deutschfreiburg: Gemeinsam stark (Rosmarie Schärer) 38

Religionsgespräche

«Sie führen vor Augen, was möglich wäre». Interview mit Mariano Delgado (Rosmarie Schärer) 110

Religionskritik heute (02/2022)

Front: Religionskritik heute (Heinz Angehrn) 25

Fundamentaltheologie: «Theologie hat die Aufgabe, weiter zu denken». Interview mit Joachim Negel (Maria Hässig) 28

Zum Thema: Bei Kritik mehr zurückfragen (Johannes Tschudi) 29

Spätwerk Habermas': Ein Meisterwerk über Glauben und Wissen (Edmund Arens) 31

Religionsphilosophie: Religionskritik war gestern (Michael Kühlein) 33

Religionsunterricht/Katechese

Kompetenzbereiche LeRUKa:

Anbieten narrativer Erfahrungswirklichkeiten (Salvatore Loiero) WS 03/2022

Kompetenzbereiche LeRUKa: «Natürlich braucht es dabei Leader». Interview mit Tobias Lüthi (Rosmarie Schärer) 160

Kompetenzbereiche LeRUKa: Wurzeln und Flügel (Christian Cebulj) 282

Rezension

«Das Vaterunser» von P. Reinhard Körner (Wolfgang Broedel) WS 08/2022

Fünf Stufen zur Erfahrung der göttlichen Liebe (Wolfgang Broedel) WS 11/2022

«Was der Seele Leben schenkt» von Michael Rosenberger (Wolfgang Broedel) WS 16/2022

Schweizer Kirchengeschichte

Das Vatikanische Archiv und die Schweiz (Urban Fink-Wagner) 114

«...sammelt euch Schätze im Himmel» (15/2022)

Front: «... sammelt euch Schätze im Himmel» (Elisabeth Zschiedrich) 345

Neues Testament: Enge Verbindung von Glauben und Handeln (Thomas Schumacher) 348

Kirchenväter: Ringen um den rechten Gebrauch von Besitz (Notker Baumann) 350

Finanzethik: Gut angelegt (Peter Schallenberg) 352

Staatskirchenrechtliche Körperschaften: Investment im Geiste von «Laudato si'» (Raphael Kühne) WS 15/2022

Zum Thema: Punkten (Isabelle Senn) 353

Segen und Fluch (05/2022)

Front: Segen und Fluch (Chaja V. Dürschnabel) 97

Altes Testament: Fluchen hebt die Betenden aus der Ohnmacht (Silvia Schroer) 100

Neues Testament: «Segnet, und verflucht nicht!» (Röm 12,14) (Markus Lau) 102

Linguistik: «E du mi Seel». Interview mit Roland Ris (Maria Hässig) 104

Zum Thema: Der Glaube ist stärker als Gesetze (Marco Gallina) 105

Spirituelle Theologie

Aktion und Kontemplation (Wolfgang Vogl) 464

Spiritualität

Eine inspirierende Ressource für den Wandel (Daniel Wiederkehr) 358

Dem Geist Gottes Zeit und Raum geben (Winfried Bader) 510

Staatskirchenrechtliche Organisationen

Die Zukunft der Kirchenfinanzen (Daniel Kosch) 186

Tourismusseelsorge

Wie gastfreundlich sind Kirchen? (Thomas Schlag) 91

Ukrainekrieg

«Ich beurteile die Situation sehr pessimistisch». Interview mit Thomas Bremer (Rosmarie Schärer) 134

Von der Selbstsorge (10/2022)

Front: Von der Selbstsorge (Gabriele Kieser) 217

Seelsorge: «Ich brauche gern das Bild eines Balancebrettes». Interview mit Helga Kohler-Spiegel (Maria Hässig) 220

Kulturphilosophie: Die Konfliktfähigkeit entwickeln (Barbara Schellhammer) 222

Zum Thema: Weit über sich selbst hinaus (Ann-Kathrin Gässlein) 223

Theologie: In gegenseitiger Offenheit wachsen (Anna K. Flamm) 225

«Von guten Mächten treu und still umgeben» (23/2023)

Front: Von guten Mächten treu und still umgeben (Dietrich Bonhoeffer) Dietrich Bonhoeffer: Und reichst du uns den schweren Kelch (Heinz Angehrn) 574

Theologie: Von der Christuswirklichkeit getragen (Christiane Tietz) 576

Ethik: In freier Verantwortung (Christiane Schliesser) WS 23/2022

Mystik: Zupacken und geschehen lassen (Pierre Stutz) 580

Musik: Vertraute Worte im neuen Gewand (Maja Bösch) 582

Wallfahrt – ein Weg der Wandlung (07/2022)

Front: Wallfahrt – ein Weg der Wandlung (Christian M. Rutishauser) 145

Kirchengeschichte: Die Anfänge des Pilgerwesens (Andreas Müller) 148

Via Columbari: «Ich war wirklich ein einsamer Pilger». Interview mit P. Kolumban Reichlin (Rosmarie Schärer) 150

Pilgerzeichen: Unter dem Schutz des Pilgerzeichens (Hartmut Kühne) 152

Buchrezension: Gemischte Gefühle (Heinz Angehrn) 154

Warum wir Helden brauchen (14/2022)

Psychologie: Warum wir Helden brauchen (Silvia Meyer) 434

Altes Testament: Biblische Helden – Fehlanzeige! (Thomas Staubli) 436

Neues Testament: Vom einst Gottgleichen zum nun Erhöhten (Robert Vorholt) 438

Religionspädagogik: Helden wohnen nebenan (Hans Mendl) 440

Literatur: Die Sehnsucht nach einem Stück Himmel (Christoph Gellner) 442

Weltgebetstag

Mit Geduld zum Ziel (Michael Fieger und Brigitta Schmid Pfändler) 86

Eine prophetische Geste (Keith Newton) 87

Wieder mal lesen

Ein Meister des Spiels (Heinz Angehrn) 388

Aufstand gegen die Ruhe der Friedhöfe (Heinz Angehrn) 515

Zeit der Erneuerung (04/2022)

Front: Zeit der Erneuerung (Andreas Knapp) 73

Liturgie: «Kehre uns um, Gott, unser Heil» (Reinhard Meßner) 76

Zum Thema: Eine Umkehr um mehr als 180 Grad (Isabelle Senn) 77

Kultur: «Die Sehnsucht nach dem heilen Leben wecken». Interview mit Johannes Hartl (Maria Hässig) 79

Ökumenische Fastenkampagne: Für einen nachhaltigen Umgang mit Energie (Selina Stadler) 81

Zeit? Zeit! (14/2022)

Zeitforschung: Zeit? Zeit! (Jürgen Rinderspacher) 331

Bibel: Wiederholung, Erwartung und Erfüllung (Ludger Schwienshorst-Schönberger) 332

Umfrage: Wofür nimmst du dir Zeit? Judith Furrer Villa, Nicole Steil, Gian Rudin, Larissa Scherer, Stefan Tschudi (Rosmarie Schärer) 334

Alzheimer: «Die Emotionen gehen nicht verloren». Interview mit Stefanie Becker (Susanne Wenger) 336

Film: Zeitreisen, Zeitsprünge und das Ende der Welt (Martin Ostermann) 338

Zwanzig Jahre Bibliothek der Kirchenväter

Happy Birthday, Bibliothek der Kirchenväter! (Gregor Emmenegger) 39

III. Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Angehrn, Heinz 25, 154, 212, 274, 294, 298, 360, 388, 402, 514, 515, 536, 574

Arens, Edmund 31

Bachmann, Simon WS 13/2022

Bader, Winfried 510

Baltes, Gisela 381

Baumann, Notker 350

Bischof, Franz Xaver 128

Bösch, Maja 582

Bodenheimer, Alfred 473

Bonhoeffer, Dietrich 573

Brantschen, Bruno 169

Bricci, Donata 451

Brocca, Daniele 313

Broedel, Wolfgang	WS 08/2022,	Lubos, Christiane	454	90, 110, 112, 134, 150, 158, 160, 183,
WS 11/2022		Kieser, Gabriele	217	206, 208, 210, 232, 234, 255, 279,
Büchel, Markus	219	Knapp, Andreas	73	300, 329, 334, 357, 384, 406, 462
Büchel, Nicole	297	Koch, Alois	552	Schellhammer, Barbara 222
Burkard, Dominik	56	Kössler, Hubert	558	Scherrer, Guido 27
Burri, Brigitte	108	Kosch, Daniel	186	Schlag, Thomas 91
Camenzind, Peter	267	Kreissl, Franz	7, 9, 147	Schliesser, Christiane 578
Carettoni, Sergio	9	Krochmalnik, Daniel	423	Schmid Pfändler, Brigitta 86
Cebulj, Christian	282	Kückelmann, Barbara	7, 8, 395	Schroer, Silvia 100
Colombo, Dario	398	Kühlein, Michael	33	Schumacher, Thomas 348
Dartmann, Christoph	500	Kühne, Hartmut	152	Schwienshorst-Schönberger, Ludger
Degen, Bernard	452	Kühne, Raphael	WS 15/2022	332
Delbrêl, Madeleine	545	Kuhlmann, Dirk	372	Schwyzer, Christoph 244
De Raemy, Alain	419	Landtwing, Arnold	7, 8	Seeger, Hans-Karl 55
De Roten, Philipp	42	Länzlinger, Urs	523	Senn, Isabelle 77, 353, 553
Domin, Hilde	405	Lätzel, Martin	196	Sonney, Bernard 9
Dora, Cornel	126	Lau, Markus	102	Spichtig, Peter 538
Dürr, Oliver	193, 417	Lehner, Richard	10, 51, 347	Spirig-Huber, Theres 241
Dürschnabel, Chaja V.	97	Loiero, Salvatore	1, WS 03/2022	Stadler, Selina 81, WS 07/2022
Eckholt, Margit	400	Luterbacher-Maineri, Claudius	320	Staubli, Thomas 436
Emmenegger, Gregor	39	Meier, Thomas Markus	85, 276,	Steiner, Martin 478
Englberger, Thomas	499	493, 509		Stens, Oliver 486
Ernesti, Jörg	12, 209, 408	Mendl, Hans	440	Stocklin, Ariane 244
Estermann, Zita	325	Meßner, Reinhard	76	Stuker, Jürg 75
Faber, Eva-Maria	4	Meuwly, Olivier	268	Stutz, Pierre 580
Fässler, Thomas	502	Meyer, Silvia	434	Theobald, Michael 248
Federer, Urban	243, 497, 521	Mitterer, Franziska	162	Thürig, Markus 7, 99, 289, 319, 547
Ferber, Rafael	52	Montagner, Luca	278	Tietz, Christiane 576
Fieger, Michael	86	Mrvik-Emmenegger, Alex	185	Tschudi Johannes 29, 199, 425
Fink-Wagner, Urban	114, 132, 292,	Müller, Andreas	148	Varandas, Luis 3
485, 532		Nebel, Johannes	184	Vasquez, Isabel 449
Fischer Züger, Brigitte	171	Newton, Keith	87	Vogl, Wolfgang 464
Flamm, Anna K.	225	Nievergelt, Andreas	280	Von Sury, Peter 324
Friemann, Isabel	377	Oberholzer, Paul	175	Vorholt, Robert 438
Gaine, Simon Francis	256	Ostermann Martin	338	Wallimann-Helmer, Ivo WS 21/2021
Gallina, Marco	105	Ostermann, Siegfried	230, 537	Wallimann-Sasaki, Thomas 245
Gässlein, Ann-Kathrin	223, 399	Page, Maurice	297	Wasmer, Hanspeter 195
Gellner, Christoph	442	Peng-Keller, Simon	556	Welling, Martin 375
Glur-Schüpfer, Brigitte	475	Pilz, Christopher	235	Wenger, Susanne 336
Gracia, Giuseppe	296	Planzi, Lorenzo	265, 491	Weibel, Rolf 6
Gruber, Margareta	426	Pohl-Henzen, Marianne	123	Weyl, Dominik 428
Gut, Anna-Christina	303	Porzer, Tim	88	Wiederkehr, Daniel 358
Hallensleben, Barbara	396	Rey Kühntopf, Edith	291	Wolf, Karl 244
Häner, Tobias	548	Rieder, Bruno	504	Wolitz, Ulrike 506
Hässig, Maria	28, 79, 104, 124,	Ries, Markus	272	Zahner, Antonia 410
130, 172, 177, 180, 198, 220, 305, 307,		Rinderspacher, Jürgen	331	Zaugg-Ott, Kurt 386
316, 322, 323, 326, 420, 433, 456,		Roca, René	270	Zschiedrich, Elisabeth 345
458, 460, 476, 482, 488, 524, 527,		Rohrbacher, Peter	49	Züger-Fischer, Brigitte 369
528, 530, 555		Rüthemann Sabine	315	
Hecking, Detlef	7, 8	Rutishauser, Christian M.	145, 480	
Heidemann, Astrid	246	Schaberger, Ines	121	
Hofer, Markus	430	Schaberger, René	WS 13/2022	
Hoff, Johannes	201	Schaffner, Thomas	512, 534	
Jacomet, Fabienne	WS 07/2022	Schallenberg, Peter	352	
Jehle, Veronika	296	Schärer, Rosmarie	36, 38, 40, 43, 60,	

IV. Personalnachrichten

a) Lebende

Abgottspon, Christoph	341
Abou Chaar, Emile	17
Adam, Winfried	362

Aeppli, Gian-Andrea	446	Burki, Richard	413	Faedo, Daniel	15
Adrizzone, Daniela	17	Bursztyn, Michal	364	Fässler, Armin	414
Agbenouvon, Elom	389	Callegari, Cornelia	414	Favaro, Antonella Giovanna	583
Aldick, Hannah Annette	14	Camenzind, Peter	445	Feger, Ulrich	163
Alva Bernal, Karine	365	Cantin, Jean-Pierre	390	Fähndrich, Mattia	366
Amberg, Stefan	364	Capozzo, Luca	584	Fent, Michael	364
Amman, Carmen Andrea	363	Carrel, Gérald	390	Filipponi, Martin	15
Andric, Jaga	308	Cavegn-Tomaschett, Flurina	363	Fischer, Albert	15
Anumnu, Joseph Chidi	213	Cavicchini, Joachim	163, 364	Fischer, Micheline	390
Arnold, Dominik	363	Celora, Giorgio	583	Flick, Bettina	116
Arnold, Wolfgang	467	Cerchia, Claudine	17	Floret, Martine	365
Asmaroo, Naseem	389	Chollet, David	365	Folz, Jochen	46, 541
Audebert, Barbara Hannah	414, 586	Chukwu, Anthony	412	Francis Xavier, George	92
Auer, Beat	236	Cinardo, Gessica	469	Frank, Johannes	412
Avila, Mari Carmen	516	Colladant, Bernard	390	Frischknecht-Drittenbass, Marlies	365
Babey, Romuald	17, 517	Collazzo Fioretto, Franca	363	Fuchs, Andreas	137, 138
Babiarz, Łukasz	389	Corradini-Stadler, Urs	14	Fuchs, Ernst	446, 584
Bader, Peter	14, 467	Cosa, Adrian	390	Fuentes Pizarro, Ricardo Andrés	390
Bader-Wyss, Heinz	213	Cusinato, Monika	365	Furrer, Regula	583
Barmet, Gregor	584	Cutrino, Henrieta	390	Gapany, Fabienne	541
Bamert, Pascal	362	Dalla Vecchia, Miguel	139	Gatete, Théotime	390
Barmet, Rainer	412	Dalic Katarina	363	Gauch, Leo	541, 586
Barotte, Agnès	541	Dautzenberg, Jean	390	Gažová, Beata	446
Basani, Francis	189	Davatas, Reto John	15	Gellner, Christoph	583
Baudet, Philippe	389	Davoli, Celestina	363	Georges, Françoise	390
Beck, Valentin	363	De Charrière, Renata	389	Gerarts, Antoinius Maria	364
Behloul, Samuel M.	362	Degiorgis, Sandra	390	Gerlach, Niklas	446
Bejczy, Bernadett	586	Dei Tramonti, Maria Vergine	236	Gerschwiler, Philipp	413
Belperproud, Astrid	308	De Matteo, Marie-Agnès	390	Giovine, Caroline	516
Benz, Fabien	389	Demierre, Marilynne	390	Glasson, Nicolas	517
Berret, Didier	362	Deriaz, Virginia	390	Gonzales, Alexander	15
Beuret, Marie-Andrée	362	De Stasio, Carlo	137	Grabenwerger, Marion	364
Biberstein, Clemencia	389	Desthieux, Pascal	390	Grandjean, Laure-Christine	365
Bisang, Urs	583	Dévaux, Côme (Fr. Jean Bosco)	390	Grögli, Beat	413
Bitterli, Marius	412	Devallières, France-Claude	189	Gross-Riepe, Carsten	340
Bittersdorf, Maria	583	Diederer, Andreas	583	Grüter, Markus	412
Blanc, Neringa	139	Dietschi, Sandra	467	Grüter-Bachmann, Judith	363
Blöchliger, Brigitte	414	Di Gallo, Simone	363	Guerrero Díaz, Pedro José	15
Bobillier, Stève	137	Di Paolo-Broggi, Anna	363	Güntensperger, Josef Anton	236
Bohnert, Sabine	467	Dick, Pierre-Yves	93	Günther, Franz-Josef	412
Bokwa, Ignacy Edward	213, 541	Doctoreanu, Claude	139	Gut-Fuchs, Bruno	188
Bolliger, Ingrid	364	Dubouloz-Gigon, Fabienne	390, 517	Gutzwiller Perren, Eveline	14
Boyarsky, Ihor	446	Duruz, Cyril	308	Häfliger, Roland	540
Brazerol, Gregor OSB	412	Ebnöther, Veronika	446	Habijan, Robert	412
Brnada, Gabriela	412	Eichmann-Franclik, Fabienne	363	Haddad, Carole	139
Brosi, Urs	583	Egli, Andreas	364	Hagi Maier, Doris	412
Brun, Andreas	583	Elsener, Astrid	365	Halbach, Dorothee	414
Brunner, Stephan	586	Eng, Pascal	362	Hangartner, Guido	364
Brunner-Artho, Martin	340	Engelberger, Thomas	413	Hättenschwiler, Nieves	139
Brunschwiler, Patrik	364	Erb, Tatjana	365	Haroud, Wieska	390
Büchel, Nicole	15	Eschmann, Joël	362	Hauser, Gerald	362
Buchs, Stefan	137	Eschmann-Foitzik, Volker	14	Heggli-Ottiger, Irène	45
Bühler, Gion-Luzi	15	Etienne, Jean-Luc	390	Heigl, Franziska	116
Burgmer, Anne	363	Ettlin, Gregor	362	Heither-Kleynmans, Anne	469
Burin des Roziers, Jean	17, 390	Evenga-Quéra, Valérieane	390	Héjj, Noémi	412
Burkart, Mathias	364	Faber, Eva-Maria	583	Herzog, Christina	363

Hofer, Niklaus	412	Kolacherril, Sheeja	414	Meuwly, Kathrin	93
Hohl, Marie	363	Koller, Eugen	364	Meyer, Andrea-Franziska	365
Holzer-Wicki, Esther	516	Koller, Simon	363	Meyer, Klaus	516
Horat, Matthias	584	Koller-Böni Daniela	364	Michel, Steffen	163
Horvath Kälin, Brigitte	14	Kovacevic, Valentina	414	Minj, Pratima	414
Hübscher-Jucker, Bruno	362	Kowollik, Toni Josef	163	Minnig Maier, Eliane	363
Hüppi, Hans	414	Krieg, Daniel	15, 364, 446	Minot, Marie-Emmanuel	517
Hürlimann, Melanie	583	Krucker, Ingrid	413	Mirabilii, Geronimo	414
Hürlimann, Viktor	467	Kuhn-Schärli, Gabriela	363	Monga Wa Matanga, Paulin	139
Hugo, Philippe	308, 517	Kulla, Manfred	16	Moos, Xenja Oxana	363
Humbert, Olivier	189	Kujur, Roseline	414	Moser, Theresia Andrea Maria	62
Hutter, Kletus	340	Küng-Schweizer, Caroline	163	Müller, Birgit	414
Hutter Dubler, Gabriela	414	Küng-Schweizer, Christoph	163	Mütel, Hansjochen Mathias	63
Imboden-Deragisch, Carole Gina	363	Küttel, Stefan	362	Mumbauer, Aline	362
Ionel, Lucaci	116	Kunz, Andreas	365	Mumbauer, Carsten	362
Isch, Dominik	412	Kuzar, Jozef	446	Nampara Ndok, Albert	412
Iten, Martin	445	Lackovic, Rahela	414	Ngandu, Blaise Kabumvubuende	17
Jablonowski, Michael	362	Langlet, Bernadette	365	Nguyen van Sinh, Joseph	93
Janus, Peter	516	Laranjeiro Alves Carita, João Pedro	390	Niederberger, Ernst	389, 494
Jaskis, Andris	365	Lathion, Vincent	390	Nielsen, Alice	308
Jauch Pfister, Martina	412	Lehnher, Dominique	93	Nolle, Michael	413
Jehle, Thomas	516	Lenherr, Titus	139, 413	Norer, Ursula Maria	412
Jeppesen-Spuhler, Helena	137	Leuthold, Markus	16	Nzobihindemyi, Robert	17
Jonczak, Dorota	363	Lichtleitner-Meier, Thomas	364	Oertig, Martin	364
Joos, Yvonne	414	Limacher, Markus	93	Oesch, Roger	365
Joseph, Sibi Elayel	341	Linzmeier, Martin	163	Odermatt-Gasner, Ruedi	412
Jouffroy, Olivier	390	Ljubic, Jure	63	Onana, Lucas	364
Joy, John	138, 236	Lötscher, Peter	364	Oliveira de Souza, José W.	362
Jung, Beat	92	Lottenbach, Mary-Claude	138	Ottappally, Mathai	585
Kaiser, Patryk	516	Lüchinger, Adrian	15	Parise, Simone	363
Kaiser-Messerli, Roger	412	Lupa, Rafal	362, 540	Paryathara, Jose	446
Kaleecka, Alex	138	Luterbacher, Claudius	413	Pasalidi, Alexander	362
Kallenbach, Heidi	516	Maduakolam Okorie, George	45	Perca, Mihai	15
Kaninda, Geneviève	390	Maduka, Killian Uchenna	541	Pellizzari, Roberto	365
Kanyamibwa, Melchior	390	Maier, Johannes	412	Perl, Marcin	365
Kapinski, Darius	390	Marjakaj, Gustin	414	Perritaz, Vincent	390
Kasereka Fazila, Jean Marie	363	Manderla, Antonia	516	Pesenti, Davide	137
Kaszczyc, Wojciech	584	Manser, Josef	585	Pfiffner, Michael	17
Kazadi Katal Matunga, Charles	390	Mamic, Stojko	516	Pfister-Gut, Esther	236
Kelechi Igboke, Martin	362	Marchon, Beat	583	Pfyl-Gasser, Katrin	412
Keller, Nadia Miriam	363	Markarian, Athanas	390	Pietrzak, Arkadiusz	446
Keller, Christian	412	Markos Shammas Asmaroo, Lus	365	Piotrowski, Grzegorz	340
Kessler, Berthold	93	Marquard, Pascal	63	Plewnia, Clemens-Ansgar	236
Kessler, Christina	93	Marra, Francesco	412	Podhajski, Maksym	62
Kessler, Niklaus	189	Martina, Marco	364	Pohl-Henzen, Marianne	137, 517
Khonde Konde, Flavien Merlin	390	Martins dos Santos, Silvia	93	Polishetti, Gregory	362
Kissling, Matthias	363	Mauchle, Thomas	412	Porret, Nicolas-Jean	391
Kissner, Markus	236	Maudit, Franck	390	Prigl, Ingeborg	412
Kizhakkarakkattu, Denny	15	Mayer Gebhardt, Annette	137	Puthenparampil, James	446
Kliemen, Sieglinde	583	Meier, Benjamin	362	Python, Martial	308
Knirsch, Reinhard	469	Meier, Kurt	583	Queloz, Sylvain	17, 391
Knoll, Franziskus	413	Meier-Gehring, Wolfgang	63	Qerimi, Veneranda	363
Kölliker, Caroline	412	Mendyk, Pawel	390	Qerkini, Mike	467
Koch, Mirjam	446	Messer, Daniela	16	Raber, Petra	412
Koch-Schneider, Bernhard	45	Mettler, Pascal	363	Racloz, Michel	517
Kolek Braun, Maria	364	Metz, Alois	412	Rajha, Wissam	391

Rakotovao, Harinaivo Roméo	93, 391	Steiner, Markus	15	Wolf, Fabian	550
Ravara, Alessia	363	Stempak, Wieslaw David	93	Wolf, Karl Wilhelm	15
Rebelo, Marcelo	363	Stier, Edwin	446	Wolo Itu, Stefanus	92
Reichlin, Werner	340	Stierli Geissmann, Hans-Peter	63	Zanetti, Livio	15
Rempe, Stephan	17	Stirnimann, Gisela	363	Zemp, Fabienne	363
Rey, Thomas	412	Stocker, Leo	163	Zemp, Jessica	467
Rickenmann, Agnell	583	Stuker, Jürg	15	Zenker, Theresa	365
Rivollet, Anne-Claire	541	Suhling, Carolin	365	Zraggen, Felix	516
Rizzo, Andreas	15	Sumith, Kurian	62	Zingg, Michael	363
Rocksloh, Denise	188	Susak, Kurt Benedikt	15	Zimmermann-Frank, Gerd	412
Rüede, Natascha	16	Suter, Patrick	163	Zimmermann-Treffler, Andreas	14
Ruepp, Marcel	362	Szczepanski, Wojciech	364	Zucchinetti-Rapin, Karen	391
Ruf, Armin	446	Tetteh, Amanor Augustine	414	Zünd, Paul	414
Ruffieux, Regina	517	Theler, Mathias	365	Zweili-Kahler, Pia	414
Rusch, Martin	413	Thévenaz Gyga, Dorothée	517	Zwyssig, Josef	584
Rüttner, Regina	517	Thomas, Promod Mathew	362		
Rychla, Katarina	363	Thürig, Markus	137, 583	b) Verstorbene	
Sahli, Lucette	391	Tirla, Gabriel	516	Bitterli, Johannes	18
Salibindla, Arogya Reddy	362	Tosini, Andrea	116, 139	Brenni, Paolo	261
Sanou, Jacques Noun	17	Tribull, Tanja	414	Bürgler, Meinhard	366
Šaric, Ivan	340	Tschudi, Stefan	213	Coray, Gion-Flurin	138
Schachinger, Gabriele	414	Turati, Gian Paolo	17	Dévaud, Paul	365
Schaller, Kurt	362	Umek, Branko	15	Eisenreich, Heinrich	364
Schatton, Marcus	586	Varandas, Luis	15	Frei, Othmar	163
Schätzle, Robert	414	Vazhakapara, Mathew Kurian	494	Fürer, Ivo	360
Scheder-Eltschinger, Marie-Paule	391	Vellavoor, Saji	236	Gasser, Raphaela	17
Schell, Ingrid	163	Vibert, John-Anderson CS	412	Geissmann, Hans	93
Scherer, Larissa	365	Villagómez Vega, Tomás	412	Hasler, Edgar	308
Schneider, Thomas	62	Vögele, Rudolf	364	Hitz, Hans	16
Schmitt, Volker	516	Vollenweider, Brigitte	365	Hollenstein, Josef	46
Scholten, Markus	16	Vollmer, Christine	412	Hostettler, Pierre	391
Schönenberger, Andreas	468	Von Niederhäusern, Rosmarie	467	Hüsler, Karl (Carlos)	93
Schönenberger, Marie-Marthe	414	Voisard, Danielle	391	Jörger, Eugenia	18
Schönenberger, Philippe-Marie	391	Von Arx, Martin	363	Koller, Martin	213
Schubiger, Andreas	583	Walter, Edgar	363	Krummenacher, Paul	18
Schüepp Brunner, Susann	14	Walter, Martin	14	Kühnis, Johann	214
Schüssel, Boris	362	Walther, Matthias	14	Maze, François	341
Schwab-Mehanna, Mirna	391	Wakefield, David	583	Meile, Adrian	516
Schwarz, Thomas	413	Weber, Damian	364	Menezes, Gregory	165
Schwenzer, Daniel	365	Weglarzy, Stanislaw	516	Merkelbach, Otto	63
Schwimmer, Johannes	365	Wehrle Hanke, Barbara	412	Ming, Anton	494
Signer, Adelhard	517	Weinbuch, Barbara	467	Neuhaus, Dominik	18
Sittel, Oliver	365	Weinbuch-Teschner, Robert	467	Rieser, Walter	308
Sitzler, Jean-Pierre	363	Wendling, Cecile	213	Schelbert, Laurenz	93
Slaby, Marek	16	Wentink, Markus Olaf	362	Schindelholz, Georges	93
Solari, Esther	365	Wetter, Sebastian	17	Schmid-Kurmann, Toni	583
Sontheimer, Franz Xaver	139, 413	Wey, Martin	137	Schüepp, Hermann	14
Sorokina, Zanna	391	Wey-Meier, Livia Elisabeth	412	Stampfli, Franz	340
Spangenberg, Nedjeljka	213	Wiedemeier, Josef	362	Thoma, Werner	261
Spöcker, Andreas	93	Wiederkehr Beat	365	Voillat, Claude	213
Stadler, Simon	363	Wiederkehr-Käppeli, Christoph	362	Vonwil, Gottfried	165
Stadler, Stephan	92	Wieland, Andreas	163	Wild, Gandolf	214
Stankovic, Ina	412	Widmer, Thomas	541	Zurbruggen Peter Stephan	414
Stankovic, Mario	363	Willa, Josef-Anton	467		
Staubli, Stefan	516	Willi, Bernhard	364		

Von guten Mächten treu und still umgeben



*Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.*

*Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.*

*Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitter
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.*

*Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.*

*Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Dietrich Bonhoeffer

Und reichst du uns den schweren Kelch

Wie sind die Verse Dietrich Bonhoeffers im Weihnachtsbrief an seine Verlobte zu verstehen? Für Heinz Angehrn sind sie ein spiritueller Ausdruck im Umgang mit Gewalterfahrungen und einer ungewissen Zukunft.



Heinz Angehrn (Jg. 1955) war Pfarrer des Bistums St. Gallen und lebt seit 2018 im aktiven kirchlichen Dienst als Pensionierter im Bleniotal TI. Er ist Präsident der Redaktionskommission der Schweizerischen Kirchenzeitung und nennt als Hobbys Musik, Geschichte und Literatur.

In seiner Zelle im Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin verfasste Dietrich Bonhoeffer im Dezember 1944 das Gedicht «Von guten Mächten». Er sandte es in einem Brief an seine Verlobte Maria von Wedemeyer. Zusammen mit der Sammlung von Texten und Briefen Bonhoeffers unter dem Titel «Widerstand und Ergebung», herausgegeben vom Empfänger etlicher dieser Texte, Eberhard Bethge, erstmals erschienen 1951, prägt uns dieser Text bis heute und ist sogar in unser Alltagsvokabular eingegangen. Ebenso ist die Vertonung des Textes durch Siegfried Fitz im Jahr 1977 populär geworden und hat seinen Eingang in die evangelischen Gesangsbücher gefunden.

An Neujahr und bei Beerdigungen

Wenn ich mir Text und Melodie in Erinnerung rufe, dann sind es vor allem zwei Seelsorgesituationen, die von ihnen geprägt wurden. Zum einen sind es die Gottesdienste am Neujahrsmorgen. Menschen, die in der vorangegangenen Nacht entweder in Feststimmung oder auch in ernster Sorge auf ein ausgehendes Jahr zurückblickten, die Wünsche und Hoffnungen mit ihren Liebsten austauschten, die Vorsätze fassten, deren Umsetzung sich nun am 1. Januar bewähren sollten, hören den Text Bonhoeffers bzw. singen ihn mit. Aus den vielen Jahren meiner Tätigkeit als Pfarrer kommen mir etwa die Neujahrstage nach 09-11 oder nach der Wahl von Papst Franziskus in den Sinn. Und ich frage mich, wie der Text in der Pandemiezeit oder gerade jetzt angesichts der militärischen Aggression Russlands zum Tragen kommt.

Zum anderen und noch viel prägender war der häufige Einsatz von Text und Lied in Trauer- und Abschiedsfeiern. «Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren, des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand» – dies gemeinsam gesungen nach einem Unfalltod, nach einem langen Krebsleiden oder gar bei einem Suizid. Immer wieder habe ich mich als Seelsorger gefragt, ob diese Worte Bonhoeffers uns nicht überfordern, ob wir unser Geschick wirklich «ohne Zittern» aus einer «guten und geliebten» Hand entgegennehmen können. Die einzige akzeptable und die

Autonomie des Menschen respektierende Antwort auf diese Frage ist die, dass das jede und jeder selber entscheiden muss und wird. Wenn hingegen ein alter Vater oder eine alte Mutter nach einem erfüllten Leben gegangen war, dann schien der Einsatz des Liedes obsolet, dann war wirklich eher ein «Nun danket alle Gott» am Platz.

Spirituelle Antwort auf Gewalterfahrungen

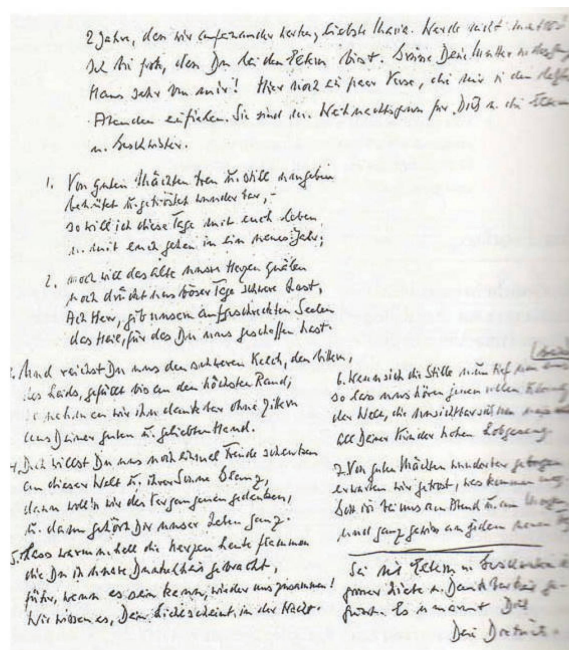
Und wie hat wohl Bonhoeffers Verlobte Maria den Text gelesen? Mitten in den Gräueln der letzten Kriegsmonate, im sicheren Wissen, dass Hitler und Goebbels nicht nur den «totalen Krieg», sondern bewusst auch den «totalen Untergang» des ganzen Volkes in Kauf zu nehmen bereit waren? Mitten in einer totalen geistigen Verwirrung, die etwa Magda Goebbels so den Mord an ihren Kindern rechtfertigen liess: «Sie sind zu schade für das nach uns kommende Leben und ein gnädiger Gott wird mich verstehen, wenn ich selbst ihnen die Erlösung geben werde.» Die noch in letzter Minute vollstreckten Todesurteile stehen in ähnlichem Kontext.

«Von guten Mächten» ist für mich kein romantisch verklärender Text, sondern vielmehr eine brutale spirituell-theologische Ausdrucksform, wie Christinnen und Christen mit dem Einbrechen von Gewalt und Terror, mit jeglichem Unvorhersehbaren, umgehen sollten. Der zehn Jahre nach Bonhoeffers Hinrichtung in Flossenbürg geschriebene Text des damaligen Lagerarztes Hermann Fischer-Hüllstrung ist selber bezüglich des Wahrheitsgehaltes umstritten¹ und ist uns doch eine Art Antwort:

«Durch die halbgeöffnete Tür eines Zimmers im Barackenbau sah ich vor der Ablegung der Häftlingskleidung Pastor Bonhoeffer in innigem Gebet mit seinem Herrgott knien. Die hingebungsvolle und erhörungsgewisse Art des Gebetes dieses außerordentlich sympathischen Mannes hat mich auf das Tiefste erschüttert. Auch an der Richtstätte selbst verrichtete er noch ein kurzes Gebet und bestieg dann mutig und gefasst die Treppe zum Galgen [...] Ich habe in meiner fast 50jährigen ärztlichen Tätigkeit kaum je einen Mann so gottergeben sterben sehen.»²

¹ Der dänische Mithäftling Jorgen L. F. Mogensen berichtet von einer qualvollen Exekution durch Erhängen. Vgl. Glenthoj, Jorgen, Zwei neue Zeugnisse der Ermordung Dietrich Bonhoeffers, in: Mayer, Rainer / Zimmerling, Peter (Hg.): Dietrich Bonhoeffer aktuell. Biografie – Theologie – Spiritualität. Giessen-Basel 2001, 84–96, hier 92ff.

² Fischer-Hüllstrung, Hermann, Bericht aus Flossenbürg, zitiert in: Zimmermann, Wolf-Dieter, Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer, München 1964, 192.



Links: Der Weihnachtsbrief Bonhoeffers mit «Von guten Mächten treu und still umgeben» (Autograf Dietrich Bonhoeffers). Rechts: Dietrich Bonhoeffer in London auf dem Rückweg aus Amerika im August 1939. (Bilder: Wikipedia)

Ortung in der Deutschen Geschichte

Wenn wir Bonhoeffers Lebensdaten (1906–1945)³ in einen grösseren Zusammenhang stellen, muss vorgängig der beiden folgenden Artikel von Professorin Christiane Tietz und Dr. Christine Schliesser ein Gang durch die deutsche Geschichte der ersten Jahrhunderthälfte gewagt werden.⁴ In Bonhoeffers Lebenszeit fallen nämlich alle Schicksalsjahre dieser Epoche: 1914, 1918/19, 1932/33, 1939 und 1945. Sie haben sein Leben nicht nur geprägt, sondern in wesentlichen Entscheidungen bestimmt, bis hin zum Todeszeitpunkt. Dietrich Bonhoeffer hätte als angesehener Professor mit einem theologischen Oeuvre über Jahrzehnte in Berlin oder in New York emeritiert werden können und wäre uns trotzdem nicht in dem Ausmass, auch als theologisch-spiritueller Vorbild, bekannt geworden. Er ist ein «Kind» und ein Opfer dieser Epoche.

Ich werde mit folgenden beiden Autoren den Durchgang wagen: Mit Golo Manns inzwischen klassisch gewordenem Monsterwerk zur Geschichte Deutschlands ab 1789⁵ und mit dem erst kürzlich erschienenen Band von Michael Wildt, Professor für Zeitgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin, der historische Erkenntnisse mit unzähligen Tagebucheinträgen von uns unbekannten Zeitzeugen unterlegt.⁶ Die grosse zeitliche Spanne zwischen dem Erscheinen der beiden Werke, damit verbunden auch unser heutiges (gegenüber Golo Mann) Mehrwissen um den Zerfall des Ostblocks 1989/90, ermöglicht es, besser zu verstehen und, wenn überhaupt erlaubt, zu werten. Bonhoeffer stammte aus der Oberschicht des Kaiserreiches, wurde in Schlesien, das in der Folge eine wechsellöblich-brutale Geschichte erleben musste, geboren und wuchs dann in der Haupt- und Kaiserstadt auf. Der von den untereinander verwandten Staatsoberhäuptern sinnlos vom Zaun gerissene Erste Weltkrieg brachte 1918 das abrupte Ende aller preussisch-grossdeutschen Träume und zum Schrecken der Welt der Familie Bonhoeffer eine von Sozialdemokraten erzwungene Demokratie, die «Weimarer Republik». In dieser Republik machte er sein Abitur und studierte Theologie im Schnelldurchlauf, wie es Hochbegabten geschenkt ist. Doch Weimar war ein

brüchig-anfällig System mit ständig wechselnden politischen Mehrheiten und Putschversuchen von links und rechts. Der aus heutiger Sicht absolut ungerecht-brutale Versailler Vertrag, der Deutschland die alleinige Kriegsschuld zuschob und es ausbluten wollte, die daraus folgende Hyperinflation der frühen 20er-Jahre und die Weltwirtschaftskrise zu Ende des Jahrzehnts führten zur ungewollten historisch-politischen Reaktion, dem Aufkommen der Extremparteien KPD und NSDAP und schliesslich den eklatanten Wahlresultaten der letzteren nach 1930. Bonhoeffer war nun Akademiker und hätte in seine Karriere starten können.

Doch dann ernannte Reichspräsident Hindenburg 1933 Hitler zum Reichskanzler. Es brannte der Reichstag, und Hitler und Göring nutzten die Ereignisse zum Errichten einer Diktatur in nur einmal einem Jahr. In der evangelischen Welt Bonhoeffers gab es genug Sympathisanten für das «neue Denken», ja es wurde bald offen darüber disputiert, das Alte Testament in grossen Teilen als jüdisch-minderwertig aus dem Kanon zu entfernen. (Die katholische Welt, Bayern und das «Zentrum», zwar reaktionärer im Ansatz, blieb unbeeindruckt und machte nur unter Zwang und Drohungen mit.) Nebst anderem machte Bonhoeffers Kritik am «Führer»-Begriff ihn in kürzester Zeit zur Persona non grata; vorbei war es mit der Karriere, sein späteres Schicksal ist schon ab 1933 absehbar.

Mit der Erkenntnis, dass nun eine menschenverachtende Ideologie an die Macht gekommen war, mit dem frühen Judenboykott, den ersten KZs und den Bücherverbrennungen erfolgte die Emigration breiter akademischer Kreise. Karl Barth ging, Hannah Arendt floh, Karl Jaspers verstummte. Ja selbst Thomas Mann, der Grossbürgerliche par excellence, ging. Doch Bonhoeffer blieb, betreute seine Studierenden, unterstützte die Bekennende Kirche und kooperierte mit dem Widerstand. Konsequenter bis zum Ende. So haben wir das Gedicht zu deuten.

Solche Menschen sind es, die den totalitären Systemen bis heute die Hauptfeinde bleiben: Mahatma Ghandi, Nelson Mandela, Oscar Romero, Kirill Serebrennikov. Wir verdanken ihnen viel.

Heinz Angehrn

³ Vgl. tabellarische Übersicht unter www.kirchenzeitung.ch (Bonus zu diesem Beitrag).

⁴ Der Beitrag von Christiane Tietz findet sich auf den Seiten 576–577; derjenige von Christine Schliesser auf www.kirchenzeitung.ch

⁵ Mann, Golo, Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt, erstmals erschienen 1958.

⁶ Wildt, Michael, Zerbrochene Zeit. Deutsche Geschichte 1918 bis 1945, München 2022.

Von der Christuswirklichkeit getragen

Die Theologie Dietrich Bonhoeffers findet auch bald 80 Jahre nach seiner Hinrichtung in Flossenbürg bei Menschen von heute grosse Beachtung. Weshalb? Das zeigt Christiane Tietz auf.



Prof. Dr. Christiane Tietz (Jg. 1967) studierte Mathematik und Evangelische Theologie in Frankfurt am Main und Tübingen. Sie ist seit 2013 Ordentliche Professorin für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

Dietrich Bonhoeffer gehört zu den grossen Theologen des 20. Jahrhunderts – und dies, obwohl er mit nur 39 Jahren von den deutschen Nationalsozialisten ermordet wurde. Seine Texte werden bis heute weltweit an Hochschulen erforscht und in Gemeinden gelesen. Wieso hat seine Theologie so grosse Resonanz ausgelöst?

Es war an erster Stelle Bonhoeffers glaubwürdige Existenz und die enge Verwobenheit von Biografie und Theologie. 1906 in Breslau im heutigen Polen als Kind grossbürgerlicher Eltern geboren, wuchs er in Berlin mit sieben Geschwistern auf. Der Tod seines Bruders Walter im Ersten Weltkrieg traf ihn sehr. Nach der Schule studierte er Evangelische Theologie und wurde nur 21-jährig mit einer Arbeit zur Soziologie der Kirche promoviert. Sein Vikariat machte er in einer deutschen Gemeinde in Barcelona. Im Anschluss an seine Habilitation ging er 1930 für ein Jahr ans Union Theological Seminary in New York. Dort wurden ihm, nicht zuletzt aufgrund einer Freundschaft mit einem afroamerikanischen Mitstudenten, die zerstörerischen Wirkungen des Rassismus bewusst. Bonhoeffer befreundete sich auch mit einem französischen Pazifisten und argumentierte in Vorträgen dafür, dass christliche Völker, weil sie den gleichen himmlischen Vater haben, nicht gegeneinander kämpfen dürfen. Die Einheit als Christen sei wichtiger als nationale Interessen. Nach seiner Rückkehr aus den USA engagierte sich Bonhoeffer (parallel zu seiner Tätigkeit als Pfarrer und Privatdozent in Berlin) in der noch jungen ökumenischen Bewegung, die sich um die Verständigung der weltweiten Christenheit bemühte.

Im Gespräch mit Karl Barth

Neben dem Reformator Martin Luther war der Schweizer reformierte Theologe Karl Barth für Bonhoeffers Denken wichtig. Barths Grundüberzeugung, dass man von Gott nur etwas wissen kann, wenn Gott sich selbst zeigt, theologisch gesprochen: sich offenbart, war auch die Bonhoeffers. Was also zeigt sich an Jesus Christus über Gott selbst? Und was zeigt sich an ihm über den Menschen? Das Nachdenken über Je-

sus Christus blieb für Bonhoeffer nicht abstrakt, sondern wurde handfest angesichts der nationalsozialistischen Herrschaft ab Januar 1933. Geprägt durch die politische Wachsamkeit seiner Familie, erkannte Bonhoeffer schnell, dass Hitler zum «Verführer» werden würde, weil viele Menschen sich selbst «nicht reif, stark, verantwortlich genug» fühlen. Die Entscheidung, ob der sogenannte «Arierparagraph», durch den Menschen jüdischer Herkunft aus dem Staatsdienst entfernt wurden, auch in die Kirche eingeführt werden sollte, verstand Bonhoeffer als Entscheidung darüber, ob die Kirche noch christlich ist. Bonhoeffers Meinung war klar: Über die Mitgliedschaft in der Kirche und die Rechtmässigkeit einer Pfarrperson entscheidet nur die Taufe, nichts anderes.

In radikaler kirchlicher Opposition

Nach der Einführung des Arierparagraphen durch die Kirche ging Bonhoeffer mit Martin Niemöller und anderen in die kirchliche Oppo-

**«Aufgrund seiner Radikalität
fühlte sich Bonhoeffer sogar in der
kirchlichen Opposition isoliert.»**

Christiane Tietz

sition. Wie Karl Barth betonte Bonhoeffer: Die Orientierung an Jesus Christus bedeutet, dass Christinnen und Christen nicht Adolf Hitler nachlaufen und seinen Befehlen gehorchen dürfen. Ihr Gehorsam muss sich allein und ohne Kompromisse auf Jesus Christus richten. Aufgrund seiner Radikalität fühlte sich Bonhoeffer sogar in der kirchlichen Opposition isoliert. Deshalb wechselte er im Herbst 1933 auf ein Auslands-pfarramt in London. Von dort beobachtete er die Entwicklungen in Deutschland aufmerksam und mischte sich weiterhin ein. Er wurde Mitglied der 1934 gegründeten Bekennenden Kirche und wurde bald gefragt, ob er eines ihrer Predigerseminare übernehmen wolle. 1935 kehrte Bonhoeffer nach Deutschland zurück und wurde Direktor des Predigerseminars in Pommern. Nach einigen

Wochen in Zingst an der Ostsee fand es seinen Standort in Finkenwalde nahe bei Stettin.

Getragen hat Bonhoeffer in dieser Zeit, neben den engen Bindungen an seine Familie und einige Freunde, sein Hören auf die Bibel. Er meinte, dass man in der Bibel, obwohl sie aus von Menschen geschriebenen Texten besteht, Gott hören kann. Bonhoeffer übte das in Finkenwalde regelrecht ein. Jeden Morgen mussten die Kandidaten über einen biblischen Text meditieren. Für Bonhoeffer stand fest: «Die Bibel kann man nicht einfach lesen wie andere Bücher. Man muss bereit sein, sie wirklich zu fragen [...] Das liegt eben daran, dass in der Bibel Gott zu uns redet. Und über Gott kann man eben nicht so einfach von sich aus nachdenken, sondern man muss ihn fragen.»

In Finkenwalde entstand eines der berühmtesten Bücher Bonhoeffers, die «Nachfolge». Bonhoeffer legte darin die Nachfolge-Geschichten aus den Evangelien und die Bergpredigt aus. Im Hintergrund stand die Problematik, dass Vikare und Pfarrpersonen der Bekennenden Kirche überlegten, sich «legalisieren» zu lassen, also zur nationalsozialistisch orientierten Reichskirche zurückzukehren. Bonhoeffer war überzeugt, dass sie mit einem solchen Schritt aus der Nachfolge Jesu ausschieden. Ihren Argumenten stellte er entgegen: «Der Ruf [Jesu] ergeht, und ohne jede weitere Vermittlung folgt die gehorsame Tat des Gerufenen. [...] Aus den relativen Sicherungen des Lebens heraus in die völlige Unsicherheit (d. h. in Wahrheit in die absolute Sicherheit und Geborgenheit der Gemeinschaft Jesu) [...] ist der Jünger geworfen.»

In ethischer Verantwortung

1937 wurde das Predigerseminar in Finkenwalde durch die Gestapo geschlossen. Weil Bonhoeffer angesichts der deutschen Kriegsvorbereitungen zur Kriegsdienstverweigerung (eine Tat, die damals Gefängnis und Schlimmeres nach sich zog) entschlossen war, reiste er 1939 in die USA aus. Doch er wurde vom Gefühl gequält, sich so der Verantwortung für Deutschland zu entziehen – und kehrte kurz vor Kriegsende zurück.

Durch Vermittlung seines Schwagers Hans von Dohnanyi arbeitete er nun in einer Gruppe von Verschwörern im deutschen militärischen Ge-

heimdienst mit. Zur Reflexion der Lage begann er, eine «Ethik» zu schreiben. Er unterstrich darin, dass die Wirklichkeit der Welt nicht unabhängig von der Wirklichkeit Gottes verstanden werden kann; die Weltwirklichkeit ist durch die «Christuswirklichkeit» getragen, gerichtet und versöhnt. Er diskutierte ethische Probleme der damaligen Zeit wie die Euthanasie: «Die Idee, ein Leben, das seinen sozialen Nutzwert verloren hat, zu vernichten, entspringt der Schwäche, nicht der Stärke.» Und er beschrieb ausserordentliche Situationen, in denen man, ganz gleich wie man handelt, schuldig wird. Verantwortlich handeln kann man dann nur, wenn man auf Gottes Vergebung vertraut.

Im Vertrauen auf Gott

1943 wurde Bonhoeffer wegen Devisenunregelmässigkeiten im Rahmen seiner Tätigkeit für den militärischen Geheimdienst gefangengenommen. Fast zwei Jahre verbrachte er im Gefängnis. Kurz vor Kriegsende, nachdem seine Beteiligung an den Umsturzbemühungen bekannt geworden war, wurde er im Konzentrationslager Flossenbürg auf persönlichen Befehl Hitlers erhängt.

Im Gefängnis durfte Bonhoeffer Briefe schreiben, die nach seinem Tod als «Widerstand und Ergebung» veröffentlicht wurden und ihn berühmt machten. Die Briefe an seinen Freund Eberhard Bethge zeigen schonungslos, wie sehr Bonhoeffer unter der Situation litt – und wie ihn das Vertrauen auf Gott trug. Bonhoeffer entwickelte darin neue theologische Gedanken. Ausgehend von der Frage, wer Christus für uns heute ist, skizzierte er eine «nicht-religiöse Interpretation biblischer Begriffe», um das Christentum von religiösen Überkleidungen zu befreien. Denn der moderne Mensch ist mündig geworden und kommt ohne Gott mit seinem Leben zurecht. Gott lässt das zu, hat er sich doch schon am Kreuz Jesu Christi an den Rand der Welt drängen lassen. Dennoch ist die Welt Gott nicht los. Denn Gott hat sich am Kreuz als ein leidender Gott gezeigt, der – anders als es der religiöse Mensch erwartet – nicht auf der Seite der Erfolgreichen, sondern auf der Seite der Leidenden steht.

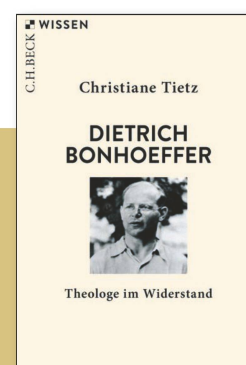
Christiane Tietz

Theologe im Widerstand

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) fasziniert bis heute als ein Theologe, der sich in grosser Konsequenz dem Nationalsozialismus widersetzte. Christiane Tietz schildert eindrucksvoll seinen Weg in den kirchlichen und politischen Widerstand bis hin zu seiner Haftzeit, in der seine bewegendsten Texte entstanden sind.

Buchempfehlung

«Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand». Von Christiane Tietz. München 2019. ISBN 978-3-406-73889-0, CHF 15.90. www.chbeck.de



Zupacken und geschehen lassen

Wann ist Widerstand, wann Ergebung angebracht? Dietrich Bonhoeffer, mystischer Widerstandskämpfer des 20. Jahrhunderts, findet die Antwort im Horchen auf die innere Stimme und im Dialog mit anderen Menschen.



Plerre Stutz (Jg. 1953) studierte Theologie in Luzern und arbeitete anschliessend als Jugendseelsorger im Fricktal und in Zürich. Mit Gleichgesinnten gestaltete er die Abbaye de Fontaine-André als «offenes Kloster» – eine Gemeinschaft von Frauen und Männern, auch verheirateten, die miteinander die Spiritualität im Alltag suchen und leben. 2002 legte er sein Priesteramt nieder und wohnt seit 2018 in Osnabrück. Er ist Autor zahlreicher spiritueller Bücher.

«Mit ihr versinkt uns eine Welt, die wir alle irgendwie in uns tragen und in uns tragen wollen. Die Unbeugsamkeit des Rechtes, das freie Wort des freien Mannes, die Verbindlichkeit eines gegebenen Wortes, die Klarheit und Nüchternheit der Rede, die Redlichkeit und Einfachheit im persönlichen und öffentlichen Leben – daran hing ihr ganzes Herz», sagt Dietrich Bonhoeffer im Januar 1936 an der Trauerfeier seiner geliebten Grossmutter Julie Bonhoeffer, die es nicht ertragen konnte, das Recht eines Menschen vergewaltigt zu sehen. In dieser Trauerrede verdichtet sich all das, wofür er selbst ein Leben lang kämpft. Er tut es, wie alle weisen Menschen im Spannungsfeld von Widerstand und Ergebung. Eine Grundhaltung, in die er immer mehr hineinwächst, im Rhythmus von Gelingen und Scheitern. Deshalb ist er mir seit vielen Jahren ein inspirierender Wegbegleiter.

Der Blick von unten

Sein Lebensweg erzählt von einer Verwandlung, in der aus einem eher ängstlichen und scheuen Menschen ein Widerstandskämpfer wird, der seine Stimme erhebt für die Entrechteten. Als erfolgreicher Akademiker eignet er sich in der Härte des Lebens den Blick von unten an. In einem berührenden Brief schreibt er 1944 aus dem Gefängnis an seinen Freund Eberhard Bethge: «Es bleibt ein Erlebnis von unvergleichbarem Wert, dass wir die großen Ereignisse der Weltgeschichte einmal von unten, aus der Perspektive der Ausgeschalteten, der Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnnten, kurz der Leidenden sehen gelernt haben.»² Dieser mitfühlende Blick verwandelt auch sein Gottesbild: «Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen.»³ Dieser ohnmächtige Gott braucht jede und jeden von uns. Für Bonhoeffer ist es klar, dass Christus uns nicht kraft seiner Allmacht hilft, sondern kraft seiner Schwachheit. Diese Glaubenserkenntnis hilft ihm in den himmelschreienden Zeiten des Nationalsozialismus von drei Möglichkeiten kirchlichen Handelns dem Staat gegenüber zu sprechen:

1. Den Staat nach dem legitimen Charakter seines Handelns befragen;
2. Dienst an den Opfern des Staathandelns, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde angehören;
3. Nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.⁴

In all den aktuellen sozialpolitischen Fragen erhalte ich zum Glück keine Patentlösung, wann Widerstand und wann Erdulden angesagt ist. Doch ich erahne drei Grundaspekte, die uns als kirchliche Gemeinden leiten können:

- Sich einmischen im ethischen Diskurs;
- Tatkräftig sich in der Nachbarschaft solidarisieren mit den Schwächsten;
- Auch unbequeme, strukturelle Verweigerungen wagen.

Widerstand und Schuld

Dietrich Bonhoeffer ist in dieser anspruchsvollen Gratwanderung unterwegs. Er schreibt Aufsätze, wie zum Beispiel «Die Kirche vor der Judenfrage». Er ist Ende Mai 1934 bei der Geburtsstunde der «Bekennenden Kirche» dabei und er fordert in einem Unrechtsstaat das selbstverantwortete Gewissen und allenfalls auch einen Widerstand mit Gewalt: «Nicht das Beliebige tun, sondern das Rechte tun und wagen, nicht in Möglichkeiten schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat der Freiheit.»⁵ Verantwortungsvoll und gewissenhaft weiss er um die Schuld, die zu jedem Widerstandshandeln gehören kann. Nur wer nichts tut und ein Leben lang auf den richtigen Moment wartet, kann nichts falsch machen und dabei seinen Lebensauftrag verpassen. Renate Wild bringt es in ihrer Biografie von Dietrich Bonhoeffer auf den Punkt: «Kaum einer hat die Frage der Schuldübernahme im politischen Grenzfall so konsequent und reflektiert wie Bonhoeffer. Er tut es stellvertretend für viele Christen im Widerstand, die von ihrer Kirche allein gelassen werden. Aber er wird auch der einzige deutsche protestantische Theologe sein, der später in der Ökumene, in den Befreiungskirchen und -be-

¹ Zit. nach Ackermann, Josef, Dietrich Bonhoeffer – Freiheit hat offene Augen. Eine Biografie, Gütersloh 2005, 22.

² Ebd. 208.

³ Bonhoeffer, Dietrich, Widerstand und Ergebung, Gütersloh 1978, 178.

⁴ Vgl. Ackermann, Josef, Dietrich Bonhoeffer, a. a. O., 108.

⁵ Ebd. 261.



wegungen Südafrikas und Lateinamerikas eine Rolle spielen wird.»⁶ Dietrich Bonhoeffer akzeptiert niemals das Recht des Stärkeren wie es die Mehrheit in der evangelischen und katholischen Kirchen Deutschlands tun. Der Preis für seine Radikalität ist hoch, er wird zum «theologischen Obdachlosen», wie er sich selbst nennt. Als sensibler Mensch ringt er immer wieder mit seinen Selbstzweifeln, was mir eine Unterstützung ist im Spannungsfeld von «Kampf und Kontemplation» (Frère Roger Schutz, Taizé).

Aktive Hingabe

«Wo Sehnsucht und Verzweiflung sich vereinen, entsteht Mystik», schreibt Friedrich Nietzsche. In dieser Umschreibung ist der glaubwürdige Weg von Dietrich Bonhoeffer gut aufgehoben. Seine Sehnsucht nach Freiheit, nach Frieden in Gerechtigkeit ist unendlich und er tut sein Möglichstes, um seine Sehnsucht mit vielen Verbündeten verwirklichen zu können. Er ist gradlinig und klug, im Gespräch mit anderen herauszufinden, wann er zupacken soll und er abwarten wird, um sich und andere nicht zu gefährden. Um die illegalen Predigerseminare zu schützen, die er leitet, kann er sich öffentlich eine Zeit lang zurückhalten.

In der ganzen spirituellen Tradition gibt es viele bestärkende Beispiele, in denen Menschen im Horchen auf die innere Herzensstimme und im Austausch miteinander zur Unterscheidung finden, wann handeln und wann geschehen lassen heilsam sein kann. Entscheidend ist die Grundhaltung, nicht in einer passiven Opferrolle stecken zu bleiben, sondern aktiv Hingabe zu leben. In der französischen und auch englischen Sprache wird die unterschiedliche Bedeutung von «Opfer» in verschiedenen Worten ausgedrückt: «victime» (passiv) und «sacrifice» (aktiv). Wie mein Lebensfreund aus Nazareth bleibt Dietrich Bonhoeffer nicht in der Opferrolle stecken, sondern er wächst in die Liebe Gottes hinein, die ihn im Sterben über sich hinauswachsen lässt für

die Menschenrechte und eine Kirche, die sich nicht mit einem diktatorischen Staat arrangiert. Deshalb zähle ich ihn in meinem grossen Mystikbuch⁷ zu den mystischen Menschen des 20. Jahrhunderts, ohne ihn vereinnahmen zu wollen. Wie bei Etty Hillesum, Thomas Merton, Madeleine Delbrêl, Dag Hammarskjöld und Dorothee Sölle begegne ich in seiner Biografie nicht nur einem mutig-vertrauensvollen Menschen, sondern jemandem, der wie alle Mystikerinnen und Mystiker sich auch mit seiner Selbsterkenntnis auseinandersetzt, um sich nicht in einem verbissenen Widerstand zu verirren. Treffend ausgedrückt durch Mahatma Gandhi, den Bonhoeffer so gerne in Indien besucht hätte: «Sei du selbst die Veränderung, die du dir für diese Welt wünschst.» Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe sind unzertrennbar. Nicht nur das bewegende Gedicht «Von guten Mächten» ist mir eine Lebenshilfe, sondern auch sein Gedicht «Wer bin ich?», in dem ich erahne, wie Bonhoeffer in den Grenzsituationen nicht nur souverän auftreten kann, sondern auch unter seiner Einsamkeit mit seinen depressiven Phasen leidet: «Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?»

Dank seinem Vertrauen in eine innere, göttliche Begleitung und seiner echten Demut, auch dünnhäutig sein zu dürfen, wird seine Existenz zum Segensdasein: «Segnen, das heisst die Hand Gottes auf etwas legen und sagen: Du gehörst trotz allem Gott. So tun wir es mit der Welt, die uns solches Leid zufügt.»⁸ Eindrückliche Worte, die von einer Mystik der offenen Augen erzählen: «Jesus lehrt eine Gottesmystik der gesteigerten Wahrnehmungsbereitschaft, eine Mystik der offenen Augen, die mehr oder weniger sieht, die vor allem unsichtbares, ungelegenes Leid sichtbar macht [...]»⁹ Dietrich Bonhoeffer lebt diese Mystik.

Pierre Stutz

Dietrich Bonhoeffer im Hof des Wehrmachtsuntersuchungsgefängnisses Berlin-Tegel zusammen mit gefangenen italienischen Offizieren, Frühsommer 1944.

(Bild: dietrich-bonhoeffer.net)

⁶ Wild, Renate, Dem Rad in die Speichen fallen. Die Lebensgeschichte des Dietrich Bonhoeffer, Gütersloh 2016, 179.

⁷ Stutz, Pierre, Geborgen und frei. Mystik als Lebensstil, München 2018, 118–121. Meditation ist Bonhoeffer wichtig, in einem Vortrag als junger Vikar in Barcelona spricht er von einer Leere für Gott.

⁸ Brief an Eberhard Bethge am 30. Mai 1944.

⁹ Metz, Johann Baptist/Peters, Tiemo Rainer, Gottespassion. Zur Ordensexistenz heute, Freiburg i. Br. 1991, 37.

Vertraute Worte im neuen Gewand

Das Gedicht, das Dietrich Bonhoeffer in der Haft schrieb, wurde mehrfach vertont. Welche Komposition eignet sich für welchen Anlass? Maja Bösch nennt einige musikalische Kriterien.



Maja Bösch (Jg. 1978) studierte Kirchenmusik, Orgel und Chorleitung in Luzern und schloss 2010 in Lausanne das Konzertdiplom ab. In den vergangenen zwölf Jahren komponierte und veröffentlichte sie insgesamt acht Orgelbände und zwei Chorhefte. Seit 2008 ist sie Hauptorganistin der Kirchen St. Maria Neudorf, St. Fiden und Rotmonten St. Gallen. Sie ist musikalische Leiterin der «Freunde der Orgel St. Maria Neudorf», Präsidentin des Schweizerischen katholischen Kirchenmusikverbandes und gibt regelmässig Orgelkonzerte.

Als Dietrich Bonhoeffer, evangelischer Theologe und NS-Widerstandskämpfer, das Gedicht «Von guten Mächten treu und still umgeben» schrieb, dachte er nicht an eine Liedfassung.¹ Die Strophen zum Jahreswechsel, die er Mitte Dezember 1944 in einer Gefängniszelle in Berlin verfasste, sind an seine Verlobte Maria von Wedemeyer und an seine Familie gerichtet. Das Gedicht ist ein geschichtliches Zeugnis und lässt nicht unberührt. Wie kann Bonhoeffer in Zeiten grösster Bedrängnis solch starke Worte des Gottvertrauens verfassen?

Emotional

Es ist nicht verwunderlich, dass dieser Text eine grosse Bekanntheit erlangte und heute noch an Abdankungen und anderen Anlässen gelesen oder gesungen wird. Auch Trauerkarten bedienen sich oftmals dieser Worte. Einerseits berühren die ausserordentlich vielen Gefühlsausdrücke und Adjektive im Gedicht die emotionale Seite des Menschen. Sowohl an Übergängen wie Jahreswechsel als auch an Beerdigungen sind die Menschen sehr dafür empfänglich. Andererseits birgt der Text ein grosses Mass an tröstlicher Zuversicht, die an Wendepunkten unverzichtbar ist. Bonhoeffer schreibt «So will ich diese Tage mit euch leben» dies obwohl er räumlich getrennt in einer Gefängniszelle lebt. Verbundenheit über die physischen Grenzen hinweg, auch da eine offensichtliche Parallele und ein Grund mehr, den Text an Beerdigungen zu wünschen. Im Anhang des Briefes schreibt er: «Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du und die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor.»

Vielfach vertont

Das Gedicht wurde mehr als 50 mal vertont und veröffentlicht. In den deutschschweizerischen Gesangsbüchern der drei Landeskirchen findet sich das vollständige Gedicht im originalen

Wortlaut als Lese- und Meditationstext mit dem Vermerk «Neujahrsgebet zum Jahreswechsel» (vgl. KG 374.5). Im katholischen Kirchengesangsbuch der Schweiz von 1998 wurde die Vertonung von Otto Abel abgedruckt (siehe KG 554). Es ist eine verkürzte Fassung mit nur einer Strophe. Im deutschen Gotteslob von 2013 wurde sowohl die Fassung von Kurt Grahl als auch in vielen Diözesanteilen die eher populäre Fassung von Siegfried Fietz veröffentlicht.² Auf drei in der Praxis verwendete Liedfassungen werde ich nun näher eingehen.

Liedfassung von Otto Abel (1905–1977)

Auf die Bitte des Kirchenmusikers und Komponisten Theophil Rothenberg (1912–2004) komponierte Otto Abel, Landeskirkendirektor von Berlin-Brandenburg, 1959 dieses Lied. Indem sich die Melodie auf zwei Notenwerte beschränkt und den Text syllabisch rezitiert, erinnert sie an Weisen des Genfer Psalters. Als Otto Abel das Lied komponierte, war ihm nur die siebte Strophe bekannt. Der erste Teil der Melodie erfolgt schrittweise, im kleinen Umfang einer Quarte, die Geborgenheit deutend. Danach öffnet sich die Melodie etwas und führt harmonisch zur Paralleltonart F-Dur.³ Interessant ist auch die vierstimmige, sehr gelungene Liedfassung von Otto Abel. Der Satz folgt weitgehend den Regeln des vierstimmigen homophonen Kantionalsatzes des 16. Jahrhunderts. Das Evangelisch-reformierte Gesangbuch (RG) und das Christkatholische Gebet- und Gesangbuch (CG) beinhalten die letzte Strophe im vierstimmigen Satz von Otto Abel.

Liedfassung von Kurt Grahl (*1947)

Kurt Grahl ist ein Leipziger Kirchenmusiker und Komponist, der um 1976 die Worte Bonhoeffers vertonte. Er schreibt mir dazu: «Die Fietzsche Melodie kannte ich nicht. Es war ja (1976) mitten in der Zeit des Eisernen Vorhangs: In die DDR kam kaum etwas hinein und hinaus schon erst recht nicht. So war «meine» Melodie lange Zeit auch kaum bekannt. Dass sie dann in den Stammteil des Gotteslob aufgenommen wurde, ist für mich bis heute eine Überraschung [...] Zu Dietrich Bonhoeffer habe ich seit langer Zeit ein

¹ Vgl. Walter, Meinrad, Auf, preiset die Tage! Ein musikalischer Begleiter durch die Advents- und Weihnachtszeit. Freiburg i. Br. 2022, 127.

² Vgl. Thust, Karl Christian, Die Lieder des Evangelischen Gesangbuchs, Band 1, Kommentar zu Entstehung, Text und Musik, Kassel 2012, 103–105.

³ Vgl. Zeitschrift Singende Kirche 67/1 (2020), 50.

sehr inniges Verhältnis. Angeregt durch meine Tochter Kristina entstanden einige Solostücke, aber auch Chorwerke mit Orchester.» Die zuversichtlichere Melodieführung und die gekonnte Rhythmisierung seines Liedes «Von guten Mächten» passen ausserordentlich gut zu den Worten. Kurt Grahl hat immer wieder Texte von Bonhoeffer vertont, so auch ein Oratorium über dessen Leben «in Worten und Taten». Das Oratorium «Worte, in die Nacht gerufen» ist im August 2022 erschienen.

*Liedfassung von Siegfried Fietz (*1946)*

Zu dem um 1977 entstandenen Lied findet man viele kritische Äusserungen. So zum Beispiel im ökumenischen Liederkommentar der Schweizerischen Kirchengesangsbücher: «Dass diese Melodie die siebte Strophe zum Refrain gemacht

«Die vielen Gefühlsausdrücke und Adjektive im Gedicht berühren die emotionale Seite des Menschen.»

Maja Bösch

hat, ist sehr problematisch, weil so das Durchschreiten des Glaubensweges unterbrochen wird: Das Resultat ist vorweggenommen, die Dominanz des Mottos erübrigt das schrittweise Vorangehen.» Ein weiterer erwähnter Kritikpunkt: «Dem tiefen, wenn auch zuversichtlichen Ernst [...] wird unbesorgte Behaglichkeit in der Melodie zugemutet.»⁴ Zusätzlich werden Wortverteilung und Deutung bis hin zu banaler Melodieführung beanstandet. Diese Kritikpunkte haben ihre Berechtigung und auch einen geschichtlichen Hintergrund im kirchenmusikalischen Schaffen. Es ist dem einzig entgegenzusetzen, dass die Worte im Lied vertont heute wohl kaum noch die gleiche Popularität hätten, wenn Siegfried Fietz nicht eine volksnahe, für auch kirchenfernere Leute zugängliche Melodie dazu komponiert hätte.

Je nach Anlass

Ich frage mich, worauf es letztendlich ankommt. Bonhoeffer selbst hat nie eine der Liedfassungen

gehört oder kennengelernt und sich auch nie für eine oder gegen eine entschieden. Je nach Anlass und Gegebenheiten gibt es verschiedene Kriterien, die zum Bevorzugen einer bestimmten Melodie führen können:

Falls für den Anlass ein Chor oder ein Singquartett zur Verfügung steht, empfehle ich die in eine vierstimmige Fassung einmündende Melodie von Otto Abel. Der schlicht gehaltene und sehr gelungene vierstimmige Satz überzeugt vollends.

Bezüglich Einsatz des Liedes an Beerdigungen: Häufig kennt und wünscht die Trauerfamilie die Fassung von Siegfried Fietz und ist oftmals überrascht, dass KG 554 ganz anders tönt. Ist es der richtige Moment, andere Melodien vorzugeben und diese zu bevorzugen? Möchte man im gegebenen Moment der Verwirrung und des Trauerns eine vertraute Melodie hören oder ist man offen für Neues? Wie oft wird an Beerdigungen das Lied «Grosser Gott wir loben dich» gewünscht, weil es mittlerweile eines der einzigen Lieder ist, das kirchenferne Leute noch kennen, wenn man von zeitgebundenen Liedern wie «Stille Nacht» und «Oh du fröhliche» absieht?

Für den Neujahrsgottesdienst hingegen finde ich die Vertonung von Kurt Grahl sehr passend. Vertraute Worte in einem uns neuen, musikalisch gelungenem Gewand können ein guter Auftakt ins neue Jahr sein. Der zuversichtliche Grundton passt sehr gut.

Mutig Varianten spielen und singen

Abschliessend also die grundsätzliche Frage, wieso man die eine Melodie gegen die andere ausspielen soll. Jede der erwähnten Fassungen hat ihre Berechtigung zum gegebenen Zeitpunkt. Sensibilität ist gefragt!

Da ich sehr gerne selbst komponiere und vor allem diverse kleine Orgelstücke und auch Lieder geschrieben habe, wage ich eine Schlussaussage, die mein eigenes Schaffen betrifft. Wie würde es mich freuen, wenn eines meiner rund hundert Orgelstücke oder Lieder in vielerlei Variationen gespielt und aufgeführt würde.

Maja Bösch

⁴ Ökumenischer Liederkommentar zum Katholischen, Reformierten und Christkatholischen Gesangbuch der Schweiz. Kommentare und Sachreferenzen zu den 153 gemeinsamen Liedern, im Auftrag der ref. und kath. Gesangbuchvereine, Freiburg i. Ü./Basel/Zürich 2001.

Amtliche Mitteilungen

ALLE BISTÜMER

Die Bischöfe hören den Jugendlichen zu

Die ordentliche Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) fand vom 28. bis 30. November im Benediktinerkloster Mariastein statt. Am ersten Tag trafen sich die Mitglieder der SBK mit Jugendlichen und Verantwortlichen von katholischen Jugendpastoralen, -verbänden und -bewegungen aus der ganzen Schweiz. Das Treffen stellte einen wichtigen Meilenstein betreffend das Projekt «Gemeinsam auf dem Weg zur Erneuerung der katholischen Kirche in der Schweiz» dar, das die SBK für 2019 lanciert hat. In gleicher Absicht ist an der ordentlichen Versammlung der SBK im Juni 2023 in Einsiedeln ein Treffen mit den Ordensgemeinschaften geplant. Am nächsten Tag traf die SBK den Apostolischen Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Martin Krebs. Weiter werden CHF 300 000 für den Fonds zur Entschädigung von Opfern sexuellen Missbrauchs zur Verfügung gestellt. Es ist die fünfte Erneuerung dieser Finanzierung. Zum Schluss umriss Arnd Bünker, Leiter der Pastoralkommission der SBK, ein Bild der Synodalität in der Schweiz und diskutierte mit den Bischöfen über die Zukunft des synodalen Prozesses in der Schweiz und die Schritte, die auf nationaler Ebene unternommen werden müssen. Schliesslich nahm die SBK folgende Ernennungen vor:

- *Eleonora Biderbost* und *Antonia Fässler-Suter* für den Frauenrat
 - *Céline Ruffieux* für die Liturgische Kommission
 - *Marie-Andrée Beuret* für die Pastoralkommission
 - *José Luis Tejería Ruiz* für die Nationale Koordination der spanischsprachigen Pastoralassistenten
- Mitteilung in voller Länge unter www.kirchenzeitung.ch

Ökumenisches Gipfeltreffen

Gemeinsame Themen, gemeinsames Vorgehen – der Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz und die Schweizer Bischofskonferenz haben sich an der Retraite vom 22. bis 23. November im Kloster Kappel am Albis zu grundsätzlichen und aktuellen Fragen ausgetauscht. Die Vertreterinnen und Vertreter der beiden grossen Landeskirchen betonten ihre Absicht, die ökumenische Zusammenarbeit weiter zu vertiefen. Im Vordergrund stand der Austausch über Chancen und Herausforderungen der Kirchen in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft. Referentinnen und Referenten führten in aktuelle Themen (interreligiöse Spezialseelsorge, Religion und Staat, christliche Ökumene) ein. In der anschliessenden Diskussionsrunde bekräftigten die Mitglieder des Rats EKS und die Bischöfe ihren Willen, gemeinsame Herausforderungen auch gemeinsam anzugehen.

Mitteilung in voller Länge unter www.kirchenzeitung.ch

Preis «Interkulturelle Pastoral» verliehen

Die Jury der Kommission Migration und migratio, die Dienststelle der SBK für die Seelsorge an Migrantinnen und Migranten und Menschen unterwegs, vergab den Preis für eine interkulturelle Pastoral an den Verein «Unité

pastorale des Montagnes neuchâtelaises». Die Interkulturalität in der Projektentwicklung, die Umsetzung in der Praxis und die Lebensfähigkeit dieser Vereinigung überzeugten die Fachjury. Ihre Initiative für eine interkulturelle Pastoral wurde in dieser Region Neuenburgs zu einer Realität, in der das Zusammenleben von örtlichen Pfarreien mit den Sprachgemeinschaften erfolgreich umgesetzt wird. Isabel Vasquez, die neue Nationaldirektorin von migratio, überreichte den Preis Abbé Christophe Godel und seinem Team am 20. November in der Kirche Sacré-Cœur in La Chaux-de-Fonds.

Schweizer Bischofskonferenz SBK

DEUTSCHSCHWEIZER BISTÜMER

202. ordentliche Versammlung der DOK

Die DOK traf sich am 15. November letztmals in diesem Jahr im Pfarreizentrum St. Josef in Zürich. Im Mittelpunkt standen zwei Themen: Einerseits stellte die Arbeitsgruppe «KG_neu» ihre bisherigen Abklärungen und Vorschläge zur Neugestaltung des Kirchengesangbuches vor,¹ und andererseits empfing die DOK Dr. Gunda Brüske, die Leiterin des Liturgischen Institutes (LI) der deutschsprachigen Schweiz. Am Morgen präsentierten die Verantwortlichen der Arbeitsgruppe «KG_neu» den aktuellen Projektstand. Dabei bestätigte sich, dass das Projekt weit mehr als ein Gesangbuchprojekt ist: Es muss perspektivisch auf die veränderte Kirchensituation eingehen und verschiedenen Produktebenen der Liturgie, der Gemeindebildung, der Partizipation und der Ökumene dienen. Es ist ein Beitrag zur Kirchenentwicklung. Die Arbeitsgruppe führte im vergangenen Jahr Präsentationstermine mit Print- und Digitalfirmen durch und präsentierte diese. Die Redaktionsgruppe schlug zudem vor, sich an der Grundlage der Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium Artikel 7 «Gegenwartsweisen Christi in liturgischen Feiern» zu orientieren. Die DOK stellte sich positiv zur vorgestellten Planung und hiess das Projekt zur Kirchenerneuerung und Kirchenentwicklung mittels neuen Kirchengesangsprodukten Print/Web/App gut. Sie erteilte der Arbeitsgruppe den Auftrag, gemäss Planung weiterzuarbeiten, die Inhalte, das Richtbudget 2023 bis 2027 und den Finanzierungsplan zu schärfen und die Kommunikation zu intensivieren. Die DOK ihrerseits wurde von der Arbeitsgruppe beauftragt, aus fünf selektierten Namensvorschlägen, die im Sommer mittels Namensausschreibung eingereicht wurden, die Endselektion vorzunehmen. Bis Mitte Februar 2023 soll der Hauptname dieses Projektes feststehen.

Dr. Gunda Brüske erläuterte am Nachmittag die Vision und das Strategieziel des Liturgischen Institutes der deutschsprachigen Schweiz. Diese situieren sich im Kontext von Kirchenentwicklung bzw. Kirchenerneuerung. Die Kurzformel «Gott feiern verändert» situiert das LI im Bereich der geistlichen Erneuerung, Vertiefung und des Wachstums. Das vor Jahrzehnten geprägte Bild einer «Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften», das christolo-

gischen Grund, Partizipation in kleinen Gemeinschaften und die Eucharistie als Sakrament der Einheit umfasst, dürfte sich als hilfreich erweisen, um Kirche zugleich in lokalen geistlichen Gemeinschaften und in Einheit und Verbundenheit miteinander zu leben (Pfarrei, Pastoralraum, Sprachmissionen u. a.). Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften kann auch Eigenschaften von Netzwerken abbilden, insofern Beziehungen unterschiedlicher Nähe und Verbindlichkeit ermöglicht werden. Dazu wurden auf der Ebene der operativen Ziele vom LI Massnahmen formuliert, die sich die DOK interessiert präsentieren liess und darüber ins Gespräch kam:

1. Das LI identifiziert und/oder begleitet exemplarische Orte, an denen kraftvolle Gottesdienste gefeiert werden, die zu Veränderungen bei den Mitfeiernden und der Kirche vor Ort führen. Sie entsprechen liturgischen und kirchenmusikalischen Qualitätsstandards.
2. Das LI benennt drei Instrumente mit Hebelwirkung, die kraftvolle Gottesdienste fördern und die liturgische und/oder kirchenmusikalische Qualität stärken (Identifikation der Instrumente: Predigt, Kirchenmusik und Kultur der Gastfreundschaft).
3. Das LI verfolgt den Weg zusammen mit anderen und im Einvernehmen mit den jeweils für die Liturgie verantwortlichen Personen bzw. Institutionen.

Ernennungen

Die DOK ernannte für die Amtsperiode 2023 bis 2026 folgende Mitglieder:

- Dr. Markus Thürig, Präsident (Mitglied der DOK)
- Andreas Brun, Abteilung Personal Bistum Basel
- Maria Blittersdorf, Personalamt Bistum St. Gallen
- Andreas Diederer, Bildungsverantwortlicher Bistum Chur
- Dr. Christoph Gellner (Institutsleiter TBI)
- Urs Bisang, Leiter Fachstelle Jugend und junge Erwachsene im Aargau
- David Wakefield, RPI Luzern
- Prof. Dr. Eva-Maria Faber, Theol. Hochschule Chur (Vertreterin der kath.-theol. Fakultäten)
- Dr. Agnell Rickenmann, Regens Bistum Basel (Vertreter der Regenten)
- Regula Furrer, Kath. Landeskirche Bern (RKZ-Vertreterin Fachgruppe Bildung)
- Melanie Hürlimann, Vereinigte Kirchgemeinden Zug (von der RKZ ernanntes Mitglied)

Als ständige Gäste:

- Urs Brosi, RKZ
- Dr. Andreas Schubiger, i-k-t GmbH (Präsident Qualitäts-sicherungskommission)

Mitteilung in voller Länge unter www.kirchenzeitung.ch

Deutschschweizer Ordinarienkonferenz DOK

BISTUM BASEL

Ernennungen

Bischof Felix Gmür ernannte *Sieglinde Kliemen* per 1.12. zur neuen Präventionsbeauftragten. Als externe Stelle wird sie im Mandatsverhältnis dazu beitragen, dass der professionelle Umgang mit Nähe und Distanz, gemäss dem Schutzkonzept Prävention und Intervention (Version 01.07.2020), kulturell weiter verankert wird. Als Präventionsbeauftragte ist sie Mitglied des diözesanen Fachgremiums gegen sexuelle Übergriffe. Kliemen hat einen Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Systemischer Beratung und ist Inhaberin von *syskom.ch*, einer Praxis in systemischer Beratung und Organisationsentwicklung in Bern. Sie ist u. a. auf Traumatherapie spezialisiert. Weiter hat sie den «Zwüschehalt Bern», ein Haus für gewaltbetroffene Männer, aufgebaut, und geleitet.

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte in der neuumschriebenen *Missione Cattolica di Lingua Italiana* im Kanton Thurgau mit Sitz in Frauenfeld per 27.11.:

- *Giorgio Celora* zum Missionar der italienischsprachigen Mission im Kanton Thurgau mit Sitz in Frauenfeld TG.

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte per 01.11.:

- *Beat Marchon* als Kaplan in der Pfarrei St. Katharina Horw LU im Pastoralraum Horw.

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (*Missio canonica*):

- *Antonella Giovanna Favaro* als Katechetin (FH) der italienischsprachigen Mission mit Sitz in Solothurn per 01.10.;
- *Kurt Meier* als Katechet (RPI) in der Pfarrei St. Katharina Horw LU im Pastoralraum Horw per 01.08.

Ausschreibung

Die vakant werdenden Pfarrstellen St. Konrad Schaffhausen, St. Maria Schaffhausen, St. Peter Schaffhausen sowie St. Maria und Antonius Thayngen SH im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat werden für einen Pastoralraum-pfarrer (80–100%) per 1. August 2023 oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat). Die vakant werdenden Pfarrstellen Johannes der Täufer Dottikon AG, Maria Himmelfahrt Fischbach-Göslikon AG, St. Michael Hägglingen AG, St. Martin Niederwil AG, St. Nikolaus Waltenschwil AG und St. Leonhard Wohlen AG im Pastoralraum Unteres Freiamt werden für eine/n Pastoralraumleiter/in bzw. Gemeindeleiter/in (80–100%) und einen leitenden Priester (80–100%) per 1. August 2023 oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat). Interessierte Personen melden sich bitte bis 5. Januar 2023 ausschliesslich per Mail bei der Abteilung Personal (personalamt@bistum-basel.ch).

Im Herrn verschieden

Toni Schmid-Kurmann, em. Heimseelsorger, Bettlach SO, verstarb am 16. November. Am 12. Juni 1945 in Ennetbaden AG geboren, empfing der Verstorbene am 1. Juli 1972 in Nussbaumen AG die Priesterweihe. Nach der Priesterweihe diente er von 1972 bis 1975 als Vikar in der Pfarrei St. Marien Olten SO. Nach seiner Laisierung wirkte er

von 1976 bis 2005 als Religionslehrer und Heimseelsorger im Kinderheim Bachtelen in Grenchen SO. Seinen Lebensabend verbrachte er in Bettlach SO. Der Beerdigungsgottesdienst fand am 1. Dezember in der Pfarrkirche St. Klementz in Bettlach SO statt.

Rückblick 2022

Kirch-, Kapellen-, Altar-, Orgelweihen

11.09.: Weinfelden TG: Einsegnung Pfarrkirche St. Johannes nach Renovation und Weihe neuer Hauptaltar durch Bischof Felix Gmür;

21.08.: Dagmersellen LU: Einsegnung Pfarrkirche St. Laurentius nach Renovation und Weihe neuer Altar durch Bischof Felix Gmür.

Neupriester

24.09.: Klosterkirche Fischingen TG, Bischof Felix Gmür: P. Leo Renato Gauch OSB.

Ständiges Diakonat

30.01.: Kathedrale St. Urs und Viktor Solothurn, Bischof Felix Gmür: Jure Ljubic, Wolfgang Meier-Gehring, Mathias Mütel, Hans-Peter Stierli Geissmann.

Institutio

29.05.: Kathedrale St. Urs und Viktor Solothurn, Bischof Felix Gmür: Franca Collazzo Fioretto, Anna Di Paolo, Matthias Kissling, Veneranda Qerimi, Katarina Rychla.

Admissio

04.06.: Mariahilfkirche Luzern, Bischof Felix Gmür: Dominik Arnold, Valentin Beck, Judith Grüter-Bachmann, Christina Herzog, Carole Imboden-Deragisch, Simone Parise, Jean-Pierre Sitzler.

Lektorat, Akolythat

19.11.: Kapelle St. Johannes, Ordinariat Solothurn, Official Wieslaw Reglinski: Br. Pascal Mettler OFMCap, Annette Meyer López, Gerald Virtbauer-Ohashi, Thomas Wehrli.

Vorankündigung 2023: Hirtenwort

Das Hirtenwort von Bischof Felix Gmür erscheint für den 22. Januar und wird in den Sonntagsgottesdiensten verlesen.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM CHUR

Ernennungen im Domkapitel

Nach Abwägung der Vorschläge seitens des erweiterten Residentialkapitels ernannte Bischof Joseph Maria Bonnemain mit Datum vom 20. November folgende nichtresidierende Domherren:

- *Pfarrer Gregor Barmet*, Domat/Ems GR
- *Bruder-Klausen-Kaplan Ernst Fuchs*, Sachseln OW
- *Pfarrer Matthias Horat*, Zürich-Altstetten ZH
- *Pfarrer Josef Zwyssig*, Buochs NW

Ernennungen

Diözesanbischof Joseph Maria Bonnemain ernannte:

- *Luca Capozzo* zum Vikar in der Personalpfarre San Francesco für die Gläubigen italienischer Sprache in Winterthur;

- *Wojciech Kaszczyc* zum Vikar im Seelsorgeraum St. Anton-Maria Krönung in Zürich.

Erwachsenentaufe und -firmung 2023 (1)

Termin: Samstag, 4. März 2023

Ort: Kathedrale Chur, 10.30 Uhr

Anmeldefrist: bis spätestens 14 Tage vor der Feier an: Bischöfliches Ordinariat, «Erwachsenentaufe/Erwachsenenfirmung», Hof 19, 7000 Chur.

Pfarrämter, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, werden gebeten, die Kandidatinnen und Kandidaten schriftlich anzumelden. Die Formulare für die Anmeldung zur Erwachsenentaufe bzw. Erwachsenenfirmung können von der Webseite des Bistums Chur heruntergeladen werden (www.bistum-chur.ch/download). Bei der Anmeldung ist auch die Taufpatin/der Taufpate bzw. die Firmpatin/der Firmpate anzugeben. Erforderlich ist auch eine Bestätigung des Ortspfarrers über die Tauf- bzw. Firmvorbereitung und den Besuch des Tauf- bzw. Firmunterrichts. Für die Anmeldung zur Firmung muss der Taufschein (Auszug aus dem Taufbuch) beigelegt werden.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM ST. GALLEN

Neuer Dekan Wil-Wattwil

Die Dekanatsversammlung tagte am 16. November in Alt St. Johann. *Pfarrer Michael Pfiffner*, Seelsorgeeinheit Neutoggenburg, wurde mit einem glanzvollen Resultat zum Dekan des Dekanates Wil-Wattwil gewählt. *Pfarrer Mathai Ottappally* (Seelsorgeeinheit Bazenhaid-Gähwil-Kirchberg) wird Vize-Dekan. Beide treten ihr Amt am 1. Februar 2023 an. Die Neuwahl war nötig, weil *Dekan* und *Pfarrer Josef Manser* (Seelsorgeeinheit Unteres Toggenburg) Anfang 2023 in die Seelsorgeeinheit Gaster wechselt.

Zentrale Firmspendung

Die nächste zentrale Firmspendung ist auf den Freitag 24. März 2023, 19 Uhr in der Schutzengelkapelle St. Gallen geplant. Firmspender ist Generalvikar Guido Scherrer. Ein Vorbereitungstreffen mit den Firmanden und Paten findet am Freitag 17. März 2023, 19 Uhr, ebenfalls in der Schutzengelkapelle statt. Kandidatinnen und Kandidaten, die an der ordentlichen Firmung ab 18 Jahren nicht mitmachen können, müssen schriftlich angemeldet werden. Mit der Anmeldung sind einzureichen: Taufschein, Bestätigung Vorbereitung durch Mitarbeitende in der Seelsorge vor Ort, Firmzettel. Anmeldung bitte bis spätestens Ende Februar 2023 an: Bischöfliche Kanzlei, Renato Gollino, Postfach 263, 9001 St. Gallen (Tel. 071 227 33 48).

Festtag des geweihten Lebens 2023

Der Festtag des geweihten Lebens findet im kommenden Jahr am Dienstag, 31. Januar ab 10 Uhr statt. Sr. Simone Hofer, Priorin des Klosters St. Katharina, Wil, wird für die Eingeladenen die Impulsreferate zum Thema «Lebenskunst – Anregungen aus Glauben und Logotherapie» halten.

Bistumsexerziten 2023

Die Bistumsexerziten im Januar 2023 zusammen mit Bischof Markus unter der Leitung von Br. Andreas Knapp sind ausgebaut.

Modul 15 für Freiwillige 2023/2024

Das Modul 15 «Spirituelle Prozesse gestalten» wird immer wieder von interessierten Freiwilligen besucht, die Stärkung und Unterstützung auf ihrem eigenen Weg des Christseins und in ihren kirchlichen Engagements suchen. Der nächste Kurs (Halbtage, Kurskosten CHF 500) beginnt am 1. September 2023. Interessierte melden sich bei Hildegard Aepli: aepli@bistum-stgallen.ch, Tel. 071 227 33 69.

Exerziten im Alltag auf Italienisch

Die Freiwillige Elisabeth Lüthard-Fuchs hat die Unterlagen der Exerziten im Alltag 2022 «Was Jesus mich fragt» auf Italienisch übersetzt. An diesem PDF Interessierte melden sich bei Hildegard Aepli: aepli@bistum-stgallen.ch, Tel. 071 227 33 69

Ernennungen

Eine Bischöfliche Beauftragung haben erhalten:

- *Bernadett Bejczy* als Spitalseelsorgerin am Spital Grabs, per 01.10.;
- *Barbara Hannah Audebert* als Spitalseelsorgerin an der Geriatrischen Klinik St. Gallen, per 01.11.;
- *Stephan Brunner* als Gefängnisseelsorger am Regionalgefängnis Altstätten, per 01.11.;
- *P. Leo Gauch OSB* als Kaplan in der Seelsorgeeinheit Wil, umfassend die Pfarreien Rickenbach und Wil, per 01.11.;
- *Marcus Schatton* als Klinikseelsorger am Psychiatrischen Zentrum AR Herisau, per 01.11.

Neueröffnung Caritas-Markt Rapperswil

Mit grosser Unterstützung durch die katholische Kirche in Rapperswil-Jona kann der dritte Caritas-Markt im Bistum St. Gallen seine Türen öffnen. Freiwillige feierten am 2. November zusammen mit verschiedenen Vertreterinnen der involvierten Organisationen und Bischof Markus Büchel diesen Meilenstein für das diakonische Engagement in der Region. In unmittelbarer Bahnhofsnähe gibt es fortan eine Einkaufsmöglichkeit für günstige Lebensmittel und Kleider. Sozialberatung und Begegnungscafé vervollständigen das Angebot. Mehr Informationen unter www.caritas-stgallen.ch.

Caritas-Sonntag 2023

Auch im Rahmen des Caritas-Sonntag vom 11./12. Februar 2023 macht die Caritas auf die ausgrenzende Wirkung von Armut bei uns aufmerksam. Leere Brotdosen gibt es nicht nur in England. Seelsorgeeinheiten, die das Thema auch in die Gottesdienstfeiern des Wochenendes einbinden wollen, melden sich bei g.scherzinger@caritas-stgallen.ch.

Kommunikationsstelle des Bistums

Pfarrei Stans

vielfältig • einladend • lebensnah



Als Verstärkung suchen wir

**dich als neues Teammitglied mit Leitungsfunktion
80–100 %, je nach beruflichen Kompetenzen**

auf Sommer 2023 oder nach Vereinbarung.

Wir sind qualifizierte, motivierte und engagierte Frauen und Männer im pastoralen Dienst und schätzen einen partizipativen Führungsstil.

Unsere Kirche zeichnet sich durch ein reiches Pfarreileben aus. Hast du Lust und Talent, die Leitungsfunktion bei uns zu übernehmen und dich ergänzend in weiteren Arbeitsfeldern zu engagieren?

Wir sehen Potenzial unter anderem in folgenden Bereichen:

- Pfarreileitung
- Diakonie
- Erwachsenenbildung
- Katechese
- Öffentlichkeitsarbeit

Die Schwerpunkte deiner Arbeit werden mit dem Seelsorgeteam abgesprochen.

Du verfügst über eine Ausbildung in Theologie, Religionspädagogik, sozio-kultureller Animation oder in Ähnlichem. Du hast Freude an der Begleitung von Menschen. Du bringst Kompetenzen mit in Projektarbeit, in partizipativer Begleitung von Prozessen, bist geprägt von einer geerdeten, zeitgemässen Spiritualität und lebst eine offene und kritische Verbundenheit zur katholischen Kirche. Dann bist du die Person, die in unser Team passt!

Du findest bei uns ein aufgestelltes und initiatives Team, einen aufgeschlossenen Kirchenrat, gute Arbeits- und Anstellungsbedingungen.

Wir freuen uns, mit dir ins Gespräch zu kommen:

Marino Bosoppi-Langenauer, Co-Leitung Pfarrei 079 391 37 87
marino.bosoppi@pfarrei-stans.ch www.pfarrei-stans.ch

Schick deine vollständige Bewerbung bitte in elektronischer Form bis 31. Dezember 2022 an: Roger Näpflin, Personalchef Kirchenrat, roger.naepflin@pfarrei-stans.ch

Ihr Stelleninserat in der



Beratung/Kontakt: Telefon 041 318 34 85 oder per
E-Mail: inserate@kirchenzeitung.ch

**Für 340 Franken Aufpreis zusätzlich
online auf kath.ch**

www.kirchenzeitung.ch



Kath. Kirchgemeinden Dottikon,
Fischbach-Göslikon, Hägglingen,
Niederwil, Waltenschwil und Wohlen

Für die Pfarreien St. Johannes der Täufer, Dottikon; Maria Himmelfahrt, Fischbach-Göslikon; St. Michael, Hägglingen; St. Martin, Niederwil; St. Nikolaus, Waltenschwil und St. Leonhard, Wohlen des Pastoralraums Unteres Freiamt suchen wir **zum 1. August 2023 oder nach Vereinbarung**

**eine/n Pastoralraumleiter/in bzw.
Gemeindeleiter/in (80–100 %)**

und

einen Leitenden Priester (80–100 %)

Sie sind uns herzlich willkommen,

- wenn Sie gern Aufbauarbeit leisten, Freude am gemeinsamen Gestalten haben und einen Pastoralraum organisatorisch neu aufstellen wollen.
- wenn sie als Leitungsperson zeitgemässe Seelsorge in Kooperation mit einem grösseren Team von Kolleginnen und Kollegen gestalten möchten.
- wenn Sie Freude an der Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitenden und Freiwilligen haben.
- wenn Ihnen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit besonders am Herzen liegt.
- wenn Sie gerne mit Menschen unterwegs sind auf ihrem persönlichen Glaubens- und Lebensweg.
- wenn Sie offen sind für die unterschiedlichsten Lebensentwürfe und Orientierungen der Menschen.
- wenn Ihnen die ökumenische Zusammenarbeit mit unseren reformierten Mitchristen/innen und der Kontakt zu Gläubigen anderer Religionsgemeinschaften wichtige Anliegen sind.

Wir erwarten

- für beide Stellen ein abgeschlossenes Theologiestudium, die Berufseinführung des Bistums Basel bzw. eine gleichwertige Ausbildung und Leitungserfahrungen.
- Kommunikationsfähigkeiten mündlich und schriftlich in deutscher Sprache mit Zertifikat C1 oder vergleichbar.
- eine offene Zusammenarbeit mit dem Pastoralraumvorstand und den Kirchenpflegern.

Wir bieten

- einen Kreis von engagierten Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich auf eine Zusammenarbeit freuen und mit Ihnen Zukunft gestalten wollen.
- eine gute Infrastruktur, fachlich kompetente Mitarbeitende und engagierte Kirchenpflegende.
- zur Entlastung in organisatorischen und administrativen Belangen eine Assistenz.
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Römisch-Katholischen Landeskirche und Sozialleistungen, die über diese hinaus gehen.
- die Möglichkeit (bei Bedarf) der Wohnung im Pfarrhaus Wohlen in einer reizvollen Umgebung.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne

- Marc Staubli, Präsidium des Pastoralraumvorstandes, Tel. 056 624 27 91
- Arlette Bär, Personalverantwortliche des Pastoralraumes, Tel. 076 588 11 90
- Bischofsvikar Dr. Valentine Koledoye, Tel. 079 275 41 46

Ihre elektronischen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum 05. Januar 2023 an

Original an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Postfach, 4502 Solothurn; personalamt@bistum-basel.ch
Kopie an: Zweckverband Röm.-Kath. Kirchgemeinden, Unteres Freiamt, Chilegässli 2, 5610 Wohlen; vorstand@pasunteresfreiamt.ch

Kreatives Team sucht neuen mitarbeitenden Priester



Katholische Pfarrei St. Petrus Embrachertal

Wir sind eine aufgeschlossene, vielseitige Pfarrei in der Region Flughafen Zürich und befinden uns in einem pfarreilichen Veränderungsprozess. Wir wollen in den nächsten Jahren noch stärker als bisher partizipativ und generationsübergreifend unterwegs sein mit Menschen jeden Alters und verschiedener Kulturen.

Unser Priester geht im Sommer 2023 in Pension. Auf diesen Zeitpunkt oder nach Vereinbarung suchen wir zur Ergänzung unseres initiativen Seelsorgeteams einen neuen

mitarbeitenden Priester (Teilzeit)

Sie sind vor allem tätig in den Bereichen:

- Eucharistiefeiern und weitere gottesdienstliche Feiern
- Sakramentenpastoral, Kasualien
- Einzelseelsorge
- Weitere Aufgaben in der Pastoral nach persönlichem Interesse, Kompetenzen und Pensum, in Absprache: Begleitung von Gruppen und Vereinen, Bildungsarbeit, Mitarbeit in der Katechese

Wir haben viel zu bieten: innovatives Team, regelmässige Teamsupervision, aufgeschlossene Kirchenpflege, sehr gute Arbeits- und Anstellungsbedingungen.

Wir haben die richtige Stelle für Sie, wenn Sie ...

... sich – in einem kleineren oder grösseren Pensum – auf priesterliche und seelsorgliche Aufgaben (ohne administrative Verantwortung) konzentrieren möchten;
... Interesse haben, partizipativ mit Menschen auf den Weg zu gehen in Richtung einer zukunftsfähigen Kirche;
... Menschen begleiten, ermächtigen und vernetzen möchten;
... sich als Priester in einem aufgeschlossenen Team mit Ihren Kompetenzen, Ihrer bodenständigen Spiritualität und offen in diese Prozesse einbringen möchten.

Wenn Sie uns kennenlernen wollen:

www.kath-embrachertal.ch

Hännes Broich, Gemeindeleiter, 079 489 14 34,
h.broich@kath-embrachertal.ch

Schicken Sie Ihre vollständige Bewerbung in elektronischer Form (1 Dokument) bis 15. Januar 2023 an:

Dr. Genie Avuppadan, Personalverantwortliche der Kirchenpflege, g.avuppadan@kath-embrachertal.ch;

eine Kopie der Bewerbung an die Stabsstelle Personal des Bistums Chur: personal@bistum-chur.ch





Wir suchen ab Februar 2023 oder nach Vereinbarung

Eine Seelsorgerin / einen Seelsorger

Wir...

- ... sind eine Seelsorgeeinheit mit den drei Pfarreien Bazenheid, Gähwil und Kirchberg (ca. 4700 Katholiken).
- ... sind ein Team von Katechetinnen / Katecheten und Seelsorgern, welche einander unterstützen
- ... pflegen bewährte Traditionen und sind offen für Neues.

Sie...

- ... besitzen eine abgeschlossene theologische Ausbildung.
- ... haben Freude an der Arbeit mit verschiedenen Generationen.
- ... sind teamfähig und kommunikationsfreudig.
- ... sind in der Kirche verwurzelt und haben eine christliche, soziale und ökumenische Grundeinstellung.

Schwerpunkte der Arbeiten (70–100%):

- Liturgie: Gottesdienste, Beerdigungen (Kasualien)
- Projektarbeit in der Erwachsenen- und Familienpastoral
- Ökumenischer Religionsunterricht nach Absprache
- Aufgaben nach persönlichen Interessen und Begabungen
 - Pfarreiverantwortung
 - Jugendarbeit / Projektarbeit Lernort Schule ca. 10–20 %
 - Ehe- und Familienpastoral

Die Aufgabenverteilung und die Pensengrösse erfolgt in Absprache mit dem Team nach fachlichen Kompetenzen und Fähigkeiten.

Wir freuen uns, Sie in einem Gespräch kennen zu lernen. Gerne erwarten wir Ihre Bewerbungsunterlagen. Personalfindungskommission, Hans Egli, Hulfteggstrasse 25, 9534 Gähwil hans.egli@thurweb.ch Tel. 079 449 94 33

Nähere Auskünfte erteilt gerne: Michael Hanke, Teamkoordinator, Kirchgasse 11, 9602 Bazenheid, Tel. 071 930 09 26

Informationen über unsere Seelsorgeeinheit finden Sie auch im Internet unter der Seelsorgeeinheit Bazenheid-Gähwil-Kirchberg.

Geistliche Tage voller Entdeckungen für Priester

Die Berufung neu erleben, mit ganzem Herzen Priester sein.
Ein Leben in Beziehung zu den Menschen und zu Gott.

Der Kurs ist für Priester gedacht, die ihr Bewusstsein, katholischer Priester zu sein erweitern und die Beziehung zu ihrer Gemeinde oder Gemeinschaft vertiefen möchten.

Ein Angebot von Marriage Encounter Deutschland und Schweiz.

Marriage Encounter ist eine geistliche Bewegung in der Kirche, welche die beiden Sakramente der Priesterweihe und der Ehe stärken und erneuern will.

Zeit: Sonntagabend, 29. bis 31. Januar 2023

Ort: Hünfeld (D); über Basel-Fulda

Kosten: Kurs, Unterkunft und Mahlzeiten, 210 €.

Anmeldung und nähere Angaben: P. Ludger Werner. E-Mail: ludger-werner@gmx.de

Webseite: <https://me-deutschland.de>

Kirchenrenovation ermöglichen



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Jetzt mit
TWINT
spenden!



seelsorgeprojekte
unterstützen

*Wir produzieren für Sie unverbindlich
eine Gratis-Kerze*



Senden Sie uns
Ihr Bild

schnyder kerzen

www.schnyder-kerzen.ch
info@schnyder-kerzen.ch
Tel. 055 412 21 43

AZA
CH-6011 Kriens
Post CH AG



Adressänderung an:
Schweizerische Kirchenzeitung
Arsenalstr. 24
CH-6011 Kriens

Anzeigen



Schweizerische Kirchenzeitung

Nr. 01/2023 zum Thema
Ökumene heutige Fragen und Aufgaben

erscheint am 18. Januar

www.kirchenzeitung.ch




Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft

Jetzt spenden! PK 80-8274-9

www.multiplesklerose.ch



LIENERT KERZEN EINSIEDELN

Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN

Im Notfall überall.



rega

Jetzt Gönner werden: www.rega.ch

Impressum

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge sowie amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Erscheint zweiwöchentlich, jeweils donnerstags (an Feiertagen freitags), Doppelnummern im Juli, Oktober und Dezember

Druckauflage: 2000 Expl., beglaubigt: 1674 Expl.

Anschrift/Redaktion

Arsenalstrasse 24
6011 Kriens LU
Tel. 041 318 34 97
redaktion@kirchenzeitung.ch
www.kirchenzeitung.ch

Leitende Fachredaktorin
Dr. Maria Hässig (mh)

Produzentin/Geschäftsführerin
Brigitte Burri (bb)

Herausgeber

Die Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen

Herausgeberkommission

Die Generalvikare:
Dr. Markus Thürig (Solothurn)
Jürg Stuker (Chur)
Guido Scherrer (St. Gallen)

Redaktionskommission

Pfr. Heinz Angehrn, Präsident (Malvaglia TI)
Dr. Thomas Markus Meier (Oberbösgen SO)
Silvia Balmer Tomassini (Buchs AG)
Pfr. Ernst Fuchs (Sachslen OW)

Abonnemente

Einzelnummer CHF 9, Doppelnummer CHF 15 (exkl. Versand), Jahres-Abo Inland CHF 169 (Ausland CHF 199), Online-Abo CHF 139 (nur E-Paper, kein Print), Jahres-Abo Studierende CHF 98 (Ausland CHF 128), Kennenlern-Abo (4 Ausgaben) gratis, 5er-Jahres-Abo (für Institutionen) CHF 591, Gönner-Abo ab CHF 199.

Abonnenten erhalten Zugriff auf das Digitalangebot der SKZ (E-Paper; weiterführende Artikel, Dossiers, Archiv) unter der Adresse www.kirchenzeitung.ch

Abo-Service

Tel. 041 318 34 96
abo@kirchenzeitung.ch

Inserate-Service

Tel. 041 318 34 85
inserate@kirchenzeitung.ch

Druck und Verlag

Brunner Medien AG, Kriens
www.bag.ch

Für unverlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen. Für einverlangtes Material gehen alle Rechte an die Herausgeber über. Die Wiedergabe von Beiträgen (Print und Online), auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. Amtliche Mitteilungen verantwortet die publizierende Institution.